Donnerstag, 16. 5.

Verschlaege von allen Seiten

Die Boerse im Zeichen der Ereig...

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

...AP entscheidet sich für ...abinett mit UL, Aloni

...ie IAP beschloss gegen den ...erstand von Minister Peres, ... Kabinett auf Grundlage des ...nwärtigen Koalitionsabkom...s zu bilden und die Porte...lles der RNP offen zu hal... Der neuen Regierung sol... die Unabhängigen Liberalen ... die Bürgerrechtsliste von ...lamit Aloni angehören. Der ...hluss wurde mit Mehrheit ...sst. Der Beschluss wird am ...tag dem Merkaz der Partei ...rbreitet werden.

...as neue Kabinett wird sich ... 61 Sitze stützen. Dies be...oss der Verhandlungsaus...ss der IAP. Die Türe wird ... Religiösnationalen offen gelassen, denen allerdings der Maarach keine neuen Vorschläge unterbreitet hat. Die UL widersetzten sich der Gründung einer Regierung auf Grundlage von 58 Knessetabgeordneten. Minister Rabinowitz hatte ein Kabinett des Maarach und der arabischen Listen vorgeschlagen. Dieser Vorschlag wurde abgelehnt. Auch der Vorschlag, eine Not-s-ahdsregierung zu errichten, den Minister Peres unterbreitete, verfiel der Ablehnung. Pinchas Sapir wandte sich mit der Bemerkung dagegen, so eine Regierung wäre nicht imstande, die Verhandlungen mit Syrien fortzusetzen.

Arabische Aussenminister tagen am 20. Mai

Ein Treffen der arabischen Aussenminister findet am 20. Mai in Kairo statt. Der Zusammenkunft werden die Aussenminister von Aegypten, Saudiarabien, Tunesien, Marokko und Sudan beiwohnen. Unter anderem sollen die Aussenminister darüber beraten, wie die Vorbereitungen für die angestrebte europäisch-arabische Wirtschaftskonferenz beschleunigt werden können.

*

Das jordanische Blatt „A-De-Destour" beschuldigt Israel. Obwohl Jordanien solche Terrorakte verurteilt, müsse man der Ungeduld der Palästinenser und ihren verzweifelten Aktionen Verständnis entgegenbringen.

...litzbesuch Kissingers in Damaskus – nach Gespräch mit Golda Meir

...r. Kissinger, der gestern mit ... Golda Meir eineinhalb ...den unter vier Augen kon...rte, hat sich nach Damas... begeben und wurde in den ...n Abendstunden zurückerw...et. Amtlich wurde bekannt ...ben, die Regierung werde ...eicht in den Nachtstunden ... Kissinger erneut zusammen...en, um die Antwort Syriens ... verschiedene neue Vorschlä... entgegenzunehmen.

...ie Meldung des Rundfunks, ...l habe eine zehntägige Ver...lungspause vorgeschlagen, ...e von dem Sprecher des ...enministeriums dementiert. ...mentatoren erklärten, Sy... sei gleich Israel an einem ...echtungsabkommen interes...

...ländische Beobachter mel... der Verzicht Israels auf ...itra hat so schwere innere ...hütterungen ausgelöst, dass ...re Konzessionen fast un...ellbar sind. Auch dies ... der Ursachen, warum ...ak Rabin die Regierungs...ngt herausschiebt. Er wird ... Mitglied des Verhandlungsteams für die Beschüsse mitverantwortlich gemacht. Der IAP-Flügel der Arbeitspartei würde keiner Regierung beitreten, die vor amerikanischem Druck kapituliert.

Die Beobachter äussern sich auch zu der Besorgnis der 9000 Golan-Drusen, die im Jahre 1967 ihre Einbürgerung beantragt haben. Die „Neue Zürcher Zeitung" berichtet, Jerusalems stillschweigende Ablehnung habe in der jetzt prekären Lage eine Krise auch unter den 38.000 Drusen in Israel hervorgerufen. Die drusischen Bewohner der vier Ortschaften im Nordgolan bangen ebenso um ihre Zukunft wie die Israelis auf dem Hochplateau. Die Drusen wollen nicht wieder unter ein syrisches Regime kommen.

PROTEST IN NEW YORK

10.000 Jugendliche demonstrierten in New York gegen die Mordtat von Maalot. Sie trugen Särge und wollten in das UN-Gebäude eindringen.

In Jerusalem und in Aschkelon hielten tausende Schüler Trauerversammlungen ab.

In Mexiko demonstrierten jüdische Studenten vor der libanesischen Botschaft. Auch in Cannes, Frankreich, fand eine Demonstration ab.

In Moskau wollten 26 Juden vor der libanesischen Botschaft demonstrieren, wurden jedoch daran von der Polizei gehindert.

In den Abendstunden wird aus Bonn berichtet, die deutsche Regierung habe ihrer Empörung über den Angriff auf die Schule in Maalot Ausdruck gegeben und hinzugefügt, dass derartige Vorfälle die Bemühungen um die Herbeiführung einer Nahostregelung torpedieren könnten. Der Sprecher des Auswärtigen Amtes hat den israelischen Botschafter eingeladen, um ihm eine Sympathieerklärung der Bundesregierung auszuhändigen.

Exzesse bei den Beerdigungen der Opfer von Maalot in Zfat

...Opfer wurden gestern in ... neben den Gräbern der Op...des Avivim-Anschlages auf ...n Autobus, der sich vor ei...n Jahren ereignete, beige.... Die ganze Stadt, deren ...00 Bewohner einander gut ...en, wohnte der Bestattung ... Die Schulen waren geschlos.... Von 200 Schülern der reli...n Mittelschule waren fast ... Hälfte verletzt worden.

...r Beerdigung in Zfat ...ten Staatspräsident Katzir ... Oberrabbiner Ovadia Josef ... Die Regierung war durch ...ministerpräsident Jigal Al... vertreten.

...ie Beerdigung in Zfat nahm ... jähes Ende, als Jugendliche ...den Rufen „Rache und Tod ... Terroristen" den Vizemini...räsidenten an einem Nach...hinderten. Präsident Katzir ...te die Jugendlichen beruhi... hatte jedoch keinen Erfolg ... musste zusammen mit Jigal ...n unter dem Schutz der Polizei den Friedhof verlassen. Mit Spruchbändern liefen die Jugendlichen dem Staatspräsidenten nach, der mit Jigal Allon das Auto bestieg und abfuhr.

Ueber 10.000 Menschen, die an der Beerdigung teilgenommen hatten, begaben sich später vor die Stadtverwaltung, wo sie gegen die ungenügenden Sicherheitsmassnahmen für die Schüler in Maalot demonstrierten.

Innenminister Josef Burg repräsentierte die Regierung bei dem Begräbnis in Chazor. In Eli-Peled nahm Minister Gideon Hausner an der Beerdigung teil. In Maalot fand sich Gesundheitsminister Viktor Schemtow zur Bestattung ein. Zahlreiche Knessetabgeordnete, Polizei-und Armeeoffiziere wohnten allen Begräbnissen bei. In den Ortsverwaltungen, vor denen die Fahnen auf Halbmast wehten, wurden Trauersitzungen abgehalten.

Die Fahne vor der Stadtverwaltung wehte auf Halbmast. Bürgermeister Aharon Nachmias liess die Psychologen unter Leitung von Rami-Giora willkommen, die nach Zfat kamen, um Eltern und Schüler zu behandeln.

Dr. Lilienthal: Alle Terrorverbaende koordinieren ihre Aktionen

Der antizionistische amerikanische Journalist, Dr. Alfred Lilienthal erklärte in London, dass die verschiedenen Terrorverbände ihre Aktionen miteinander koordinieren. „Wenn ein Verband zu wenig Kommando-Leute hat, wendet er sich an andere Organisationen".

Lilienthal sagte, er selbst sei „irgendwo in einer arabischen Stadt", deren Namen er nicht enthüllen könne, nach dem Blutbad von Kirjat Schmona von Terroristen informiert worden, dass sie eine ähnliche Aktion planen, die in naher Zukunft durchgeführt werden wird. „Ich sagte den Terroristen, dass solche Aktionen die Weltöffentlichkeit gegen sie aufbringen." Sie entgegneten: „Uns interessiert nicht die Weltmeinung. Wir wollen nur eines: Israel Schaden zufügen".

ISRAEL NACHRICHTEN

חדשות ישראל

FREITAG, 17. MAI 1974 • PREIS: IL 2.– המחיר: ל״י ★ יום שישי, כ״ד אייר תשל״ד

Beirut: 36 israelische Flugzeuge griffen südlich von Beirut an

Zahal-Sprecher: Terroristenstuetzpunkte schwer bombardiert

Beirut (R. UPI, AFP) — 36 israelische Flugzeuge bombardierten gestern sieben verschiedene Orte und zahlreiche Flüchtlingslager, sowie einige Stellen südlich von Beirut. Die Zahl der Opfer ist gross, kann jedoch noch nicht bekannt gegeben werden. Die libanesische Luftabwehr wurde überall eingesetzt, hiess es in einem Bericht aus Beirut, in dem auch von Raketen die Rede war. Der Luftalarm wurde in allen Stadtteilen gegeben. Menschen suchten die Luftschutzkeller auf. Andere blieben auf der Strasse, um ein israelisches Flugzeug zu erspähen.

Das Flüchtlingslager in Nawatie wurde schwer bombardiert. Düsenjäger wurden über der Stadt Zur gesichtet. Die Luftabwehr in Beirut beschoss vier israelische Flugzeuge, die den internationalen Flughafen südlich von Beirut überflogen. Die Nachrichtenagentur der Terrorverbände meldete, Israel habe das Flüchtlingslager Ejn el Hikawa neben der Hafenstadt Zidon unter Feuer genommen. Es ist dies das grösste Lager mit über 20.000 Flüchtlingen. Getroffen wurden nach dieser Verlautbarung unter anderem im Lager das Krankenhaus, sowie die Kommandantur des „Bewaffneten palästinensischen Widerstandes".

Unser WT-Militärkorrespondent meldet: Zweimal griff unsere Luftwaffe je 30 Minuten Stützpunkte und Installationen der Terroristen an. Alle Flugzeuge kehrten unversehrt zurückt. Die Angriffe richteten sich gegen Ziele im sogenannten Fatah-Land im Südlibanon am Westabhang des Hermon-Massivs, sowie gegen Ziele südlich von Beirut. Zidon u. Tyrus wurden angegriffen, sowie Büros, Stäbe und Werkstätten der Terrorverbände in Nabatije, Zidon und Tyrus. Ein Uebungsplatz wurde zehn Kilometer südlich von Beirut bombardiert, der der „Befreiungsfront" gehört. Unter den angegriffenen Zielen wurden Installationen der Fatah, der Volksfront von Habasch, der Volksfront-Generalkommando (Jabril), der Demokratischen Volksfront von Hawatme genannt. Die beiden Letzteren sind für die Bluttaten von Kirjat Schmona und Maalot verantwortlich.

Raw Aluf Gur: Terroristen kamen aus dem Libanon

Jerusalem (HM) — **Auf einer Pressekonferenz in Jerusalem bewiesen Generalstabschef Mordechai Gur und der Chef der militärischen Nachrichtendienste Aluf Schlomo Gazith, dass die Terroristen, die die Bluttat in Maalot ausführten, in der Nacht vom 13. auf den 14. Mai die libanesisch-israelische Grenze überschritten haben.**

Den Journalisten wurden Kleidungsstücke und Schuhe der drei Terroristen gezeigt, die im Libanon produziert worden sind. Ausserdem wurde eine Landkarte des Nordbezirkes vorgelegt, die das Gebiet des Südlibanons und des Nordteils Israels, jedoch keine eingezeichnete Grenzlinie zeigt. Diese Landkarte ist zweifelsohne in einem arabischen Land gedruckt worden.

Die Sprecher rechtfertigten die Erstürmung der Schule. Sie sagten, die Regierung habe vorher beschlossen, die Geiseln gegen gefangene Terroristen auszutauschen. **Als es sich jedoch um 17.45 Uhr herausstellte, dass dieser Plan undurchführbar sei, musste angesichts des bis 18.00 Uhr befristeten Ultimatums der Terroristen die militärische Aktion in Angriff genommen werden.**

Bis 15.30 Uhr war die Regierung Israels der Meinung, dass sich die Botschafter Rumäniens und Frankreichs vor einer **Zusammenkunft** durch ein Code-Wort identifizieren müssen, um von den Terroristen im Schulgebäude Maalot als Verhandlungspartner akzeptiert zu werden. Erst um 15.30 Uhr habe sich herausgestellt, dass die Code nach Freilassung von 20 in Israel inhaftierten Häftlingen in Damaskus übermittelt werden soll. Dadurch sei kostbare Zeit vergeudet worden. Da der Zeitpunkt des Ultimatums herannahte, hielt man es technisch für undurchführbar, den Gefangenenaustausch ohne Aufschub des Ultimatums zu bewerkstelligen. **Ausserdem wurde die Befürchtung angeführt, dass die Terroristen, die keine Verbindung zu ihrem Hauptquartier unterhielten, auch nach der Freilassung und Ueberführung von 20 Häftlingen nach Damaskus, die Schule in die Luft gesprengt hätten.**

Hierzu kommt auch das Problem des Lufttransportes von Tel Aviv nach Damaskus, sowie die Tatsache, dass der rumänische Botschafter aus Beirut von dem dortigen Hauptquartier der Terroristen informiert wurde, dass keine technische Möglichkeit zu einem Aufschub des Ultimatums bestehe.



Zwei Soldaten gefallen

Gestern teilte der Zahalsprecher mit, dass Dienstag, den 14.5., zwei Zahalsoldaten im syrischen Artilleriefeuer gefallen sind. Die Namen der Gefallenen: Samal Reuben Breinenberg, 20, aus Akko und Segen Avraham Sussmann, 21, aus Hedera.

4 ZAHALSOLDATEN VERLETZT

(WT) — Die Syrer unterhielten gestern während des ganzen Tages ein relativ starkes Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen im Süd- und im Nordabschnitt der „Ausbuchtung". Ausserdem wurden vormittags einige Granaten gegen die Siedlung Ejn-Siwan abgeschossen. Nachmittags richteten die Syrer ihr Feuer auch gegen unsere Stellungen im Südabschnitt der Golanfront. Unsere Artillerie erwiderte jeweils das Feuer. In den Nachmittagsstunden wurden bei diesen Feuergefechten 4 Zahalsoldaten verletzt. Die Siedler von Ejn-Siwan hatten keine Verluste.

MOSKAU: ISRAEL AN TOD DER KINDER SCHULD

Moskau (R) — Die Sowjetunion beschuldigte die Armee Israels, am Tod der 18 Kinder in Maalot die Schuld zu tragen. Die Verlautbarung ist von der Tass-Agentur verbreitet worden. Die Israelis hätten nicht ihr den Terroristen gegebenes Versprechen gehalten, einen Gefangenenaustausch durchzuführen. Deshalb, schreibt Tass, sind sowohl Kinder wie auch die Terroristen bei dem Feuerwechsel getötet worden.

Die ostdeutsche Presse hat keinerlei Meldungen über die Tragödie von Maalot gebracht.

Kairo behauptet, Israel habe die Kinder geopfert, weil es den Forderungen der Terroristen nicht nachgeben wollte.

PRESSEKOMMENTARE ZU DEM UNGLUECK VON MAALOT

Die New York Times schrieb, Europa und vor allem Griechenland trage an dem Unglück von Maalot die Schuld. Die Amnestie, die Athen den Terroristen gewährte, die das Blutbad im Flughafen der Stadt veranstaltet hatten, dürfte diese Mordgesellen zu neuen Taten, diesmal in Israel, angespornt haben.

Der Londoner „Daily Telegraph" verurteilte ebenfalls die Terrorverbände, die die Unverfrorenheit hatten, Kinder zu ihren Opfern auszuwählen.

Die „Financial Times" schrieb, es sei zu erwarten, dass Israel nach dieser Terroraktion die Haltung gegenüber Syrien versteifen und sich zu keinen Konzessionen in der Frage der Truppenentflechtung bewegen lassen wird.

Der BBC meldet aus Damaskus, die Terroristen sind mit ihrer Aktion zufrieden. Sie erklären, der Oktober-Krieg habe bewiesen, dass Zahal nicht unbesiegbar ist.

Die deutsche Presse ist in ihren Meinungen geteilt. „Die Welt" schreibt, man müsse die Verbitterung Israels verstehen. Die Tatsache, dass die Weltmeinung nicht einstimmig die Terroraktion verurteilt, sei als Armutszeugnis zu werten. Die „Kölnische Rundschau" spricht von „Verbrechern, die sich dieses Mal an Kindern vergangen" haben. Die „Süddeutsche Zeitung" beschuldigt teilweise Israel der Schuld an den Opfern, da in diesem Falle alles getan werden sollte, um auf dem Verhandlungswege mit den Terroristen das Leben der Kinder zu retten. Die „Ruhrzeitung" beschuldigt die Terrorverbände, fügt jedoch hinzu, er wäre sehr wichtig, dass Israel nicht nur mit Syrien, sondern auch mit dem Libanon Friedensverhandlungen aufnimmt.

PAJIS-ZIEHUNG

Bei der gestrigen Pajis-Ziehung gewannen die Lose 264198 und 599068 je IL 250.000 (mit Coupon) oder IL 150.000 ohne Coupon. Los Nr. 690284 gewann IL 50.000. Je IL 12.500 gewanner die Lose 236011 und 386519. Alle Lose mit Endziffer 1 erhalten den Einsatz zurück.

DAS WETTER

Voraussage: Trocken, zunehmende Temperaturen, Abnahme der Luftfeuchtigkeit.

Temperaturen: Jerusalem und Galil 14—25; Tel-Aviv 15—24; Haifa 18—25; Lod 11—28; Tiberias 15—35; Golan-Höhen 10 - 24; Hermon 6—18; Hule und Beer-Schewa 13—30; Emek Jesreel 13—29; Totes Meer 16—34; Ejlat 17—36 Grad.

תל־אביב–יפו
TEL-AVIV—JAFO
P. P. — דמי משלוח שולמו
139

هكذا من الأصل

aus Israels PRESSE

PRESSESTIMMEN ZU DEM BLUTBAD VON MAALOT

Die Bluttat von Maalot, die so viele Opfer gefordert hat, wurde gestern von den Leitartikeln aller Zeitungen behandelt, die die Frage aufwarfen, ob al*le erforderlichen Sicherheitsvor*kehrungen getroffen worden waren. Vor allem wurde gefragt, warum die Kinder ohne Beglei*tung* bewaffneter Begleiter geschlafen haben. Aber die vielleicht ernstere Frage betraf den Umstand, dass die Wächter und Lehrer die Schüler im Stich liessen und die Flucht ergriffen hatten.

„Dawar" schreibt, aus diesem Vorfall müsse die Lehre gezogen werden. Rücksichtslos haben die Behörden von nun an mit starker Hand gegen Terroristen einzuschreiten. In Zukunft muss die Todesstrafe über Terroristen, die mit der Waffe gegen Zivilisten angetroffen wurden, verhängt werden. Wo immer es das *Gesetz gestattet, ist die schwerste* Strafe in Anwendung zu bringen. Die Zeit der liberalen Behandlung solcher Fälle sei vorbei. Das Organ der Histadrut vertritt die Meinung, dass auch politische Schlüsse gegenüber Nachbarländern, die den Terroristen Unterschlupf und Aktivität gewähren, gezogen werden sollten. Die Regierung habe internationale Vermittlungen zugelassen, obwohl es um das Leben unserer Bürger ging. Es hat sich gezeigt, dass man sich mit Terroristen in keine Verhandlungen einlassen darf.

„Haarez" spricht den Eltern der ermordeten Kinder das Beileid aus und fügt hinzu, dass alle Bürger in Trauer sind und mit den Hinterbliebenen mittrauern. Das Blatt rechtfertigt den Beschluss der Regierung, die Armee zur Befreiung der Kinder *einzusetzen, stellt* jedoch fest, dass die Freilassung von verbrecherischen Terroristen unser Land auch zukünftigen Erpressungen ausgesetzt hätte. Die Terrorverbände sollten endlich einsehen, dass sie von Mordeinsätzen niemals profitieren werden. Angesichts der bisherigen Fehlschläge ihrer Aktionen werden sie vielleicht die Konsequenzen ziehen und in Zukunft von Kommandoaktionen absehen, wenn unsere Regierung auch weiterhin standhaft bleiben und sich in keine Verhandlungen mit ihnen einlassen wird. Das Blatt richtet an Washington die Frage, ob der amerikanische UN-Delegierte richtig handelte, als er letztes Mal im Sicherheitsrat für eine *Resolution stimmte, in der kei*ne Verdammung der Mörder enthalten war.

„Jerusalem Post" spricht von der bevorstehenden langandauernden Terrorwelle. Die Art, wie wir uns in dem Falle Maalot verhalten haben, zeichnet nach Ansicht des Blattes nicht den Weg, der uns zum Sieg führen wird. Wer für die Kinder von Zfat die Verantwortung hatte, hat versagt. Wenn tatsächlich zwei Soldaten die Kinder beglei*teten, muss gefragt werden,* warum sie des Nachts geschlafen haben. Warum waren es ausgerechnet die Soldaten, die als *erste die Flucht ergriffen hatten?* Ebenso ist die Frage zu stellen, weshalb die Lehrer flüchteten, anstatt bei den Schülern zu bleiben.

„Al Hamischmar" fragt, ob die Tragödie wirklich unvermeidlich war. Das Organ der Mapam stellt fest, dass unser Prinzip, keinen Erpressungen der Terroristen nachzugeben, durch den Versuch, Geiseln gegen Häftlinge auszutauschen, gefährlich erschüttert worden ist. Die Grundlage unserer bisherigen grundsätzlichen Haltung hat unter dem Vorfall von Maalot gelitten, ob*wohl der Beschluss der Regie*rung als „mutig und gewagt" zu bezeichnen ist. Das Blatt verspricht, dass die Endrechnung mit den Verantwortlichen für die Morddaten beglichen werden wird.

„Hazofe" fordert, dass Israel wieder die Initiative an sich reisst und zu Vergeltungsmassnahmen gegen die Terrorverbände schreitet. Das RNP-Organ verlangt eine Untersuchung der Vorfälle, aus der die Konsequenzen gezogen werden müssen. Es sei unverständlich, wieso die Schüler zu einem Ausflug in den Galil geschickt wurden, obwohl die Behörden über Terroristen im Galil und über deren Mordpläne unterrichtet gewesen sind. Ebenso erstaunlich ist der Umstand, dass einen Monat nach den Bluttaten in Kirjat Schmona noch immer Siedlungen im Galil ohne Wächter geblieben sind; ebenso sei zu fragen, wieso Zfat und Maalot angeblich über die Warnungen der Polizei nicht informiert waren.

„Hamodia" erinnert die Amerikaner an ihre Haltung im Sicherheitsrat. In diesem Zusammenhang habe es sich gezeigt, dass die Aktion Kissingers gescheitert ist. Es wäre besser gewesen, wenn sie unterblieben wäre. Wenn man es mit mörderischen Nachbarstaaten zu tun hat, ist es von Vorteil, weit entlegene Grenzen zu haben.

„Omer" meint, am 15. Mai, dem Tage, an dem wir wussten, dass die Terroristen Aktionen planen, hätten alle Ausflüge von Schülern abgesagt werden sol*len. Die Erfahrung hat uns ge*zeigt, dass wir durch die inhaftierten Terroristen immer wieder in Gefahr geraten. Das Blatt lässt durchblicken, dass die Einführung der Todesstrafe heute erneut aktuell geworden ist.

Naif Havatme und seine «demokratische Volksfron[t]

Sowohl Naif Havatme als auch Ahmed Jibril (der Führer des „Generalkommandos") waren einst Mitglieder der ‚Volksfront' unter Führung von Dr. Habasch, die Fatah als „bürgerlich" und nicht genug radikal ansah. Aber für Havatme und Jibril war auch die Volksfront nicht extrem ge-



Naif Havatme

nug. Auf der Konferenz der Volksfront im Jahre 1968 bildeten sich zwei Flügel: der rechte Flügel unter Leitung von Dr. Habasch stellte den Nationalismus in den Vordergrund, während Naif Havatme ein marxistisch-leninistisches Programm vertrat und seine „Befreiungsaktionen" in grossen revolutionärem Zusammenhang brachte.

Auf der Tagung von 1968 konnte Havatme für seine Thesen eine Mehrheit finden, aber später spaltete sich seine Gruppe ebenso wie die von Ahmed Jibril von der Befreiungsfront ab, und sie erschien überall als marxistisch-leninistische Organisation. Alle Mitglieder d. Demokratischen Befreiungsfront bezeichnen sich mit „revolutionären Pseudonymen", nur Naif Havatme selbst erscheint mit seinem richtigen Familiennamen in aller Öffentlichkeit.

Havatme, der heute etwa 38 Jahre alt sein dürfte, ist ein Jordanier palästinensischer Herkunft. Er musste sein Studium in Kairo aus finanziellen Gründen unterbrechen und ging nach Jordanien, wo er sich durch revolutionäre Tätigkeit schnell missliebig machte. 1958 verurteilte ihn ein Gericht in Amman sogar zum Tode, weil er der Untergrundbewegung „Harala" angehört hatte. Aus dieser entwickelte sich später die Befreiungsfront von Dr. Habasch, zu de*ren Mitgliedern Havatme Jahre*lang zählte.

Durch Flucht entging er dem Todesurteil in Jordanien, floh *nach Syrien und dem Libanon* und später nach dem Irak. Auch dort wurde er verhaftet, weil ihn die Regierung Kassem der Be*teiligung an einem Putschver*such verdächtigte. Als Kassem gestürzt wurde, wurde er freigelassen und nach vorübergehen*der erneuter Inhaftierung endgül*tig amnestiert. Sein revolutionäres Temperament liess ihm keine Ruhe: Er beteiligte sich an dem

von OBSERVER

Kampf gegen die abziehenden Engländer in Aden und kam nach Amman, wo er in der Befreiungsfront von Dr. Habasch mitarbeitete.

In den letzten Jahren war er der Führer der „demokratischen Volksfront" im Libanon und zählte zum Obersten Rat der Palästina-Befreiungsorganisation (PLO), während Ahmed Jibril ein Aussenseiter blieb. Er trat für Gespräche mit linksradikalen Israelis ein, und seine Mord-Sendboten in Maalot haben u.a. auch die Freilassung von Rami Livne und den anderen Angehörigen des „gemeinsamen" arabisch-israelischen Spionageringes gefordert.

Die Aktion der „Demokratischen Volksfront" hat in Beirut als auch in Damaskus beträchtliche Verwirrung hervorgerufen und wurde als Fehler [...]hen. Linkskreise in der [...] über Havatme tief e[...] da sie ihn als „gemäs[...] trachteten, und neig[...] *mehr zur israelischen* [...]lung, dass die Terrororg[...]nen „aus einem Holz g[...] sind" und nur auf Ver[...] Israels ausgehen. Die [...]missbereitschaft der Un[...] organisationen wird jetz[...] Zweifel gezogen.

ALLGEMEINE VERURTEILUNG DES TERRORANSCHLAGES

In der ganzen Welt -mit Ausnahme des Ostblocks-wurde der Anschlag der Terroristen in *Maalot* scharf verurteilt. *Präsi*dent Nixon veröffentliche eine scharfe Erklärung gegen den Anschlag.

Der Sprecher des Bonner Aussenministeriums sprach sein Bedauern über das Blutvergiessen aus. Der ehemalige italienische *Präsident* Saragat wandte sich an Sadat und bat ihn um Eingreifen, der italienische Sozialistenführer Nenni wandte *sich an Sadat und auch an den* syrischen Präsidenten Assad u. verlangte von ihm Einflussnahme auf die Terroristen.

INNERE KRISE IN DER HISTADRUT UM LOHNVERTRAEGE

Der Leiter der Gewerkschaftsabteilung der Histadrut, Uriel Abrahamowitz, forderte die grossen Fachverbände dringend auf, innerhalb der nächsten Tage Lohnverträge zu unterzeichnen, da sonst mit erheblichen Störungen in den Arbeitsbeziehungen zu rechnen sei. Mehrere Mitglieder der Gewerkschaftsabteilung versuchten, die Verzögerung der Unterzeichnungen zu rechtfertigen. Der Sekretär des Tel Aviver Arbeiterrates, Alpert, griff den Sekretär der Nahrungsmittel-Gewerkschaft, Bar-Aba, und den Sekretär der Metallarbeiter, Sanbar, heftig an und warf ihnen vor, dass sie für ihre Zweige übertriebene Forderungen stellen. Finanzminister Sapir hat darauf aufmerksam gemacht, dass die Regierung Stabilität der Preise für die 14 Grundnahrungsmittel nur gewährleisten kann, wenn Lohnverträge mit geringen Erhöhungen (wie sie vereinbart wurden) abgeschlossen werden.

Seit gestern wurde das System der Strafpunkte für Verkehrssünder erheblich verschärft. Eine Reihe von Tatbeständen wurde der Liste der Fälle hinzugefügt, für die vier Strafpunkte angerechnet werden, andere Verkehrssünden werden mit zwei Strafpunkten geahndet.

In tiefer Trauer teile ich das Ableben meiner lieben Mutter, Frau

ELSA LEDERER

geb. SPITZER

mit, die im 90. Lebensjahr nach kurzem Leiden verstorben ist.

Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

ERICH LEDERER

Die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG für unsere geliebte

ESTHER ERNA BLASER ע"ה

geb. TEITLER (fr. Czernowitz)

findet Montag, 20. Mai 1974, um 4.00 Uhr nachm., auf dem Friedhof in CHOLON, statt.

Treffpunkt am neuen Friedhofseingang.

ALPHONS A. BLASER und die tieftrauernde Familie

Die GRABSTEINSETZUNG

nach meinem teueren Mann, unserem Vater, Schwiegervater, Schwiegervater, Grossvater, Onkel und Bruder

Schmuel (Samuel) Kraft

fr. Seret

findet Sonntag, den 19. Mai 1974 כ"ו באייר תשל"ד um 3.00 Uhr nachm., statt. Autobus vom Trauerhaus Jerusalem, Kirjat Jowel, Jaakow Tahonstr. 10/1 zur *Verfügung.*

DIE TRAUERNDE FAMIIE

Meine über alles geliebte Frau, unsere geliebte Mutter und Grossmutter

Jehudith (Ditta) Frommer

hat uns für immer verlassen.

Wir alle werden sie nie vergessen.

HILLEL (Kurt) FROMMER
ELI PERI (Frommer)
ERELLA und AVIGDOR KATZ
ERES und OREN KATZ
OFFER

Mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Bruder, Schwager und Onkel

Ing. Hermann Spindel

fr. Braunschweig

ist plötzlich in Montreal (Kanada) verschieden.

DIE TIEFTRAUERNDE FAMILIE UND SEINE GUTEN FREUNDE

Wir danken allen für die uns erwiesene Anteilnahme an unserem Schmerz nach unserem teuren

Aron Jermijahu Grünhut ז"ל

PRESSBURG — TEL-AVIV

DIE TRAUERNDE FAMILIE

...OALITION LIBYEN-MOSKAU ...LS NEUER FAKTOR IM ORIENT

Von YACHIN

... der grosse Flirt zwischen ... und Dr. Henry Kissin... ...egonnen hat, ist der liby... Präsident Gadafi, ist sein ...r Staat in der Orientpoli... ...n den Hintergrund geworden. Zusammen mit ...gyptischen Präsidenten Sa... ...setzen der algerische ...hef Boumedienne und ...önig Feisal auf die ame... ...che Karte und erwarten ...er Kooperation mit Wa... ...on eine Neugestaltung ...hen Ostens.

... revolutionäre Libyen ...ht dieser Meinung. Da... ...iss man nicht genau, wer ...ich diesen Staat heute ...t. Beflissene Journali... ...atten verbreitet, dass Ga... ...tmachtet sei und dass ...inisterpräsident Jalloud der entscheidende Mann ...schen Staate wäre. Aber ... Meldung ist nur teilweise ... Gadafi hat noch einen ...chen Teil der Macht be... Er versuchte kürzlich, ...gypten zu gelangen, um ...klar zu machen, dass ...taat nicht für den An... ...en der Militärakademie ...vortlich sei. Der Chef ... Attentates Saleh Sari... auch nicht von ihm an... ...t worden. Eine kuweiti... ...eitung hatte die Indis... über den Besuch oder ...en Besuch Gadafis ver...icht, woraufhin Kairo dementierte. Tatsache ...ass Gadafi gern nach ...reisen wollte, jedoch ...ht über die Grenze kam, ...an vorher abwinkte. Nur ... konnte nach Kairo ...a. und auch er wurde ...nfreundlich empfangen. ...a hatte aber abgesehen ...esem Schnitt gezeigt, ... auch auf anderen Ge... ...en libyschen Politik ... Er hatte eine Koopera... ... Spanien erreichen und ... diese Weise neue Ver... sichern wollen. Es gibt ...bis heute eine Arbeits... Ministerpräsident Jal... ...mmt die Gebiete in An... ...e Gadafi unsympathisch ...er wo er "vorbelastet" ...; gilt für die Beziehun... ... USSR. Jalloud war für korrekte, erträgliche ...ngen zur USSR einge... ...während Gadafi aus sei... ...ikal-islamischen Einstel... ...raus den "atheistischen ...nismus" abgelehnt hat.

... nachdem Henry Kis... ...siegreich" von Ägypten ...ngriffen hat, ist die Stunde Jallouds gekom... ...r trat eine Reise nach ...an und bereitete eine ...oalition mit dem Staat ...jets vor. Er verkündete: ...ka ist weiterhin der ...ier arabischen Revolu... ...d die Russen sind un... ...unde". Damit hatte die ... Aussenpolitik eine völ... ...wenkung vollzogen. Jal... ... in Moskau sicher ein ...sehener Gast, denn er ...n Sowjets alles bieten: ...aat mit viel Öl und viel ... Dieses Land kann aus... ...den Ägyptern vom We... ...r Schwierigkeiten ma... ...enn sie sich zu sehr in ...de der USA begeben, ... Russen können eine Po... ...n westlichen Mittelmeer ...en, wenn sie ihre Stel... ...m Staate Sadats verlie... ...rher war immer von ...eimnisumwitterten Ma... ...s von Mersah Matru ... der libyschen Grenze ...e gewesen. In Zukunft ... die Russen sich viel... ...was weiter westlich nie... ...n und einen entspre... ... Ersatz finden.

... Ganze mag nicht nach ... Geschmack sein, der ... Ideologien hängt. aber ...uch über den "Verrä...a" so erbittert, dass er ...ie neue Koalition mit ... öffentlich nichts ein...

RUSSISCHE ...NDSAUFNAHME

...slich des Besuchs von Jalloud in Moskau ist für die Russen eine Bestandsaufnahme ihrer Positionen im N. Osten notwendig geworden. Ägypten muss zunächst abgeschrieben werden, Saudi-Arabien ist aus denselben ideologischen Gründen antisowjetisch, die bisher Gadafi beherrschten. Man erzählt, dass König Feisal, der die geistigen Bewegungen unserer Zeit auf seine eigene Weise deutet, gegenüber Dr. Kissinger vom "zionistischen Kommunismus" gesprochen hat. Syrien ist umkämpft, und trotz des Besuches von Gromyko in Damaskus und der bevorstehenden Reise von Breschnew ist das letzte Wort über die "Blockzugehörigkeit" dieses Landes noch nicht gesprochen. Der Irak wird von Russland als zuverlässiger Partner angesehen, ist jedoch durch den Kurdenaufstand gehandicapt. Radio-Moskau hat diesen Aufstand verdammt, und die sowjetischen Führer hegen den Verdacht, dass die Amerikaner hinter der Erhebung Barazanis stehen.

Angesichts dieser Entwicklung ist die Schwenkung Libyens den Russen sehr sympathisch, und sie werden Gadafis Staat gern als Aushängeschild für eine neue "revolutionäre" Entwicklung im Nahen Osten und als "Beispiel für Antiimperialismus" benutzen. Das Ganze passt in ihren Kram, nachdem Moskauer Zeitungen und der sowjetische Rundfunk schon des öfteren von „reaktionären arabischen Regimen" gesprochen und mit dieser Bezeichnung auf Sadats Ägypten hingedeutet hatten.



Die Identitätskarte von Saleh Saryah, die ihn als Mitglied einer palästinensischen Terroristenorganisation ausweist. Wegen der Aktion Sariyahs herrscht Hochspannung zwischen Aegypten und Libyen. Al Ahram erklärte, Kairo hätte den libyschen Ministerpräsident Jalloud nicht empfangen, hätte es gewusst, dass Gadafi gleichzeitig einen Brief an Sadat absandte, in dem er Sadat Ermahnungen erteilte und den politischen Kurs Aegyptens heftig kritisierte.

VORSICHT IN ÄGYPTEN

Die ägyptische Politik steht zwar im Zeichen der "Flitterwochen" mit Kissinger, und sie sieht ein neues "messianisches" Zeitalter herangebrochen. In den USA wiederum bezeichnete der Ägypten-Sachverständige des Aussenministeriums, Michael Sterner, vor einem Kongressausschuss Sadat als "Herold des Friedens", der jede Unterstützung verdiene.

Im Nilstaat werden jedoch zugleich Stimmen laut, die vor Übertreibung warnen, und diese kommen aus der Umgebung von Sadat selbst. Dieses Mal hat anscheinend der Präsident den Chefredakteur der verbreiteten Zeitung "Achbar el Yom", Ihsan Abdel Kudus, gewählt, um Mahnungen zur Vorsicht zu verbreiten. In einem dem Thema Vorsicht gewidmetem Artikel versucht Kudus darzulegen, dass die Politik Ägyptens nicht von proamerikanischen oder von prorussischen Neigungen, sondern von rein ägyptischen Interessen diktiert ist. Den Krieg vom 6. Oktober haben weder die Amerikaner noch die Russen gewollt, hier hat Sadat eine rein von ägyptischen Erwägungen diktierte Politik betrieben. Die Amerikaner kommen trotz aller Freundschaft bei Ihsan Abdel Kudus nicht gut weg: die USA müssen heute (obwohl dies doch eigentlich eine uneigennützige Hilfeleistung ist) die amerikanischen Minen aus dem Suezkanal entfernen, so wie sie ihre Minen in Nordvietnam und Haiphong anlässlich ihres Rückzuges beseitigten.

Kudus lehnt die Auffassung ab, dass Ägypten sich einer Konstellation nähert, in der es in Feindschaft zur USSR gerät und sich völlig auf die Amerikaner stützt. Davon kann laut Kudus keine Rede sein; Ägypten will nur an seine Interessen denken. Wenn von Druck die Rede ist, so sieht Kudus gegenseitigen Druck der Russen und d. Amerikaner aufeinander. Aus diesem Grunde trafen sich Gromyko und Dr. Kissinger zuerst in Genf und dann in Zypern. Sie wollen ihre Schritte so abstimmen, dass die "Detente" nicht gefährdet und sogar auf den Nahen Osten übertragen wird. Kudus unterstreicht, dass sein Land Bindungen an beide Seiten hat, aber nicht die führenden Persönlichkeiten beider Supermächte sind entscheidend, sondern die Interessen Ägyptens.

Kudus will eine Ideologie folgenden Inhaltes entwickeln: Ägypten ist in seiner Zwischenstellung nicht unter Druck, sondern ist Herr dieser Position. Aus der Gegenüberstellung "Druck gegen Druck" will er für sein Land Vorteile ziehen.

Die Amerikaner werden vielleicht bereit sein, auf diese Haltung einzugehen, wie sie ja auch den Suezkanal freimachen wollen, obwohl diese Operation in erster Linie den Russen nützt. Die Russen werden diese Einstellung nur mit Zähneknirschen hinnehmen. Breschnew ist wegen der Misserfolge in Ägypten in seinem Lande heftig angegriffen worden, jetzt soll er in Syrien selbst in die Bresche springen. Die Schwenkung Libyens kann den Russen neue Aussichten eröffnen, sie wird Sadat Kopfschmerzen bereiten, und von der Koalition Moskau—Tripolis können Komplikationen ausgehen, die die Politik des Nilstaates und damit die Errungenschaften der Amerikaner nachhaltig beeinflussen können. Unter diesen Umständen kann die Reise Jallouds nach Moskau als „historisch" bezeichnet werden.

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

Die Arabische Liga betreibt gegen Israel seit Jahrzehnten einen Wirkschaftsboykott, aber er ist nicht immer konsequent. Kürzlich ging bei der Administration der Monatsschrift "Israel Trade and Export Journal" über die USA ein bemerkenswerter Abonnementsauftrag ein. Besteller: „Liga der Arabischen Staaten (Forschungsabteilung), Kairo. Das Interesse an Israels Wirtschaft ist also so gross, dass man die Boykottbarriere überspringt.

Die Raketenluecke beginnt sich zu schliessen

Von Dr. WILLI THEIN

Im Jom Kippur-Krieg offenbarte sich — nach Meinung internationaler Fachleute — dass Israel auf dem Gebiet der Raketenrüstung hinter seinen arabischen Nachbarn zurückgeblieben war. Insbesondere hatte, nach Meinung der Fachleute, Israel der sowjetrussischen Antitankrakete "Sagger" und den Luftabwehrraketen vom Typ "SAM—6" und "SAM—7" nichts Gleichwertiges entgegenzustellen. Um Missverständnissen vorzubeugen: damit soll keineswegs gesagt werden, dass Luftabwehrraketen des Gegners mit eigenen Luftabwehrraketen zu bekämpfen gewesen wären, ebensowenig wie man Tankabwehrraketen zur Bekämpfung der gleichen feindlichen Waffe hätte einsetzen müssen. Aber es ist heute bereits klar, dass wir letztens tatsächlich auf dem Gebiet der Raketenrüstung hinter den Ägyptern und den Syrern in Rückstand gekommen waren. Das betrifft übrigens nicht nur die beiden oben genannten Raketen, sondern auch das Gebiet d. Boden-Boden-Raketen. Hier hatten unsere Feinde die sowjetrussischen Boden-Boden-Raketen vom Typ Frog-7 und Scud-B zu ihrer Verfügung, während Israel überhaupt keine einsatzbereiten Boden-Boden-Raketen besass.

Wenn wir bedenken, dass die Reichweite der Artillerie-Rakete Frog—7 zwischen 60 und 70 km liegt und jene der operativ-taktischen Rakete Scud—B, je nach Sprengkopf, zwischen 165 und 280, so wird man verstehen, dass gerade auf dem Gebiet der Boden-Boden-Raketen eine gefährliche Lücke entstanden war. Israel besitzt zwar die schwere amerikanische Feldkanone von 175 mm Kaliber (mit ungefähr 32 km das am weitesten tragende Feldgeschütz der Welt), aber das ist immer noch lediglich die Hälfte der Reichweite, welche die Frog—7 hat. An und für sich wäre es Aufgabe der israelischen Jagdbomber, jene Ziele zu bekämpfen, welche ausserhalb der Reichweite unserer Feldartillerie liegen. Hier aber steht unsere Luftwaffe vor jenem Luftabwehrraketengürtel, mit welchem die Russen sowohl in Ägypten als auch in Syrien strategisch wichtige Ziele abgeschirmt haben. Israel befindet sich also vor der Notwendigkeit, Boden-Boden-Raketen einzusetzen, welche den gefährlichen Einsatz der Luftwaffe zur Unterstützung unserer Bodentruppen weitgehend überflüssig machen — zumindest für jene Zeitspanne, wo die elektronischen Mittel zur Lahmlegung der Luftabwehrraketenbatterien noch nicht genügend entwickelt sind.

Es ist schon seit langem bekannt, dass Israel unter anderem den amerikanischen schweren Feldraketenwerfer "Lance" auf die "Einkaufsliste" gesetzt hat. Dieser Raketenwerfer schiesst eine Boden-Boden-Rakete, deren Höchstschussweite zwischen 50 bis 70 km liegt. Das wäre also die gegebene Waffe, um die Frog—7 Batterien des Feindes zu bekämpfen. Die "Lance" wird auf einem schwimmfähigen Trägerfahrzeug transportiert und von ihm auch abgeschossen. Dieses Trägerfahrzeug ist eine entsprechend abgeänderte Version des amerikanischen Mannschaftstransportwagens vom Typ M-113.

Soweit bekannt, haben uns die Amerikaner die erwünschte "Lance"-Rakete noch nicht geliefert. Israel aber ist auf diesem Gebiet durchaus nicht müssig geblieben. Vor kurzem erst brachte die britische Fachzeitschrift "Flight" eine eingehende Schilderung der Entwicklung unserer eigenen Boden-Boden-Rakete, welche — so wird behauptet — die Bezeichnung "Jericho" trägt. Die Entwicklung der "Jericho" begann in den französischen Flugzeugwerken Dassault und beruhte auf der Versuchstype einer französischen Boden-Boden-Rakete, welche den Namen "Topaz" erhielt. Angeblich wurden die ersten Versuche mit der "Jericho"-Rakete bereits im Jahr 1967 in Toulon durchgeführt. Seither wurde die Weiterentwicklung dieser Rakete in Israel fortgeführt, wo sie unsere "Behörde" zur Entwicklung von Kampfmitteln" übernommen hat.

DIE "JERICHO"

Die "Jericho" kann — so berichtet die „Flight" — sowohl von festen als auch von fahrbaren Abschussvorrichtungen gestartet werden und ihre Reichweite beträgt 500 km. Sie hat einen konventionellen Gefechtskopf, der aber eventuell auch gegen einen atomaren Sprengkopf ausgewechselt werden kann. Es wird angenommen, dass im Verlaufe der letzten Jahre diese Boden-Boden-Rakete hier im Lande noch weiterentwickelt wurde und dass sie bereits eine Reichweite von ungefähr 1000 Kilometern hat. Nebenbei sei erwähnt, dass die amerikanische Fachzeitschrift „Aviation Week" kürzlich berichtete, Israel habe bereits acht Raketen vom Typ "Jericho" mit atomaren Sprengköpfen ausgerüstet.

Sollten sich die Nachrichten über die "Jericho" und die Hoffnungen auf eine baldige Lieferung der amerikanischen "Lance" bewahrheiten, so hat Israel einen grossen Schritt vorwärts getan, um die Raketenlücke des Jom Kippur-Krieges zu schliessen. Die israelischen Raketenentwicklung begnügt sich aber nicht mit der "Jericho", und ausserdem haben wir auch bereits aus den Vereinigten Staaten zwei relativ neue Raketen erhalten, nämlich die Tankabwehrrakete vom Typ "Taw" und die Luftabwehrrakete vom Typ "Law".

Auf dem Gebiet der eigenen Raketenentwicklung hat Israel — wie die „Flight" berichtet — einen weiteren beträchtlichen Fortschritt zu verzeichnen. Wir haben nämlich unsere Marine-Rakete "Gabriel" weiterentwickelt und der neue Typ — "Gabriel—2" genannt — besitzt eine Reichweite von 40 km, das heisst das Doppelte der "Gabriel—1". Das allein wäre bereits ein wichtiger Fortschritt, aber die "Gabriel—2" ist mit einem neuen, hochentwickelten Zielsystem versehen. Sie trägt nämlich in ihrer Spitze eine Televisions-Kamera, die mit dem Operationsraum des Raketenbootes in Kontakt steht. Das heisst also: auf dem Bildschirm im Operationsraum des Bootes, welches die "Gabriel—2" abschiesst, kann all das gesehen werden, was die Fernsehkamera der Rakete sieht. Das bedeutet wieder, dass man mit der "Gabriel—2" "über den Horizont" schiessen kann. Mehr noch: die "Gabriel—2" wird — ebenso wie ihre Vorgängerin — vom Raketenboot aus ferngelenkt und daher können auch Ziele angegriffen werden, welche sich für das relativ niedrige Raketenboot bereits jenseits des Horizonts befinden. Mit dieser neuen Gabriel-Rakete erhält unsere Kriegsmarine ein Waffensystem, das die Wirksamkeit unserer Raketenboote bedeutend vergrössert und die Entwicklung der „Gabriel—2" lässt hoffen, dass wir auch auf den anderen Gebieten der Raketenentwicklung bald greifbare Erfolge werden verzeichnen können.

NICHT MIT RAKETEN ALLEIN

So wichtig auch die Entwicklung bezw. Neuerwerbung von Raketen ist, so dürfen wir doch nicht vergessen, dass mit Raketen allein ein Krieg derzeit nicht geführt und gewonnen werden kann. Es bleiben also für uns auf dem Gebiet der Bewaffnung noch immer zwei Hauptprobleme ungelöst: die Bekämpfung der Panzerabwehrraketen vom Typ "Sagger" und die Bekämpfung der Luftabwehrraketen überhaupt und jener vom Typ "SAM-6" im besonderen. Die beiden Probleme hängen eng miteinander zusammen. Denn — wie schon erwähnt — würde es eigentlich unserer Luftwaffe obliegen, den vorwärtsstürmenden Kampfpanzern den Weg freizukämpfen, vor allem durch die Vernichtung der feindlichen Anti-Tankwaffen. So lange dies aber die feindlichen Luftabwehrraketen nicht zulassen, fällt es unserer Artillerie zu, diese Aufgabe zu übernehmen. Das hätte sie an und für sich bereits in den ersten Tagen des Jom Kippur-Krieges überhaupt und am Suezkanal im besonderen ausführen sollen, aber hier zeigt sich, wie sehr beschränkt unsere Mittel auf diesem Gebiete sind. Es ist durchaus ... Zufall, dass der Generalstabschef, Raw-Aluf Mordechai Gur kürzlich bei einer Ansprache vor den Absolventen der Artillerie-Offiziersschule erklärte, wir müssten den Bestand unserer Artillerie um ein Vielfaches vergrössern. Unsere Kampfpanzer werden nämlich künftig nicht einfach die feindlichen Kampfpanzer angreifen können, sondern sie werden — ähnlich wie im Jom Kippur-Krieg — zunächst die Linien der feindlichen Infanterie durchbrechen müssen, welche ihre Anti-Tank-Raketen einsetzen wird, um den Kampfpanzer rechtzeitig zu vernichten. Nach einem altbekannten Rezept wird also die Artilleriefeuerwalze vor unseren angreifenden Kampfpanzern über den Feind hinwegrollen und so dessen Anti-Tankraketen und ihre Bedienungsmannschaften ausser Kampf setzen müssen. Dazu gehört allerdings eine zahlenmässig bedeutend stärkere Artillerie, als wir sie heute besitzen.

HINTER DEN KULISSEN

"Eine heilige Kuh wurde geschlachtet" — kommentierte bissig eine Delegierte bei Beendigung der Tagung der Arbeiterinnen-Räte (Moazot hapoalot). Die Konferenz wurde nämlich ohne Absingen der Internationale beendet, und nur die Hatikwa erklang. Vorher hatten die Teilnehmerinnen aus den Reihen des Likud demonstrativ die Tagung verlassen, als man "Techesakna" gesungen hatte. Die Schluss-Sitzung war der Verabschiedung von Beba Idelson nach 43 Dienstjahren als Vorsitzende gewidmet, und man wollte die feierliche Atmosphäre nicht stören. Daraufhin musste die "Internationale" weichen. Al Hamischmar widmete diesem Ereignis eine grosse Überschrift.

*

Zu den Geheimnissen der Orientpolitik gehörte der Flug von Dr. Kissinger nach Amman. Nach den Berichten seiner Begleiter gelangte er in einer Stunde von Lod nach Jordanien. Hätte er die internationale Route über das Mittelmeer und Libanon und Damaskus genommen, so hätte er den Weg nicht in einer Stunde schaffen können. Möglicherweise nahm das Flugzeug die Route nach Süden bis Ejlat und von dort über Akaba nach Amman zurück, oder Dr. Kissinger flog direkt von Lod nach Jordanien. Die Amerikaner wollten sich jedenfalls über die benutzte Route nicht äussern und machten daraus ein grosses Geheimnis.

*

In Nablus rief die Nachricht grosse Erregung hervor, dass die Samaritaner den Berg Garisim für sich beanspruchen und dort sogar eine eigene Siedlung gründen wollen. In Nablus, dessen Einwohner ihren Ort als nationalarabisches Zentrum ansehen, gab es Aufläufe und Demonstrationen. Die Führer der Samaritaner, die in Nablus wohnen, sahen sich veranlasst, die "irreführende" Meldung über den Siedlungsplan ausdrücklich zu "dementieren".

*

Die Politik, die das Oberrabbinat und die RNP gegenüber Reformjuden betreiben, hat schon ihre nachteilige Wirkung auf die Einwanderung gezeitigt. Der Verband der Reformgemeinden hat ein Heft herausgegeben, in dem er Anhänger der Gemeinden vor den Schwierigkeiten warnt, die sie in Israel zu erwarten haben. Sie geniessen wohl jede Gleichberechtigung, aber ihre Position als Mitglieder von Reformgemeinden wird vom orthodoxen Oberrabbinat nicht anerkannt, und sie haben in allen Personenstandsfragen mit grossen Problemen zu rechnen. Daher rät ihnen das Heft, sich Einwanderungspläne sehr genau zu überlegen.

*

Internationale Gelder nehmen einen merkwürdigen Weg. Seit dem 6. Oktober haben die Ölstaaten Abu Dhabi, Saudi Arabien, Kuweit und Libyen an die Sowjetunion fünf Milliarder Dollar für die Waffenlieferungen an Ägypten und Syrien gezahlt. Ein grosser Teil der Geld wurden von den Russen an die USA für Bezahlung der Getreidelieferungen überwiesen. Bissig ergänzt die Zeitschrift „Jeune Afrique", dass auf diese Weise die amerikanische Zahlungsbilanz gebessert wurde, die durch die grossen Waffenlieferungen an Israel (2,2 Milliarden Dollar) sehr belastet war. Überschrift in dem genannten Blatt: "Der Kreis schliesst sich"

*

Statistiker, die sich an die Rundreisen des Aussenministers Kissinger "heranmachten", rechneten aus, dass er während seiner Orientmission über 30 Mal das Flugzeug bestiegen oder verlassen hat. Jeder Tag Aufenthalt der amerikanischen Delegation kostete den USA-Steuerzahler etwa 120.000 Dollar. Allein für die 105 Zimmer im King David Hotel, die für zwei Wochen gemietet wurden, waren 5000 Dollar täglich zu zahlen. Die Statistiker rechneten ferner aus, dass eine Flugstunde in einer Boeing-Maschine etwa 3500 Dollar kostet. Ausserdem wurden aus den USA komplette Büroeinrichtungen nach den Nahen Osten geschafft, ferner wurden auch die Spezialautos für die Fahrten des Aussenministers hierher geschickt.

*

Eine schwere Enttäuschung bereitete den Arabern in einem Interview der in Paris lebende jüdisch-kommunistische Professor Maxim Robinson. Er bestätigte erneut, er sei zwar Antizionist, sehe jedoch ein Weiterbestehen des Staates Israels als notwendig an. Den von den radikalen Verbänden der Palästinenser geforderten "demokratischen Palästinastaat" bezeichnete er als irreal und meinte, die Schaffung eines Ministaates der Palästinenser im Westufergebiet und der Zone von Gaza wäre die beste Lösung.

RINGS UM DIE KNESSET

Drusen fordern beschleunigte Eingliederung

von SEEW TRONIK

Im Europa vor dem Zweiten Weltkrieg gab es eine „jüdische Frage"; im Staate Israel nach dem Jom Kippur-Krieg gibt es eine „drusische Frage", die in steigendem Masse Regierung und Oeffentlichkeit beschäftigt. Sie könnte ernste Formen annehmen, wenn nicht sofort etwas unternommen wird wenigstens einen Teil der gerechten Forderungen der drusischen Staatsbürger zu erfüllen. Auch die arabischen Gemeinden Israels (nicht zu verwechseln mit der arabischen Bevölkerung der besetzten Gebiete) sind mit ihrem Schicksal unzufrieden und fühlen sich benachteiligt; aber ihre Situation ist in vielen entscheidenden Punkten unvergleichlich besser als diejenige der Drusen. Während die Araber, die die israelische Staatsbürgerschaaft erhalten haben, sich religiös, kulturell und weltanschaulich der grossen arabischen Nation zugehörig fühlen, — die israelische Regierung unterstützt bekanntlich diese Tendenz — stehen die Drusen allein da und sind auf den Schutz und die Hilfe des Staates angewiesen.

Die Drusen haben nicht nur die israelische Staatsbürgerschaft erhalten, sie werden auch, weil sie den Wunsch hierzu geäussert haben, zum Militär eingezogen; viele junge Drusen haben an den Kämpfen der zwei letzten Kriege teilgenommen und sich als treue, tapfere Soldaten bewährt. Auf den Friedhöfen der meisten drusischen Dörfer des Lands kann man die Gräber der jungen Drusen sehen, die im Kampf für die Unabhängigkeit Israels gefallen sind.

Seit Jahren verlangen die drusischen Führer und Notabeln mehr Rechte für ihre Gemeinden und beklagen sich über Diskriminierungen auf vielen Gebieten des öffentlichen Lebens. Insbesondere verlangen sie die Schaffung von neuen Arbeitsplätzen, durch die Gründung von industriellen Unternehmen in den Dörfern; sie fordern, dass der drusischen Intelligenz mehr Arbeitsplätze u. wichtigere Positionen im staatlichen Verwaltungsapparat zugesprochen werden.

Als nach dem schrecklichen Morden in Kirjat Schmona die in den Fabriken dieser Stadt angestellten Drusen beschimpft und schwer misshandelt wurden und einige Tage nicht zur Arbeit erscheinen konnten, da sahen die Drusen darin einen neuen Beweis, dass sie „Bürger zweiten Ranges" seien. Ihre geistigen und politischen Führer wandten sich an massgebende Persönlichkeiten und an die Regierung und forderten die volle Eingliederung der Drusen auf allen Gebieten und Massnahmen, die Ausschreitungen, wie diejenigen, die sich nach dem Drama in Kirjat Schmona ereigneten, in Zukunft unmöglich machen.

Eine der Protestaktionen der drusischen Minderheit nahm die Form eines Antrags zur Tagesordnung der Knesset an. Antragsteller war der drusische Abgeordnete Scheich Dschaber Muadi, der hervorhob, dass der der russischen Minderheit angehörige Staatsbürger nicht nur in Kirjat Schmona, sondern auch in Tiberias, Safed und Ejlat beleidigt und ungerecht behandelt worden waren.

In der gleichen Sache hatte auch der Likud-Abgeordnete Amnon Lynn einen Antrag zur Tagesordnung eingebracht. Der Sprecher d. Rechtsopposition beleuchtete einen anderen Aspekt der „Drusenfrage". Auf dem Golan und im Norden des Landes befinden sich viele drusische Dörfer, deren Einwohner wegen ihrer Treue und Ergebenheit zum Staate Israel den Syrern besonders verhasst sind

Durch weitgehende territoriale Konzessionen im Rahmen eines Entflechtungsabkommens würden einige dieser Dörfer in den Aktionsradium der syr. Artillerie kommen. Die Folgen einer solchen Entwicklung, sagte Lynn, wären für die Bevölkerung dieser Dörfer tragisch, da die syrische Armee nicht zögern würde, grossangelegte Vergeltungsaktionen gegen die verhassten Drusen durchzuführen. Die drusischen Dörfer auf dem Golan fallen noch unter dem Begriff „besetzte Gebiete", und diese Bevölkerung hat noch nicht die israelische Nationalität erhalten. Die geistigen Führer und Notabeln dieser Gemeinden haben sich wiederholt an die israelische Regierung mit der Bitte gewandt, dieses Gebiet zu annexieren, da die überwiegende Mehrheit dieser Bevölkerung unter keinen Umständen mehr unter syrische Herrschaft kommen will. Lynn forderte die Regierung auf, der verängstigten drusischen Bevölkerung des Golan Garantien zu geben, dass ihre Sonderstellung bei den Gesprächen mit Kissinger und später bei eventuellen Verhandlungen mit Damaskus, berücksichtigt wird. Es sei die heilige Pflicht der Regierung, für die Sicherheit und das Wohlergehen der drusischen Dörfer des Golan einzutreten, und zwar mit derselben Ueberzeugung und derselben Hartnäckigkeit, als wären sie jüdische Siedlungen. Weiter forderte Lynn, dass dem Anliegen der drusischen Bevölkerung des Golan, sie mit israelischen Identitätskarten zu versehen, stattgegeben werde.

In seiner Antwort an die beiden Antragsteller zählte Vizeministerpräsident Allon all die vielen Aktionen auf, die die Regierung im Laufe der letzten Jahre zur Beschleunigung des Fortschritts und der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Einordnung der drusischen Bevölkerung durchgeführt hat. Bei der Staatsgründung gab es in Israel eine drusische Bevölkerung von 13.000 Seelen; heute zählt die drusische Minderheit des Staates 38.000 Seelen. In allen drusischen Dörfern ist die Schulpflicht eingeführt und die drusischen Ortschaften sind ausnahmslos an das Elektrizitätsnetz und an das nationale Wasserversorgungswerk angeschlossen. Seit geraumer Zeit ist die Arbeitslosigkeit in welcher Form auch immer bei der drusischen Bevölkerung unbekannt und der Lebensstandard, so wie auch die Lebenserwartung, sind bei den Drusen Israels erheblich angestiegen.

Was die Sicherheit der drusischen Dörfer auf dem Golan anbetrifft, so versicherte Allon, dass bei den jetzigen Verhandlungen keine Aenderungen diesseits der violetten Linie in Erwägung gezogen werden, die die Sicherheitslage dieser Dörfer beeinträchtigen könnten.

Meinungsumschwung in IAP-Kreisen :

Erwaegung einer nationalen Einheitsregierung

Von AWIGDOR YESHA

Zuerst wegen des Kissinger-Besuches, dann wegen der Tragödie von Maalot ist eine Verzögerung der Koalitionsgespräche eingetreten. Präsident Katzir hat Jizchak Rabin eine weitere Woche Aufschub bis zum nächsten Freitag gegeben. Unter dem Eindruck der Ereignisse wurde ein Meinungsumschwung in IAP-Kreisen beobachtet: Der Weg zur Bildung einer nationalen Einheitsbewegung mit Einschluss des Likud scheint zögernd beschritten zu werden.

Nicht nur Jizchak Barkai (Unabhängige Liberale) und MdK Salman Schuwal (Likud, von der ehemaligen Staatsliste) haben gewichtige Argumente nach den traurigen Vorfällen von Maalot vorgebracht. Auch der Abgeordnete Ben Porat (IAP) und andere Führer des Maarach haben sich am Donnerstag für die Bildung eines Nationalen Kabinetts ausgesprochen.

Selbst Schulamit Aloni musste in einem kurzen Rundfunkinterview zugeben, dass eine „moralische Aufrüstung der Entmutigten" von Nöten ist. Israel ist in der gegenwärtigen Situation zu einer Demonstration der nationalen Geschlossenheit gezwungen. Verschiedene Parteisprecher, auch der Opposition (besonders MdK Arik Scharon), haben es an persönlichen Sympathie-Erklärungen für Jizchak Rabin nicht fehlen lassen.

Eine Neueinschätzung der innen- und aussenpolitischen Situation, grössere Flexibilität in der Frage der Grenzziehung müssten von einem Kabinett vorgenommen werden, welches mit der Unterstützung der Majorität der Knesset rechnen kann. „Solange ein Staat an internen Schwächen leidet ist er auch nach aussen hin kaum manövrierfähig" sagte Dr. Nachum Goldmann auf seiner letzten Pressekonferenz. Aehnlich hat sich der Kommentator Chaim Herzog mit den Worten von „Zermürbungserscheinungen im Innern, parallel zum Zermürbungskrieg der Syrer" geäussert.

Nach der Bluttat in Maalot zeichnet sich eine neue Haltung der Parteien ab, die den vorherrschenden Eindruck, Israel habe sich offenbar ins Unvermeidliche gefügt und Syrien beträchtliche Zugeständnisse westlich der „violetten-Linie" auf den Golan-Höhen eingeräumt, revidiert. Israels Konzessionsangebote an Damaskus vor dem Vorfall von Maalot sind vielleicht heute nicht mehr aktuell. Der Angriff der Terroristen auf unschuldige Kinder muss einen gewissen „Rechtsruck" im Denken der Menschen nach sich ziehen. Die Oeffentlichkeit wird sich schwerer als früher mit den Konzessionen an die Syrer abfinden.

Der Merkaz des Maarach, der heute zusammentritt, steht vor ernsten Entscheidungen. Die Arbeitspartei ist heute nicht mehr so tief zerrissen, wie sie vor wenigen Wochen war. Das in den letzten Tagen vergossene Blut hat die Nation wieder in eine Front verwandelt, obwohl so manche Parteiführer im fischen und erneut Frag werfen, die die Kluft z den Parteien vertiefen k Hierzu kommt eine neu fahr": Der Agranat-Au dürfte in den nächsten seinen zweiten Bericht ve lichen.

Im Brennpunkt steh mehr das Problem, wer men darf, wie man zum tum übertritt. Das Haupt ist heute die Frage: K oder Neuwahlen, obwohl achter der Möglichkeit „Koalition und Neuwah Laufe eines Jahres" Chancen einräumen. Ein tionale Koalition" mit d kud wird nicht mehr zu den sein. Vielleicht wird e gierung, die sich in der auf mehr als 100 der 1 geordneten stützen kann Neuwahlen vorbereiten n Der Likud würde die „ im Kabinett stärken, ab dem Maarach sicherlich in Fragen kooperieren.

Allerdings ist mit über den Entwicklungen ebenf rechnen. Vieles wird dav hängen, wie die Verhan mit Kissinger ausgehen, d eintägiger Unterbrechung Maalot am Donnerstag aufgenommen worden



USA — EINMAL OHNE POLITIK

Von unserem Korrespondenten
ROLF SIMON
San Francisko, Kalif. (USA)

Obgleich es so aussieht, dass die Mode des „Streaking" langsam abebbt, finden sich immer noch Personen beiderlei Geschlechts, die am Exhibitionismus Freude haben und sogar gelegentlich daran verdienen. Wie beispielsweise jener Mann, der das Angebot eines Warenhauses in Joliet, Illinois, akzeptierte, dass der erste Nacktflitzer sich seine Kleidung mit 40 Prozent Ermässigung aussuchen könne. Er bezahlte nur 160 Dollar für Kleidungsstücke im Wert von 260 Dollar.

★ ★

Nach einer Untersuchung des „National Center for Health Statistics" in Washington können eine Million Schulkinder im Alter von 12 bis 18 Jahren weniger lesen als ein normales Kind im vierten Schuljahr; in bezug auf Schreiben und Rechnen schweigt die Behörde überhaupt. Die meisten jener Kinder sind Schwarze. In der Praxis bedeutet das, dass diese Dreiviertel-Analphabeten trotz ihres Handicaps von Jahr zu Jahr versetzt werden, ohne überhaupt dem Unterricht folgen zu können. Und dieser Zustand ist schon nicht mehr ihre Schuld, sondern die des Systems.

Aber auf der anderen Seite der Skala sieht es nicht besser aus. Man sollte annehmen, dass beim delikatesten Beruf, den ein Mensch ausüben kann, bei der Chirurgie, von vornherein ein hohes Niveau gewahrt wird. Dem ist nicht so. In der April-Nummer der Zeitschrift „Prisma", einem Organ d. Amerikanischen Aerzte-Vereinigung (AMA), wird festgestellt, dass ein Mediziner nach allen Prüfungen zwar den Titel eines „Arztes und Chirurgen" bekommt, aber nicht in der Lage ist, einwandfreie Operationen auszuüben. Ein Drittel aller Aerzte führen Millionen von Operationen im Laufe eines Jahres aus, obgleich sie von den beiden Chirurgen-Organisationen keinen Befähigungsnachweis erhielten. Das gleiche gilt für die Aerzte, die Röntgen-Aufnahmen machen, ohne Spezialisten zu sein.

★ ★

Den Weg vom Filmstar zum Bankräuber legte in kurzer Zeit der 25-jährige Mark Frechette zurück, der die Hauptrolle in dem Film „Zabriskie Point" spielte. Er wurde in Boston zu sechs bis 15 Jahren Gefängnis verurteilt, weil er mit zwei Spiessgesellen letzten August eine Bank in Roxbury überfallen hatte.

★ ★

Der Bundesrichter Harold R. Tyler in New York weigerte sich, einen ungenannten Biologie-Lehrer wieder auf seinen Posten zurückzubeordern, nachdem dieser von der Unterrichtsbehörde in eine Verwaltungsstelle mit gleichbleibendem Gehalt transferiert wurde. Der betreffende Lehrer hatte im Rahmen sexueller Aufklärung seiner Klasse, bestehend aus Sechzehn- bis Achtzehnjährigen, einen Schmalfilm über Geschlechtsverkehr und seine Abarten vorgeführt.

★ ★

Einer medizinischen Forschungsgruppe der Universität von Süd-Kalifornien ist es gelungen, eine künstliche Bauchspeicheldrüse mit zusätzlichen Geräten zu konstruieren, die bei Diabetikern die Insulin-Versorgung regeln kann und die Injektion von Insulin unnötig macht. Bevor dieses neue Gerät, das etwa so gross ist wie ein Hühnerei, massenweise in Betrieb genommen werden kann, sind allerdings noch verschiedene Probleme, darunter das der Einpflanzung, zu lösen.

★ ★

Eine frühe Warnung vor „Watergate": „In einer gesetzmässigen Regierung wird das Bestehen der Regierung gefährdet, wenn sie das Gesetz nicht peinlich genau befolgt. Unsere Regierung ist der starke und allgegenwärtige Lehrer. Im Guten oder im Schlechten, sie belehrt das ganze Volk durch ihr Beispiel. Verbrechen ist ansteckend. Wenn die Regierung zum Gesetzesbrecher wird, dann fordert sie das Gesetz heraus und sie ladet jedermann ein, sein eigenes Gesetz zu werden. Sie fordert zur Anarchie auf." (Louis Brandeis, 1856—1941, Richter am Obersten Bundesgericht).

★ ★

Der jüngste Bürgermeister einer amerikanischen Grosstadt wird der 30-jährige Gerald N. Springer sein, wenn er das Oberhaupt von Cincinnati, Ohio, wird, nachdem er mit 63 Prozent Mehrheit für dieses Amt gewählt wurde. Springer wurde in London als Kind jüdischer Emigranten aus Berlin geboren.

★ ★

Die Detente marschiert: Eine New Yorker Importfirma startete eine landweite Propaganda für die Wodka-Marke „Stolichnaya", hergestellt in der Sowjetunion.

★ ★

In den USA bestehen 7.636 Zeitungen, die wöchentlich, vierzehntägig oder dreiwöchentlich erscheinen und im vorigen Jahr rund 35 MillionenExemplare pro Ausgabe erreichten gegenüber 32 Millionen im Jahr 1972, also eine Zunahme von drei Millionen Exemplaren.

★ ★

In Baton Rouge, Louisiana, reichte der 64-jährige katholische Bischof Robert Tracy den Rücktritt von seiner Diözese ein, wobei er erklärte, es sei Zeit, dass eine jüngere und kräftigere Führung die Betreuung der Gläubigen übernehme. Eine Woche vor seinem Rücktritt wurde er wegen Chauffierens in betrunkenem Zustand zu 150 Dollar Geldstrafe verurteilt.

★ ★

Eine der ältesten deutschen Vereinigungen in USA ist die „Schlaraffia Franciscana" in San Francisco, die kürzlich ihr 90-jähriges Bestehen feierte. Dieses „Reych" in der ‚Burg am Goldenen Tor" wurde von einem Berliner Schlaraffen namens Ritter Columbus gegründet, der im Jahr 1883 mit einer deutschen Schauspielergruppe nach Kalifornien kam.

★ ★

In Phoenix, Arizona, wurde zum ersten Mal nach 28 Jahren eine neue Autofirma gegründet, die einen Wagen unter dem Namen „Bricklin" auf den Markt bringen will. Die Firma wurde von dem 31-jährigen Gründer Malcolm Bricklin auf den Namen General Vevicle Inc. getauft und startet mit einem Acht-Zylinder-Sportwagen, der 6.000 Dollar kosten wird. Bisher wurden etwa 20 Millionen Dollar in diesem Unternehmen investiert und der mit einem Motor der „American Motors" ausgerüstete Wagen soll der bestkonstruktruierte und sicherste sein.

★ ★

Ein neuer Weltrekord: In Fort Lauderdale, Florida, gewannen Vincent Toro und Luise Heath den von einer Radiostation ausgesetzten Preis im Dauerküssen. Sie hielten es 96 Stunden, 32 Minuten und drei Sekunden aus — mit fünf Minuten Atempause nach jeder Stunde.

★ ★

Aus einer Umfrage des Gallup-Instituts ist ersichtlich, dass etwa zehn Prozent aller Amerikaner auswandern würden, wenn sie könnten, und zwar in erster Linie nach Kanada, Australien und England. Im Jahr 1948 waren es vier Prozent, 1959 sechs Prozent und im Jahr 1971 waren es zwölf Prozent.

★ ★

In Huntington, West-Virginia, wurde Robert Edward Spears freigesprochen, nachdem er beweisen konnte, dass er einen gewissen Rocco Wayne Thompson in Selbstverteidigung erschossen und dann d. Leichnam in den Ohio-Fluss geworfen hatte. Wenn er aber glaubte, dass damit der Fall erledigt sei, irrte er sich. Einen Tag später erhob der Staatsanwalt Anklage gegen ihn, dass er den ‚Kadaver eines Tieres', den Leichnam des Ermordeten, in den Fluss geworfen u. damit ein altes Gesetz betreffs der Reinhaltung der Wasserläufe verletzt habe.

★ ★

Ende gut, alles gut: In San Francisco kam es zu einem rührenden Wiedersehen zwischen Joe Canfield aus Redwood City, Kalifornien, und Dr. Frank Small aus Calgary, Kanada, und ihren Frauen. Canfield wurde im Juni 1944 als Maschinengewehrschütze eines amerikanischen Bombers nach einem Angriff in der Nähe von München abgeschossen und wütende Bauern wollten ihn lynchen, als der zufällig in der Nähe weilende Sanitäter Small ihn im letzten Moment retten und auf einen Armeelastwagen verfrachten konnte. Dabei fiel ihm nichts anderes ein, als ihm zu sagen: „Welcome in Germany! How do you do?" Das war das einzige, was er noch von seinem Schulenglisch wusste.

Im Lauf der letzten Jahre suchten sich die beiden Männer, bis sie sich endlich fanden u. unter besseren Umständen wiedersehen konnten.

★ ★

Ein Magazin, das noch fehlte: Die zwei Rechtsanwälte Jay Warner und Ray Sarna aus Los Angeles starteten unter dem Titel „Marriage and Divorce" eine Zeitschrift für alle Personen, die sich scheiden lassen wollen oder schon geschieden sind. Da im vorigen Jahr 2,3 Millionen geschieden wurden und 13 Millionen Personen als Geschiedene leben, hoffen sie, mit ihrer Zeitschrift ein ständiges Absatzgebiet zu haben.

Vor dreieinhalb Jahren wurde in New York die Zeitschrift „Intellectual Digest" gegründet, die von einer Erstauflage von 15.000 Exemplaren bis auf 400.000 kam. Aber infolge der gesteigerten Unkosten und der Verringerung von Anzeigen sah sich die Leitung dieses erfolgreichen Organs gezwungen, sein Erscheinen einzustellen.

★ ★

„Am 13. Februar fuhr der Präsident für seine jährliche ärztliche Untersuchung in das Bethesda Marine-Hospital. Sechs Aerzte, alle auf der Lohnliste des öffentlichen Dienstes stehend, untersuchten ihn und erklärten, dass er in Ordnung sei.

Am 14. Februar sprach der Präsident bei der Einweihung des neuen Cedars of Lebanon-Hospital Centers in Miami. „Wenn ich in ein Hospital gehe", so sagte er, „oder wenn ich einen Doktor rufe, dann möchte ich, dass der Doktor für den Patienten arbeitet und nicht für die Bundesregierung."

Gibt es dazu noch einige Fragen?" (Potomacus in der Zeitschrift „The Progressive).

Rolf Simon

Guillaume — Sohn eines Gauleiters

Als der junge Willy Brandt im sozialistischen Untergrund Schleswig-Holsteins wirkte, und schliesslich von dort emigrierte, hiess der Gauleiter seines Wohnbezirks Hinrich Lohse S.A. Obergruppenführer Lohse war Nazi seit 1923, Gauleiter seit 1925. Er stand dem Chefideologen des Nationalsozialismus Artur Rosenberg nahe, der ihn 1934 zum Leiter der „Nordischen Gesellschaft" ernannte, die u.a. mit Quisling zusammenarbeitete. 1941-44 „wirkte" Herr Lohse als „Reichskommissar Ostland" im Baltikum und Weissruthenien. Im Jahre 1951 wurde Lohse „aus Gesundheitsgründen" aus der Entnazifizierungshaft entlassen. Er starb im Jahre 1964. Sein Sohn, Günter, nahm den Namen „Guillaume" an, und arbeitete, wie nun allgemein bekannt, für den DDR-Sicherheitsdienst.

Es ist eine Ironie der Geschichte, dass der Sohn des Gauleiters, der Willy Brandt zur Emigration nötigte, diesen jetzt zu Falle gebracht hat, als inzwischen aus dem Emigranten ein Bundeskanzler geworden war.

Uebrigens ist die kommunistische „Ueberzeugung" Guillaumes nicht der einzige Fall, in dem Söhne von Nazi-Prominenten Ultra-Linke werden. So ist z.B. einer der Rädelsführer der Baader-Meinhof-Bande der Sohn eines der übelsten Nazi-Poeten, Herrn Will Vespers. Da lässt sich wohl sagen: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm".

Reuven Assor

Mitteleuropaeer im gehobenen Staatsdienst (VIII):

Der Leiter der Deutschlandabteilung lernte deutsch im Beth Jitzhak

Von HAIM MASS

"Ich glaube an die Notwendigkeit der Besserung der israelisch—deutschen Beziehungen. Da dies seit je mein Credo war, finde ich, dass — langfristig — eine von der nazistischen Vergangenheit unbelastete Führerschaft, die keine Schuldgefühle in sich birgt, für uns viel positiver ist, als wenn wir kurzfristig mit wohlwollenden Leuten von zweifelhafter Vergangenheit zu tun haben müssten".

Der Mann, der mir diese Antwort auf die Frage gab, ob sich der kürzlich zurückgetretene Bundeskanzler Willy Brandt nicht gerade wegen seiner makellosen Vergangenheit eine etwas zu "lauwarme" Haltung Israel gegenüber erlaubt habe, sprach ein einwandfreies, wenn auch etwas hartes, slawisch-angehauchtes Deutsch. Michael Peled, Leiter der Deutschland-Abteilung (des "deutschen Desk" wie man es im diplomatischen Jargon nennt) im israelischen Aussenministerium, ist gebürtiger Tscheche und auch seine Muttersprache ist tschechisch. Seine ersten Deutschkenntnisse erwarb er sich in ... Beth Jitzhak, bei Netania, genauer gesagt im Moschaw Nira, zu dessen Mitbegründern sein Vater gehörte.

Michaels Vater — Dr. Gustav Fleischmann — war übrigens bis zum Einmarsch der Deutschen in seiner Wohnstadt Prag der Generalsekretär des Bundes jüdischer Kultusgemeinden in Böhmen und Mähren und als solcher im jüdischen Kommunalleben intensiv engagiert gewesen.

MICHAEL PELED

Michael Fleischmann — heute Peled — kam im Jahre 1939, knapp vor Ausbruch des 2. Weltkrieges, als 10-einhalb-Jähriger mit seinen Eltern ins Land. Er besuchte das Tel-Aviver Balfour-Gymnasium, meldete sich nachher zur Polizeitruppe der jüdischen Siedlungen, kämpfte während des Unabhängigkeitskrieges im 33. (Alexandroni)-Regiment im Norden und Süden, wo er übrigens mithalf, die Ägypter — einschliesslich Nasser — in Falujja einzukesseln.

Nach der Dienstentlassung aus der Armee widmete er sich an der Hebräischen Universität Jerusalem dem Studium der Staatswissenschaften und internationalen Beziehungen, bis ihm das B.A.-Diplom verliehen wurde. Anschliessend machte er in der Londoner School of Economics seinen Master (M.Sc.) und war somit zum Eintritt in den israelischen Aussendienst reif.

Seinen ersten Job erhielt er in London selbst, an der israelischen Botschaft, wo er drei Jahre lang den Posten des Assistenten des Wirtschaftsrats bekleidete.

1959 kehrte er nach Israel zurück und wurde zum Assistenten des damaligen Staatssekretärs im Amt des Ministerpräsidenten und heutigen Bürgermeisters von Jerusalem, Teddy Kollek, befördert.

Ein Jahr danach stellte ihn der 2. Staatspräsident Israels Jitzhak Ben-Zwi s.A. als persönlichen Sekretär bei sich an, ein faszinierendes Amt, das er bis 1963 beibehielt.

Wie sehr sich der gegenseitige Einfluss zwischen dem Staatspräsidenten und seinem Sekretär bei beiden auswirkte, bezeugt die Tatsache, dass Michael Peled noch heute von seinem verstorbenen Vorgesetzten sehnsüchtig schwärmt und seine Dienstzeit bei ihm als die schönsten Jahre seines Lebens bezeichnet. Andererseits erzählt er schmunzelnd, dass er das für sein Unverständnis der Musik bekannte Staatsoberhaupt in diesen drei Jahren zu mehr Konzerten verführte, als Ben-Zwi in seinem langen, ereignisreichen Leben jemals beigewohnt hatte. Einmal machte der mittlerweile verstorbene Pablo Casals anlässlich eines Besuchs bei Präsident Ben-Zwi die Anregung, dass sich Ben-Zwi für seine Baracken-Residenz einen Flügel anschaffen sollte. "Gott bewahre!", wandte der Präsident entsetzt ein. "Mir genügt es vollkommen, einen hochmusikalischen persönlichen Sekretär um mich zu haben!"

Nach dem Tode Ben-Zwis kehrte Michael Peled ins Jerusalemer Aussenministerium zurück, das ihn, 1966, als Ersten Sekretär in die neu-eröffnete israelische Botschaft nach Bonn entsandte. Von 1966 bis 1971 hatte er dort Gelegenheit, sein im "jekkischen" Moschaw seiner Eltern aufgeschnapptes Deutsch zu vervollkommnen. Heute ist Michael Peled wie gesagt Leiter der Deutschland-Abteilung, die übrigens auch die DDR (trotz des Mangels diplomatischer Beziehungen mit ihr) sowie Österreich miteinschliesst. Der mittlerweile zum Botschaftsrat avancierte gutaussehende, charmant-elegante Diplomat ist bei seinen Mitarbeitern und ausländischen Kollegen in den respektiven Botschaften äusserst beliebt. Möglicherweise hängt dies mit seiner Liebe zur Musik zusammen — er veröffentlicht von Zeit zu Zeit sogar Musikkritiken in der Tagespresse. Heisst es ja auch im volkstümlichen Sprichwort: "Wo man singt, dort lass Dich ruhig nieder — böse Menschen haben keine Lieder"...

Rostropowitsch nach London

Der russische Cellist Mstislaw Rostropowitsch erhielt von den sowjetischen Behörden die Erlaubnis, die UdSSR zu verlassen und sich für die Dauer von zwei Jahren im Westen aufzuhalten.

Rostropowitsch hatte seinen Freund Alexander Solschenizyn mehrere Jahre lang in seinem Landhaus beherbergt und ihm dort Arbeitsmöglichkeiten geboten.

wie ich es sehe

Von ALICE SCHWARZ

Noch zu Beginn dieser traurigen Woche hatten einige Zeitungen nichts anderes zu tun, als über die Rekordleistungen beim Aufrollen des roten Teppichs für VIPs in Lod zu berichten. Doch die Ereignisse von Maalot vertrieben uns sehr schnell aus diesem Narrenparadies, obwohl vermutlich der rote Teppich und das Protokoll auch weiterhin den An- und Abflug Dr. Kissingers — neben dem verständlichen Protestlärm vieler Demonstranten — begleiten dürften.

Nun ist die Flugdichte und Fluggeschwindigkeit Dr. Kissingers in der Tat bewundernswert, ebenso wie die Rekordschnelle, mit der etwa alle drei Stunden für ihn auf dem Flughafen Ben-Gurion der rote Teppich aufgerollt wird. Hoffentlich lässt sich bloss unsere Regierung nicht, wie die Teppichaufroller, dazu bringen, sich notgedrungen immer wieder tief zu bücken oder vielleicht sogar in die Knie zu gehen.

Das Volk lässt sich, im Unterschied zu hochgestellten Staatsmännern, durch vieles aus der Ruhe bringen. Wir finden auch nicht, dass Entflechtungsabkommen ein Selbstzweck sind, und auch mit Entmachtungsabkommen eventuell zu bezahlen wären.

Die versuchten Katjuscha-Anschläge in Jerusalem zeigen, dass es jetzt schon den Politikern gleichfalls an den Kragen gehen könnte. Ganz abgesehen davon, dass es Dr. Kissinger auch daheim nicht allzu behaglich zumute sein wird, wenn man bedenkt, dass sein Boss, Präsident Nixon, höchst eigenartiger Aussprüche über die Juden bezichtigt wird. Von unerwünschten Leuten mosaischer Abstammung hat Nixon angeblich per "Jew-Boy" gesprochen; in anderen Fällen redete er von "Bunch of Jews" (Judenhaufen), oder "how to stop these Jews" (wie man diese Juden aufhalten könnte). Auf Dr. Kissinger konnte sich dies nicht beziehen, denn er war bisher **nicht aufzuhalten.** Jetzt hoffen wir, dass er angesichts der Affaire von Maalot wenigstens **ungehalten** wird.

Dr. Kissinger kann sich damit trösten, dass auch der andere mit K beginnende prominente Politiker mosaischer Abstammung, nämlich Dr. Bruno Kreisky, Unannehmlichkeiten mit dem Antisemitismus hat. Die jetzige antisemitische Artikelserie in der Wiener "Kronenzeitung" dürfte ihn nicht freuen, auch wenn er sich "nicht als Jude fühlt". Allerdings kommt es hier nicht so sehr darauf an, wie einer fühlt, sondern was man ihn fühlen lässt ...

POLIZEIMINISTER HILLEL UND DIE TODESSTRAFE

Bei einer Pressekonferenz in Haifa fragten wir kürzlich Polizeiminister Schlomo Hillel, ob er nach dem Blutbad von Kiryat Schmone immer noch an seiner Ablehnung der Todesstrafe für Terroristen festhalte. Es war ja keineswegs gewiss, dass die Mörder von Kiryat Schmone Selbstmord verübten und nicht vielmehr umkamen, als ihre Munition durch Schüsse von draussen in Brand gesetzt wurde.

Minister Hillel spielte uns die "alte Platte" vor, wonach die Todesstrafe nicht abschreckend wirkt und im Gegenteil dazu beitragen könnte, dass Terroristen sich nicht ergeben, sondern "bis zum letzten Atemzug kämpfen". Weiterhin solle auch das "Verhältnis zu den Arabern" nicht unnötig "getrübt" werden. Nur für den Fall von Morden im Gefängnis, wenn ein Lebenslänglicher einen Mithäftling umbringt und dafür praktisch nicht mehr bestraft werden kann, möchte Minister Hillel eventuell die Todesstrafe zur Anwendung bringen.

Diese Einstellung dient offenbar dazu, das Leben eines Verurteilten, eventuell eines Terroristen im Gefängnis zu schützen. Wir wissen diese immens humane Haltung sehr zu schätzen. Es ist auch nicht sicher, dass sich die Todesstrafe als wirksames Abschreckungsmittel für Terroristen erweisen würde. Eines ist sicher: in Israel scheint es bedeutend gemütlicher, und mit einer längeren Lebenserwartung verbunden, ein Terrorist im Kittchen, als ein Kind in einer Grenzsiedlung zu sein.

Der Herr Polizeiminister forderte auch die Öffentlichkeit auf, sie möge selbst auf sich aufpassen, da man nicht neben jede Schule einen Polizisten stellen kann.

Alte Hagana-Mitglieder, die sich freiwillig zum Schutzdienst melden wollen, wurden bisher nur in Jerusalem organisiert. Die Errichtung von Verbänden Freiwilliger und einer Polizei-Reservisten-Einheit zum Schutz der Zivilbevölkerung wird im Zwischenbericht des Polizeiministeriums bloss "erwogen".

In diesem Bericht, der jetzt vorgelegt wurde, widersetzt sich Minister Hillel (noch vor Maalot) der Forderung, dass die Überwachung von Schulen den Sicherheitskräften übertragen werden möge. Er befürwortete den Miteinsatz von Zivilisten (Eltern, Lehrern, Schülern). **Ein** Debakel hat offenbar nicht genügt, um den Minister von dieser Ansicht abzubringen oder etwa zum sofortigen Rücktritt zu bewegen! Wir sind ja nicht in Deutschland, wo ein Politiker wegen einer simplen Spionageaffaire abtritt, oder in England, wo schon eine Liebes-Lüge im Parlament (Profumo) zum Rücktritt reicht ...

DIE SPEISEKARTE — EINE FRAGE DES GESCHMACKS

Anfang Mai, bei der ersten Ankunft Kissingers in unseren Breiten, wurde eines Abend im Rundfunk ausführlich die gesamte Speisenfolge des Festessens der Ebans für die illustren Gäste aufgezählt. Die staunende Menschheit im Allgemeinen, und die israelische Öffentlichkeit im Besonderen erfuhr brühwarm, was an heissen (und auch kalten) Gerichten aufgetragen worden war.

Sofort entbrannte in zahlreichen Heimen eine Debatte um die Delikatessen, beziehungsweise um ihre Publizierung in den Abendnachrichten. Die einen sagten, Tratsch interessiere sie "brennend", einschliesslich der heissen Fleischgänge und kalten Süsspeisen. Andere fanden die Aufzählung der Delikatessen in einer Zeit der anempfohlenen „Austerity" undelikat. Ist es ausserdem dem Ernst der Zeit angemessen, die kalte Kalbsschulter oder eisgekühlte Vorspeise dem Äther anzuvertrauen?

Nun ist es allerdings für die Neugierde vieler Menschen ein feines Futter, wenn sie hören, womit die Prominenz sich Gaumen und Magen labt. Andere wieder — siehe oben. So schrieb eine Dame aus Ramat-Gan an eine Mittagszeitung, dass Aba Ebans Kalbsbraten, Salat und Mokkacreme nichts in den 23.00-Uhr Nachrichten zu suchen hätten. Die Speisenfolge sei pikant gewesen; doch sei sie nicht wesentlich, wenn ganz andere Dinge die Welt erschüttern.

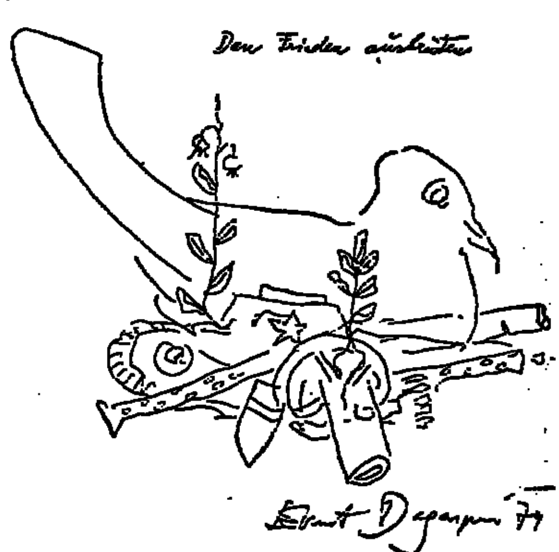
Ich muss gestehen, dass dies eine Geschmacksfrage im wahrsten Sinne des Wortes ist. Die Aufzählung — es gab, wenn ich nicht irre, auch noch alles mögliche gefüllte Zeug, Birnen gefüllt mit Mandeln, Gurken gefüllt mit Birnen — oder wer weiss was? — entsprach aber gewiss nicht unserer Stimmung. Das Volk hungerte, wohl die Redaktion mehrheitlich aus Falken besteht, fühlen gerte nach handfesten Nachrichten, nicht nach exotischen Nahrungsmitteln ...

Das "high life" und Luxus-Menu Prominenter liegt einem im Moment eher schwer im Magen ...

DIE REDAKTIONSTAUBE UND DER FRIEDEN

Vor einiger Zeit wurde in dieser Rubrik von der Redaktionstaube berichtet, die an einem Redaktionsfenster auf ihren Eiern sitzt und brütet. Ob wir uns durch die gleiche Tätigkeit des Brütens zu der Taube gewissermassen kollegial hingezogen.

Jetzt hatte unsere Taube die Ehre, von dem österreichischen Maler Ernst Degasperi ewigt zu werden. Eine der Redaktion meinte: Taube brütet den Fr aus ..." Degasperi hielt sen Gedanken sofort in Zeichnung fest. Jetzt warte Redaktion gespannt, was den Eiern auskriecht. Mög wirklich der Friede sein



DEN FRIEDEN AUSBRÜTEN

Johannes Mario Simmel

UND JIMMY GING ZUM REGENBOGEN

ROMAN

49

„Was? Was? Was soll ich verstehen?"

„Dreissig Jahre ist das schon her ... ein Drittel-Jahrhundert ... alles längst zu Ende und vorbei ... Und da sollten wir dir die Geschichte noch erzählen? Du warst doch so unglücklich, so aufgeregt, wir wollten dich nicht noch mehr aufregen ...

„Also, es ist wahr!"

Stille.

In der Telefonverbindung rauschte der Strom.

„Es ist wahr!" rief Irene Waldegg wild.

„Ja ..." Die Antwort ihrer Mutter kam leise, unglücklich und stockend.

„Und warum habe ich nie etwas davon erfahren? Von dir oder von Vater oder von Valerie? Es ist ja heute schliesslich kein Verbrechen mehr, dass sie mit einem Juden verheiratet war und einen Halbjuden zum Sohn hatte!"

„Ja, heute ist es kein Verbrechen! Aber damals ...! Und damals warst du ein Kind, ein kleines Kind, du hättest das alles gar nicht verstanden."

„Und später? Nach dem Krieg?"

„Da ging es nicht."

„Warum nicht?"

„Valerie hat uns verboten, dir etwas zu erzählen, sie selber wollte nie darüber reden. Es war ein zu grosser Schock für Valerie, alles, was sie erlebt hatte. Und immer fürchtete sie, dass ein solches Regime, dass solche Verfolgungen wiederkämen ... Ihr ständiger Alptraum war das ..."

„Wieso Alptraum? Was ist denn mit Heinz geschehen? Und mit Valeries Mann? Hat sie den Prozess nun geführt oder nicht?"

„Ja ..." Die ferne Stimme bebte.

„Und hat sie ihn gewonnen oder verloren?"

„Weder ... weder noch ... Er wurde nie zu Ende geführt ..."

„Was heisst das nun wieder?"

„Schrei doch nicht so, ich bitte dich! Ich ... Sehr schön, jetzt hast du auch noch Vater geweckt ... Nichts, Hans, nichts Wichtiges, Irene ruft aus Wien an. Ich erkläre dir alles später. Geh wieder ins Bett ..." Geflüstert: „Mein Gott, er hat doch schon einen Schlaganfall hinter sich ..."

„Was geschah mit ..."

„Du sollst nicht schreien! Jetzt habe ich aber genug! An all dem ist nur dieser elende Ausländer schuld, dieser Chemiker, dieser Aranda ..."

„Sein Sohn hört mit, Mutter. Am zweiten Hörer."

„Tut mir leid. Sie können nichts dafür, Herr Aranda. Ihr Vater war in eine sehr gefährliche Sache verstrickt ... Valerie auch ..."

„**Valerie auch?**"

„Ja, auch!" Die Stimme aus Villach wurde schrill. „Sie hatte Geheimnisse ... vor dir ... vor uns allen ..."

„Mutter! Du glaubst ja selbst nicht, was du sagst!"

Irenes Mutter sprach jetzt ungewöhnlich schnell. „Ich flehe dich an, Irene, bohr da nicht weiter herum, sonst geschieht neues Unglück ... Herr Aranda, wenn Sie schon mithören: Ich bitte Sie, meine Tochter zufriedenzulassen und nicht mit Ihren Nachforschungen zu behelligen."

„Ich will aber, dass er mich damit behelligt!" rief Irene. Sie sass, einen weissen Kittel über dem Kleid, am Schreibtisch des Büros, das sich links an den grossen Verkaufsraum der Möven-Apotheke anschloss. Ein zum Bett aufgeschlagenes Sofa stand darin. Der Verkaufsraum lag im Halbdunkel. An einer langen Wand glänzten grosse Flaschen und Tiegel, leuchteten zu Hunderten bunte Medikamentenpackungen. Von der Strasse fiel Licht in die Apotheke. Es kam aus starken Lampen, die rund um die Neubauten schräg gegenüber angebracht waren — mächtige Hochhäuser. Als Manuel um 1 Uhr 30 eingetroffen war, hatte er die modernen Türme auf dem Areal des Allgemeinen Krankenhauses zum Himmel ragen gesehen. Da drüben lag eine Grossbaustelle. Er las auf einer Tafel, dass hier ein Super-Klinikum entstand.

Manuel hatte Irene, die auch nachts die grosse dunkle Brille vor den verschwollenen, verweinten Augen trug, alles erzählt, was ihm widerfahren war. Irene, ungeschminkt nun, blass und müde, hatte mit steigender Erregung zugehört. Dann war sie nicht davon abzubringen gewesen, sofort ihre Eltern in Villach anzurufen. Die Mutter hatte sich gemeldet. Die Mutter, deren Stimme nun mehr und mehr Angst verriet, wie Manuel grimmig konstatierte.

„Wozu? Du weisst doch schon alles ... dank der Wühlerei von Herrn Aranda!"

„Mutter, er hört ..."

„... mit, ja, das hast du schon gesagt! Lassen Sie meine Tochter in Ruhe, Herr Aranda! Es tut mir leid, was Ihrem Vater geschehen ist — aber wollen Sie unbedingt das Andenken an eine Tote beschmutzen?"

„Was heisst beschmutzen?" rief Irene. „Sein Vater wurde von Valerie getötet. Da wird er wohl das Recht haben ‚Nachforschungen anzustellen!'"

„O Gott", stöhnte die Stimme aus Villach, „o Gott, was soll ich bloss sagen?"

„Zum Beispiel, was mit Valeries Mann und mit Heinz passiert ist! Ich habe schon einmal gefragt!"

Irenes Mutter antwortete schnell: „Heinz ist nach Kanada gegangen und da umgekommen, und Paul Steinfeld hat sein Leben im Krieg verloren."

„Er war doch in England!"

„Er ... er kam ... bei einem Luftangriff auf London kam er um ... Valerie war furchtbar unglücklich darüber ... darum wollte sie nie davon sprechen ... Verstehst du das nicht?"

„Nein, Mutter. Ich verstehe es nicht. Und ich werde keine Ruhe geben, bis ich alles verstehe! Und auch ..."

„Irene, mein Kleines, mein Liebling, bitte ..."

„... Herr Aranda wird keine Ruhe geben vorher! Entschuldige, dass ich dich aus dem Schlaf gerissen habe. Gute Nacht." Irene Waldegg legte auf. Unsicher holte sie eine Zigarette aus einer Packung. Manuel gab ihr Feuer. Die junge Frau mit dem braunen Haar und dem schönen, ernsten Gesicht stand auf und ging zu einem Waschbecken, wo sie einen Topf voll Wasser füllte, und danach zu einer elektrischen Heizplatte. Mit fahrigen Bewegungen begann sie zu hantieren.

„Ich hätte nicht kommen sollen", sagte Manuel hilflos. „Aber ich dachte, ich müsste Ihnen sofort alles erzählen ..."

„Das mussten Sie auch! Ich bin schon wieder in Ordnung. Ich mache uns jetzt starken Kaffee."

„... und Sie sind doch genauso interessiert wie ich."

„Natürlich! Ich danke für Ihr Vertrauen. Eines steht jetzt fest: Diese Nora Hill hat Sie nicht belogen."

„Das ist richtig. Bis zu dem Anruf jetzt wäre es immer noch möglich gewesen, dass sie mir irgendeine phantastische Geschichte präsentiert hat. Nun, nachdem wir Ihre Mutter gehört haben, is das nicht mehr möglich. Frau Hill präsentierte Tat sachen. Aber können Sie sich wirklich vorstellen dass Ihre Tante in einen Spionagefall verwickel war — und derart tief?"

Irene beschäftigte sich mit der Zubereitung de Kaffees. Die Zigarette hing ihr in einem Mund winkel, während sie sprach.

„Es ist die einzige Möglichkeit, die ich seh Sehen Sie eine andere? Ihr Vater kann mit dieser Prozess nichts zu tun gehabt haben! Er war auf de anderen Seite der Welt, als das hier geschah. Es is unmöglich, dass er Valerie damals etwas angeta hat ..."

„Aber haben Sie denn jemals die geringsten An zeichen dafür bemerkt, dass Ihre Tante etwas mi Spionage zu tun hatte?"

„Nie." Irene sah Manuel durch die dunklen Bril lengläser an. In ihrem blassen Gesicht zuckte es „Niemals in all den Jahren. Die Vorstellung ist auch phantastisch. Aber immer noch realistischer als die dass Ihr Vater vor dreissig Jahren in Buenos Aire etwas tat, wofür sich Valerie nun in Wien gerächt hat ..." Irene sank auf einen Stuhl. „Und ich glaubte, Valerie zu kennen. Ich muss wissen, was da passiert ist. Ich muss es wissen! Ich finde keine Ruhe mehr ..."

„Ich auch nicht", sagte Manuel. Er stand auf trat zu Irene und strich behutsam über ihren Rükken. „Ich werde morgen wieder mit Landau sprechen. Und dann muss ich diesen Forster, den Rechtsanwalt, finden. Hoffentlich lebt der noch. Wenn das alles nicht so lange her wäre, wenn nicht so vie Zeit vergangen wäre seitdem ..."

„Ich glaube, dass meine Mutter lügt", sagte Irene abrupt.

„Ich glaube es auch", sagte Manuel sehr verlegen. Sie sahen einander ratlos an.

Ein Schneepflug ratterte draussen vorüber.

Manuel sagte nach einer Pause: „Chemiker wollte der Junge werden ... Mein Vater war auch Chemiker ..."

„Ein Zufall", sagte Irene. Der Kaffee war fertig Sie holte eine Zuckerdose, Kondensmilch, Geschirr Sie goss zwei Tassen voll. „Uebrigens — diese tie verschleierte Frau, die zu Valeries Begräbnis kam und so weinte, hat angerufen."

„Wann?"

„Gegen acht. Sie war sehr aufgeregt. Sie hatte schon im ‚Ritz' angerufen, aber Sie waren nicht da Also versuchte sie es hier."

„Was wollte sie? Wie heisst sie?"

„Bianca Barry. Die Frau eines Malers. Sie war eine Jugendfreundin von Heinz, sagte sie. Und sie habe nun erfahren, dass wir versuchen, herauszufinden, was geschehen ist."

„Von wem hat sie das erfahren?"

„Von Martin Landau. Er hat sie angerufen und gewarnt."

„Gewarnt?"

„Vor uns. Besonders vor Ihnen. Wem damit gedient wäre, wenn nun alles ans Licht käme, fragte Landau Frau Barry. Er habe mit seiner Schwester gesprochen. Sie sei seiner Meinung. Und darum bat er Frau Barry, sich so zu verhalten, wie er sich verhalten hat: Wenn Sie auftauchen — oder ich —, dann soll sie uns abweisen, keinesfalls etwas erzählen ..."

„Der nette Herr Landau."

Irene zündete am Stummel ihrer Zigarette eine neue an. Hastig bliess sie den Tabakrauch aus.

„Frau Barry sprach in grösster Eile. Ihr Mann sei gerade für kurze Zeit nicht zu Hause, sagte sie. Aber es sei zu Hause gewesen, als Landau anrief. Und er sei der gleichen Meinung wie sie: Wenn wir wissen wollen, was damals geschah, dann muss man es uns sagen! Frau Barry hat nichts zu verbergen, erklärte sie. Gleich darauf strafte sie sich selber Lügen."

(Fortsetzung folgt)





Israel ohne Aussenpolitik

Von unserem Korrespondenten ZEEV BARTH (Wien)

Auch die intensive Aktivität s US-Aussenministers Dr. enry Kissinger zwischen Jesalem und Damaskus verag nichts an der Tatsache zu dern, dass die seit Monaten radezu permanente Regiengskrise und der Abnützungsieg am Golan Israel aussenlitisch fast völlig paralysiern. Die parteipolitischen Spanngen und die Kämpfe rund n den Hermonberg scheinen sels Energien derart überzuanspruchen, dass für eine ekte Aussenpolitik nichts mehr rigbleibt.

Die Welt nimmt darauf kei- Rücksicht und die Geschehse nehmen ihren Lauf. Die nerikaner haben mit Saudibien ein grosses Waffengeläft abgeschlossen, das angehts der Haltung König Feis während und nach dem n Kippur-Krieg eigentlich die gierung in Jerusalem auf diplomatischen Barrikaden iben sollte. Nichts dergleien geschieht. Man mobilirt nicht die proisraelische bby im Kongress, man apliert nicht an die amerikache öffentliche Meinung. n greift nicht diese Belohng arabischer Ölerpressung an. aussenpolitische Schwäche aels gibt sich damit zufrie, dass Verteidigungsminister sche Dayan bei seinem letz- Washingtoner Besuch die sage von Aussenminister Kisger und Verteidigungsmier Schlesinger bezüglich terer Waffenlieferungen für israelische Armee zu erhalvermochte.

s gab auch nahöstliche Entklungen, die eine lebhafte elische Reaktion auslösen ten, — eine positive oder ative, aber immerhin eine ktion. Ein Teil der Paläenser war anscheinend zur sicht gekommen, es wäre eigute Idee, Abu Ayad, den lvertreter Yasser Arafats in der PLO, mit einem israelischen Minister zusammenzubringen, um einige Fragen von zweifellos gemeinsamen Interesse zu erörtern. Die Sache kam nicht einmal vor das Gesamtkabinett. Man beriet darüber im engen Kreise und beschloss, die Palästinenser abblitzen zu lassen.

Normalerweise hätte ein solcher palästinensischer Vorschlag wenigstens die Phantasie eines Teiles der politischen Führung Israels beflügelt, andere Teile hingegen zu heftigem Widerstand herausgefordert. Doch solange man mit internen Problemen belastet ist, findet man keine Zeit für noch so interessante Experimente.

In der Welt ereignen sich Dinge, die Israel direkt berühren, aber Israel schläft. Die Präsidentschaftswahlen in Frankreich könnten zumindest eine gewisse Änderung in der französischen Nahostpolitik herbeiführen. Die israelische Diplomatie hat zwar keine Möglichkeit, sich hier aktiv zu betätigen, ohne den Vorwurf zu riskieren, sich in die inneren Fragen eines fremden Staates einzumischen, aber es gibt auch andere Mittel, das eigene Interesse an den Entwicklungen in Paris zu demonstrieren. Keines dieser Mittel wurde — zumindest sichtbar — angewendet.

In Portugal ist es zu einem Umsturz gekommen, der Israel insofern berührt, als die frühere portugiesische Regierung die einzige in Europa war, die während des Jom Kippur-Krieges amerikanischen Flugzeugen mit Waffenlieferungen für Israel die Zwischenlandung auf portugiesischen Flughäfen gestattete. Der Umsturz hätte Israels Diplomatie in Bewegung bringen sollen, um die neuen Herren in Lissabon zu einer israelfreundlicheren Haltung, vielleicht sogar zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu veranlassen, zumindest aber zu vermeiden, dass sie gegenüber Israel noch mehr Distanz wahren als ihre Vorgänger. Aber Portugal liegt augenblicklich jenseits des israelischen Horizonts.



FRÜHLINGSBOTE AM HERMON?

Die amerikanische Nahostpolitik ist dazu angetan, einige Besorgnis zu erregen. Gemeint ist damit nicht nur die amerikanische Abstimmung für die antiisraelische Rüge im Sicherheitsrat, es geht um viel mehr. Kissinger versichert die Israelis der ungeschmälerten Freundschaft Washingtons. Tatsächlich geht sowohl die amerikanische militärische als auch wirtschaftliche Hilfe für Israel weiter. Die amerikanische Öffentlichkeit steht nach wie vor hinter Israel, wie aus Meinungsumfragen eindeutig hervorgeht. Der amerikanische Kongress bejaht grosszügig jede Regierungsvorlage über Hilfe an Israel. Die offizielle US-Aussenpolitik blieb unverändert: nach wie vor bildet die Resolution des Sicherheitsrates Nr. 242 die Grundlage der Kissingerschen Diplomatie. Aber die innere Schwäche und die aussenpolitische Immobilität Israels veranlasst die Regierung Nixon zur Annahme, man könne heute in Jerusalem weit grössere Verzichte herausholen als in früherer Zeit, ohne gleich brutalen Druck auszuüben. Und man könne viel arabisches Terrain zurückgewinnen, ohne Israel völlig aufzugeben.

Die amerikanischen Hoffnungen sind nicht unbegründet. Der eine israelische Minister meint ganz offen, allein um des Öls von Abu Rodeis wegen lohne es sich nicht, einen Krieg zu führen, während sein Kollege die These vertritt, Kuneitra sei kein Gelobtes Land und keine "väterliche Scholle", die mit allen Mitteln verteidigt werden müsse. Der designierte Ministerpräsident war vorübergehend bereit, „ein Visum einzuholen, um Gusch Ezion besuchen zu können". Und so bröckelt es auf allen Seiten, bleibt nur wenig von jenem Konsensus übrig, auf den sich einst das Kabinett Golda Meir stützte.

Man kann aber den einzelnen Regierungsmitgliedern unterschiedliche Ansichten zur Frage der Aussenpolitik und der Sicherheitspolitik nicht übelnehmen, solange es an einer klaren Aussenpolitik des Gesamtkabinetts mangelt, und solange der Eindruck vorherrscht, Israels Aussenpolitik befinde sich im Streik.

Internationale Banden pluendern Container

Im Rotterdamer Hafen werden jährlich für viele Millionen Gulden Containers geplündert, berichtet die Rotterdamer Flusspolizei. Sie nimmt an, dass es sich um gut organisierte Banden — holländische wie internationale — handelt, die sich in den sehr einträglichen Containerdiebstählen spezialisiert haben. Die Rotterdamer Lagerhausgesellschaften halten es offenbar nicht für nötig, ihre Grundstücke ausreichend zu bewachen und die Versicherungsgesellschaften legen kaum Wert darauf, dass Anzeige erstattet wird.

In Rotterdam werden in diesem Jahr voraussichtlich eine Million Containers umgeschlagen. Es mutet irgendwie paradox an, dass man in der „Frühzeit" des Containers diese Verpakkungsform anpries, weil sie als diebssicher galt. Man meinte, eine so grosse und schwerfällige Kiste liesse sich wohl kaum wegschleppen. Der Container hat inzwischen weithin seinen Siegeszug angetreten, dass er aber diebssicher sei, hat sich — jedenfalls im Rotterdamer Hafen — als Täuschung erwiesen. Selbst grosse 45-Fuss-Container werden gestohlen und die Plomben an den Containern bieten nicht den geringsten Schutz. Nur allzu häufig kommt es vor, dass ein Container äusserlich unbeschädigt beim Empfänger eintrifft und sich beim Oeffnen herausstellt, dass der Inhalt ganz oder teilweise gestohlen worden ist. Wo dies auf der langen Reise, die der Container hinter sich hat, geschehen ist, lässt sich natürlich nicht mehr feststellen. Die Versicherung vergütet den Schaden und damit ist der Fall erledigt.

Die Versicherungsprämien sind so hoch, dass es auch die Versicherungsgesellschaften nicht nötig finden, die Polizei von den Diebstählen zu unterrichten. So erfährt die Polizei von den Vorgängen im Hafen nur gelegentlich, und das hilft ihr nicht viel, weil sie nur bei einer offiziellen Anzeige eingreifen kann.

Nach den Erfahrungen der Rotterdamer Flusspolizei werden Container besonders häufig aus Transitschuppen gestohlen. In diesem Fall kostete eine Anzeige sogar Geld: Nach den Zollvorschriften ist ein gestohlener Transitcontainer „Einfuhrgut". Ob der Import durch einen Dieb durchgeführt wird, spielt keine Rolle. Zoll und Akzisen müssen gezahlt werden, in diesem Fall von der betreffenden Lagerhausgesellschaft. Und da der Einfuhrwert oft das Zehnfache des Fabrikwertes beträgt, ist es logisch, dass ein Diebstahl erst gar nicht gemeldet wird.

Dass der Geschädigte stillschweigend beide Augen zudrückt, erlebt man übrigens nicht nur bei Diebstählen aus Transitschuppen. Auch in gewöhnlichen Lagerschuppen stellt man sich blind, wenn man auf gewisse „Unregelmässigkeiten" stösst, da man Angst vor der „Antireklame" hat. Das einzige, was man in Rotterdam tut: Man versucht, die Container möglichst schnell wieder loszuwerden und damit auch die Verantwortung.

Containerdiebstähle sind in Rotterdam „big business", sagen die Leute von der Rotterdamer Flusspolizei achselzuckend. Es tauchen immer mehr wohlorganisierte Banden auf. Die Diebstähle werden so vorbereitet, dass die einzelnen Leute, die daran beteiligt sind, einander nicht kennen. Gewisse Spuren weisen nach Brabant. Die Bandenführer sind erfahrene Schmuggler aus der dortigen Gegend. Sie lassen das gestohlene Gut auf schnellstem Wege nach Belgien und Deutschland verschwinden — auf Nimmerwiedersehen.

Diebstähle grossen Umfangs kommen natürlich auch in anderen Seehäfen vor. Und um zu versuchen, den Diebsbanden das Handwerk zu legen, hat die einschlägige Polizei in der EG beschlossen, zusammenzuarbeiten. Schon im Februar 1973 wurde die „North West European Association of Ports Police" gegründet, die vor kurzem auch in Le Havre eine Tagung abhielt. Dort wurde auch ein interessanter Plan entworfen, wonach in den einzelnen Häfen sorgfältig nachgeprüft wird, ob ein Container unberührt geladen oder gelöscht wird, so dass man auf schnellstem Wege dahinterkommt, wann und wo der Diebstahl verübt wurde. Bisher erfuhr man davon erst Wochen später.

Allerdings, so betont die Flusspolizei ausdrücklich, den Stein zur Bekämpfung der Hafendiebstähle müssen die Rotterdamer Hafengesellschaften selber ins Rollen bringen. Solange die sich über das Verschwinden von Containern nicht weiter aufregen, und nur Versicherungsgelder kassieren, richtet die Polizei herzlich wenig aus...

„Sunday Times": USA wenden sich von Israel ab

London (INA) — Der Korrespondent der „Sunday Times" in Jerusalem, Paul Martin, ist der Ansicht, dass sich die Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber Israel verschlechtert hat. „Hinter dem Feilschen Kissingers mit den Israelis über das Schicksal dieses oder jenes Dorfes auf der Golanhöhe, entwickelt sich ein viel grösseres Drama. Die seit langem erwartete Wendung in der amerikanischen Politik kristallisiert sich jetzt heraus und Israel beginnt schon den schweren Druck zu spüren.

Mit Ausnahme einer russischen Revolution oder eines unerwarteten Versagens der Petroleumwaffe der Araber, kann nichts mehr den amerikanischen Pazifizierungsplan für den Nahen Osten verhindern", meint die „Sunday Times".

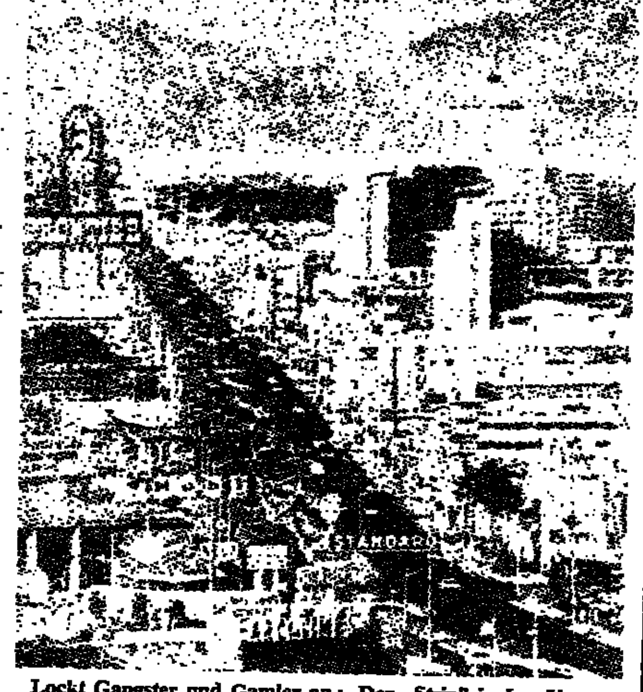
هكذا ورد بالأصل

«Unterhaltungsstadt» der U.S.A. wird zum Gangsterzentrum

In der amerikanischen Glücksspieloase Las Vegas, der selbsternannten "Entertainment-Hauptstadt der Welt", brodelt es in der Unterwelt. Zum erstenmal seit Begründung der Kasino-Industrie durch eingereiste Gangster vor zwanzig Jahren erlebt das jährlich von 15 Millionen Touristen besuchte Las Vegas zur Zeit regelrechte Bandenkriege.

Obenauer, der Manager eines Las-Vegas-Hotels, in die Wüste verschleppt: Dort zerschossen ihm Gangster "zur Warnung" beide Beine.

Derartigen Terror wäre noch vor kurzem in Las Vegas undenkbar gewesen. Die blühende Glücksspielindustrie, die im vergangenen Jahr nicht weniger als 502 Millionen Dollar einbrachte — davon allein 141



Lockt Gangster und Gamler an: Der „Strip" in Las Vegas

"Während der letzten 24 Monate hat es mehr Bandenmorde und Terror gegeben als während der ganzen letzten 24 Jahre", sagte ein Polizeisprecher und fügte hinzu: "Wenn Jesus Christus jemals auf die Erde kommen und zu den Toten sagen würde, „Erhebt euch", müssten wir eine Verkehrsampel aufstellen: So viele Leute sind hier in letzter Zeit unbemerkt in der Wüste ermordet und verscharrt worden".

Typisch für die Terror-Welle in der Stadt der 40.000 Hotelzimmer ist der Fall des Kasino-Angestellten John Dubeck. Er sollte einer der Kronzeugen in einem bevorstehenden Spielhöllenprozess sein. Dazu wird es jedoch nicht mehr kommen: Dubeck wurde vor ein paar Tagen zusammen mit seiner Frau auf der Strasse vor seiner Wohnung in Las Vegas aus dem Hinterhalt erschossen.

Ein weiteres Opfer der Bandenkriege ist der angesehene Anwalt William Coulthard. Er starb, als sein Cadillac auf einem Parkplatz in der Innenstadt von Las Vegas von einer Bombe zerrissen wurde.

Im Juni vorigen Jahres wurde der Kasino-Angestellte William Klim vor einem Wettbüro erschossen.

Im November wurde William

Millionen Dollar durch Spielautomaten — befand sich fest in den Händen von Unterweltssyndikaten, die sich aus geschäftlichen Gründen in der Stadt selbst nicht befehdeten. Der Ausspruch eines Gangsters: "Man tötet nicht die Gans, die die goldenen Eier legt" wurde in Las Vegas geflügeltes Wort.

Wenn dennoch einmal jemand beseitigt werden musste, dann warteten die Gangster in der "guten alten Zeit" so lange, bis das Opfer den neutralen Boden der Wüstenmetropole verlassen hatte. Gangster Bugsy Siegel etwa, der sich das Wohlwollen seiner Partner verscherzt hatte, wurde 1947 bei einem Besuch in Los Angeles erschossen. Und Gus Greenbaum, den Mitbesitzer der Hotelkasinos "Flamingo" und "Riviera", fand man in Phoenix (Arizona) mit durchschnittener Kehle auf.

Entscheidend für die harte Welle ist die Tatsache, dass das organisierte Verbrechen sich vor einigen Jahren als Folge einer erfolgreichen Kampagne der Polizei aus Las Vegas zurückzuziehen und seine Kasinos an interessierte Geschäftsleute zu verkaufen begann. Danach kaufte Milliardär Howard Hughes die Kasinos "Sands", "Desert Inn", — "Landmark", "Castaways", — „Frontier" und „Silver Slipper".

Die neuen Herren am "Strip", der von unzähligen Leuchtreklamen illuminierten Kasinostrasse von Las Vegas, scheinen jedoch ihre Etablissements nicht annähernd so gut im Griff zu haben wie die gefürchteten Vorbesitzer: Es kam zu einer Invasion von Gangstern, Betrügern, Zuhältern und Prostituierten.

Der Sheriff für den Las-Vegas-Landkreis Clark County stellte zur Bekämpfung der geschäftsschädigenden Verbrechenswelle ein 21köpfiges Sonderkommando zusammen. In den ersten acht Wochen gingen dieser Task Force jedoch meist nur kleine Fische wie Zuhälter, Prostituierte und illegale Geldverleiher ins Netz. Die schweren Jungen morden und terrorisieren weiter. "Diese Stadt", klagte dann auch ein Kasinoboss der Ortszeitung "Las Vegas Review Journal", „diese Stadt geht zum Teufel".



IVAN REBROFF KOMMT NACH ISRAEL

Mit Iwan dem Schrecklichen, der Russland im 16. Jahrhundert regierte, hat Plattenzar Ivan Rebroff nur den Vornamen gemein. Und statt seines Schreckensregimentes führt Ivan der Gewaltige ein heiteres Regime, das das Volk seiner Anhänger aus der Fülle seiner Natur und als Stimmkoloss einer Vieroktaven-Breite mit der Ausstrahlung seiner russischen Seele beglückt. Das klingt zwar etwas phantastisch, doch er gehört ja auch zu jenen seltenen Exemplaren der Spezies Mensch, die bereits zu Lebzeiten eine Art Legende darstellen. Er, der zwei Meter grosse Bär, gewichtig in seiner Leibesfülle, schöpft seit Jahren aus dem Repertoire seines breit gefächerten Gemütes. Und immer wieder bringt er alte und schöne Weisen aus der Opern-, Volkslied- und gehobenen Schlagerliteratur über seine klassisch geschulte warmmelodiöse Stimme zum Klingen. Im Besitz von Erfolgserfahrung kann er sich auf seine Massenwirkung verlassen. Jetzt, mit 42 Jahren, zwölf Goldenen Schallplatten und eigenen Ivan-Rebroff-Shows in seinem Ursprungsland, ist er auf einsamer internationaler Spitze angelangt. Seine Weltkarriere begann in Paris mit der Rolle des Milchmann Tevje in dem Musical Anatevka. Damals sang Rebroff vom Herbst 69 bis Frühjahr 71 vor ausverkauften Häusern als weitgehend unbekannter Sänger diese ihm quasi auf den Leib geschriebene Partie. Die Kritiker überschlugen sich. Und ein Weltstar war geboren. Damals konnte man in der Presse nachlesen, dass seine Interpretation Mystisches zu verkörpern verstünde, und auch, dass seine Stimme „Leid und Hoffnung" von zwei Jahrtausenden auszudrücken wüsste. Ueber dieses geheime Erfolgsrezept verfügt er heute noch. Seine damaligen Triumphe nahm er mit der ihm geboten erscheinenden Gelassenheit hin. Doch zum Kontrastprogramm seiner überragenden Karriere gehört es auch, angegriffen zu werden und einige offene und heimliche Neider zu haben. Doch er hat gelernt, gut damit zu leben. Seiner machtvollen Natur ebenso wie seiner Stimme macht dies wenig aus. Immerhin weiss er sich entsprechend abzuschirmen. Was wiederum seinem Nimbus zugute kommt. Dass er neben dem anspruchsvollen Publikum auch d. einfachen Menschen mit seinen Songs auf Platten im Kern des Wesens oder sogar unterbewusst anspricht, ist bekannt. Dazu darf es keines Marktforschungsinstitutes.

Seit zwei Jahren gibt [...] sich im ARD-Programm [...] mal jährlich, vom Kölner [...] der aus, als Gastgeber [...] nach ihm benannten Sh[...]. Auch für das Jahr 74 ist [...] dieser typischen Ivan-Reb[roff-]Shows geplant. Darin wird [...] dann auch die neuesten Tite[l ...] ner letzten Langspielplatte [vor]stellen.



Ivan Rebroff mit Leonard Bernstein

Seine letzte Konzerttour durch Mitteleuropa endete M[itte] Februar 73 mit der Tausendj[ahr]feier in Bamberg. Danach w[ur]de das ferne Ausland, Austral[ien,] Neuseeland, als Höhepunkt [am] 6. April ein Konzert in der [Ro]yal Albert Hall, angesteuert. [Es] ging weiter mit Fernsehaufn[ah]men in Stockholm, Münch[en,] Amsterdam, Madrid und L[on]don, mit Gastspielen in U[SA,] Kanada und Skandinavien.

Begleitet von seinem Bala[lai]ka-Ensemble, sang Rebroff [...] jubelt in aller Welt. Auch [für] das Jahr 74 ist er fest aus[ge]bucht: Schweiz, Israel, Bene[lux,] Australien, Neuseeland, Südaf[ri]ka. Dazu kommen Dreharbeiten für die „Schöne Helena", ne[ue] Schallplattenaufnahmen [...] Vorbereitung für die kommen[de] Rebroff-Fernsehshow.

Nie hat der Sänger Ivan Re[b]roff bereut, eine lupenreine Opernkarriere aufgegeben zu haben, um in der Showwelt [...] mehr Publikum und dem ei[n]fachen Volk der schweigenden Mehrheit zu singen. Er wei[ss] warum. „Caruso, Gigli un[d] Schaljapin", so sagt er, „haben das auch, wenn auch nicht s[o] ausgiebig, getan."

BLICK in die WELT

„Westerner" als Welterfolg

Der Sheriff, made in USA, hat sich zu einem gewinnträchtigen Exportartikel entwickelt. Einem kürzlich fertiggestellten UNESCO-Report zufolge haben amerikanische Fernsehfilme — und da in erster Linie Western — den Weltmarkt erobert. In Westeuropa wird ein Fünftel der Sendezeit von US-Produkten bestritten, in Südkorea beispielsweise sind es sogar 90 Prozent. Der Report, der den Titel "Der Fernsehmarkt — eine Einbahnstrasse" trägt, registriert auch, dass "Bonanza" absoluter Spitzenreiter ist: Die Cowboyserie wird allwöchentlich von 350 Millionen TV-Konsumenten in aller Welt gesehen.

Serien erfreuen sich überhaupt grösster Beliebtheit. Peyton Place" mit seinen 514 Folgen — um sich bis zum Ende durchzuquälen, müsste man zehn Jahre allwöchentlich die Serie verfolgen —, "Die Leute von der Shiloh-Ranch" (insgesamt mehr als 373 Stunden Sendezeit) oder die britische "Forsythe Saga" (die bisher 116 Millionen Menschen gesehen haben) sind internationale Schlager. Die "Forsythe Saga" ist die erste westliche Serie, die von der UdSSR synchronisiert worden ist. Dem UNESCO-Report zufolge kassieren die USA jährlich fast 100 Millionen Dollar für ihre flimmernden Exporte, die vor allem von den ärmeren Ländern aus Ersparnisgründen gekauft werden.

Denn während man unter Umständen für eine einzige Folge einer Serie bis zu 100.000 Dollar verbraucht, kostet dieselbe Folge als sendefertiges Massenprodukt vielleicht nur 500 Dollar. Zu den besten Abnehmern zählen Guatemala und Island, die 87, respektive 67 Prozent ihrer Sendungen importieren. Auch afrikanische Staaten verwenden viele "Konserven", auf dem gesamten schwarzen Kontinent gibt es aber derzeit nur etwa 250.000 TV-Geräte — weniger als allein im Libanon.

*

Figaros Hochzeit in der Holzkiste

Wertvolle Musikhandschriften, unter ihnen Autographen von Beethoven und Mozart, die seit Kriegsende als verschollen galten, sind jetzt in der Nähe von Krakau wieder aufgefunden worden.

Die Manuskripte, unter ihnen Beethovens Neunte und Siebente Symphonie, Mozarts Jupiter-Symphonie, die Partitur der „Zauberflöte" und zwei Akte von "Figaros Hochzeit", gehörten zu den Beständen der Preussischen Staatsbibliothek in Berlin und waren 1942, verpackt in 28 Holzkisten, in das schlesische Benediktinerkloster Grüssau ausgelagert worden.

Zwei Jahre nach Kriegsende, so berichtete Pater A. Schmidt der letzte Abt von Grüssau, habe eine Abteilung polnischer Soldaten das Kloster durchsucht und die Sammlungen mit unbekanntem Ziel abtransportiert.

Carleton Smith, der Vorsitzende der "National Art Foundation", einer im liechtensteinischen Vaduz beheimateten Stiftung, berichtete jetzt, man habe ihm, unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit, Teile der Sammlung gezeigt, die wohlverwahrt in der Nähe von Krakau lagere.

Von offizieller Seite in Polen wurde bislang jede Kenntnis vom Vorhandensein der Handschriften bestritten.

Carleton Smith bemüht sich jetzt um eine Rückführung der Bestände nach Ost-Berlin, um sie dort für die Forschung zugänglich zu machen. In der "DDR" sei man bereit, sagte er, polnische Kulturschätze zum Austausch anzubieten.

*

Alkohol und kein Schwips

Eine Forschergruppe der Universität Göteborg hat mit positiven Ergebnissen eine chemische Mischung getestet, die die stimulierende Wirkung von Alkohol aufhebt und statt dessen Müdigkeit und Apathie erzeugt, berichtet Läkartidningen, die schwedische Ärztezeitschrift. Die Anwendung des Präparats — Alphamethyltyrosin — ruft, wie verlautet, keine der äusserst unangenehmen Symptome, die bei anderen Behandlungspräparaten gegen Alkoholismus auftreten, hervor.

Eine Gruppe von 10 Testpersonen, die alle am Pharmakologischen Institut der Universität beschäftigt sind, nahm eine Dosis Alphamethyltyrosin ein und trank danach in einem Zeitraum von 40 Minuten je eine Menge von insgesamt 20 cl Aquavit. Die Testpersonen sassen zu Tisch und nahmen ein leichtes Souper ein. Ihr Verhalten dabei wurde von drei Psychologen studiert. Letztere konnten berichten, dass die Gruppe "zu einem verhältnismässig frühen Zeitpunkt" aufbrach und den Tisch verliess. Man fand sie später schlafend in verschiedenen Teilen des Gebäudes.

Das Experiment indiziert, dass ein neues Präparat entwickelt und in der Bekämpfung von Alkoholismus eingesetzt werden könnte, das die Patienten von den unangenehmen Nebenwirkungen verschont, die bei der herkömmlichen Methode auftreten, heisst es.

*

Alkoholismus in England aussergewoehnlich gestiegen

Im vergangenen Jahr scheinen die Briten in verstärktem Masse dem Alkohol zugesprochen und dafür auf manches Stück Fleisch verzichtet zu haben. Nach Angaben d. Landwirtschaftsministeriums erreichte der Bierkonsum in Grossbritannien 1973 einen neuen Rekord seit dem Zweiten Weltkrieg: Laut Statistik wurden 112 Liter Bier pro Kopf der Bevölkerung vertrunken. Auch der Weinkonsum stieg um 26 Prozent. Bei den härteren Getränken wie Whisky, Gin und Weinbrand betrug der Zuwachs gegenüber dem Vorjahr 25 Prozent. Dagegen sank der Verzehr von Fleisch und Butter erheblich.

*

Nur jeder dritte Franzose waescht sich taeglich

Nur ein Drittel aller Franzosen wäscht sich täglich, viele von ihnen wechseln ihre Hemden auch noch nach einer Woche nicht. Sie sind nicht besonders fürs Zähneputzen eingenommen, und nur 50 Prozent von ihnen nehmen regelmässig ein Reinigungsbad.

Zu diesen Ergebnissen kommt d. französische Frauenzeitschrift „Elle" nach einer Umfrage in ganz Frankreich. Was die Französinnen anbelangt, so konnte "Elle" nur feststellen, dass sie zwar mehr auf Sauberkeit achten als die Männer — aber nicht allzuviel mehr. Immerhin, so schliesst das Blatt, seien die Franzosen heute weit sauberer als vor 20 Jahren.

DAS WORT HAT der Leser

ECHO IM AUSLAND

Hiermit möchte ich Ihrer deutschsprachigen Zeitung „Chadaschot Israel" (Israel Nachrichten), von welcher ich die Schabbat-Ausgabe abonniert habe, ein grosses Lob aussprechen.

Die Zeitung gefällt mir sehr, ich bin ausserordentlich begeistert von Ihrer „Chadaschot Israel". (Voriges Jahr war ich selbst in Israel, während eines Urlaubs. Ihr Land ist einzigartig interessant) und wenn ich jetzt zu Hause in der Bundesrepublik Ihre Zeitung lese, fühl[e] ich mich, als ob ich nicht hier sondern in Israel wäre.

Ihre Zeitung ist modern, di[e] Artikel sehr übersichtlich und es ist sehr interessant für mich aus Ihrer Zeitung zu erfahren, was sich in Israel so alles tut. Zudem ist mir die humorvoll-ironische Art, welche immer wieder manche Ihrer Artikel auszeichnet, sehr sympathisch.

Es ist ein Wunder, schon verschiedentlich habe ich Ihre Zeitung schon 1 Tag nach Herausgabe in Israel, in meinem Briefkasten in Nürtingen vorgefunden. Wie ist das möglich, so superschnell!!!

Besonders bedanken möchte ich mich noch bei allen Mitarbeitern(innen) der Redaktion für die bisher so exakte Zusendung Ihrer „Chadaschot Israel".

Ihrer Zeitung weiterhin grössten Erfolg und für Ihr so liebenswürdiges Volk endlich wahren Frieden!

Brigitte Semmler
Nuertingen-Rossdorf, BRD

AN UNSERE POSTABONNENTEN:

Unsere Abonnenten in den Moschawot u. Kibbuzim die unsere Zeitung per Post erhalten werden gebeten, die Abonnementsgebühren in Höhe von IL 50.— für die Monate Mai und Juni 1974 mittels Postanweisung oder Scheck an unsere Adresse in Tel-Aviv

HARAKEWET STR. 52, POB 28026,

umgehend zu überweisen, damit die Lieferung der Zeitung auch nach dem 20. Mai 1974 zugesichert bleibt.

Persönliche Mahnungen werden nicht versandt.

„ISRAEL NACHRICHTEN"
CHADASCHOT ISRAEL,
Vertriebsabteilung

Wirtschaftsrundschau

Drohungen machen keine Wirtschaftspolitik

Von E. JACOB

Der Generalsekretär der Hi-…trut, Jerucham Meschel, ist … Ankläger der Politik der …rohungen" in unserer Wirt…ft. Er sieht in dem Instru…t der Teuerungszulage ei…ständige Drohung gegen die …ierung. Seine Auffassungen …er desöfteren wie folgt dar…: wenn die Regierung …s, dass sie bei einer Steige… der Preise automatisch …erungszulagen zu zahlen …, dann wird sie sich hüten, …steigerungen zuzulassen, … sie sich von der Gefahr … Zulagen bedroht fühlt. …zdem internationale Fach… immer wieder auf den …felhaften Wert der Teu…gszulage hingewiesen ha…, obwohl Nationalökonomen … inflationistischen Charak…zuschreiben, hat Meschel …n an der Theorie der Teu…gszulagen festgehalten … die Meinung vertreten, … die in ihr vorhandene …ung eine Bremse gegen …Teuerung darstellen kann.

…ese Theorie ist durch die …nisse der letzten Monate …dlich widerlegt worden. … internationale Inflation … der Teil der Inflation, den … selbst "produziert" haben, … der Bremse der Teuerungs… … ein Ende gemacht. Die …welle hat alle Widerstän… überwunden, und die Hi…t hat nur einen einzigen …eg gesehen, nämlich schon … einigen Monaten statt nur …al im Jahre Teuerungszu… zu verlangen. Auf jeden … als Mittel der Drohung … das Instrument der Teu…zulage versagt.

…wischen hat sich Finanz…ter Sapir, der bisher von Meschel angegriffen wurde, mit seinem eigenen Drohungsmittel gemeldet. Sapirs Meinungen lassen sich wie folgt zusammenfassen: „Wenn Industrielle und Histadrut auf vernünftige Lohnsätze ohne allzugrosse Steigerung eingehen, dann wird die Regierung die Preise der berühmten 14 Grundnahrungsmittel unangetastet lassen und auch die Steuern nicht erhöhen. Benehmen sich jedoch die einzelnen Fachverbände der Histadrut nicht gut und stellen sie übertriebene Lohnforderungen, so hat die Regierung ihr Drohmittel parat: die Preise der 14 Grundnahrungsmittel werden erhöht, ausserdem wird eine Steigerung der Steuern in Erwägung gezogen werden.

"Haust Du meinen Juden, hau ich Deinen Juden" — ist man versucht angesichts dieses merkwürdigen Schauspiels zu sagen. Auf jeden Fall wird der Konflikt zwischen der Histadrut und dem Finanzministerium auf dem Rücken eines grossen Teils der Bevölkerung ausgetragen. Die Lohnforderungen, die dem Finanzministerium nicht bequem sind, werden nicht etwa von den Ärmsten der Armen erhoben, sondern gerade von den wichtigen Gewerkschaften und Zweigen, in denen die Arbeiter sowohl im Normalbetrieb als auch für Überstunden beträchtliche Verdienste erzielen.

Typisch ist das Beispiel der Gewerkschaft Metall, deren Sekretär Schimon Sanbar weitgehende Forderungen gestellt hat. Diese übersteigen um Hunderte von IL 30 IL 50—80, die an sich den Arbeitern ausser dem eigentlichen Teuerungs- zugleich zukommen sollen. Die Arbeiter in den Schlüsselpositionen werden begünstigt, während die Beschäftigten in den weniger wichtigen Gruppen, die sozial Schwachen und die Rentner und Alten bei diesem merkwürdigen Spiel zurückgesetzt werden und den Kürzeren ziehen. Meschel hat zugegeben, dass er gegen übertriebene Forderungen antreten muss.

Weder mit Teuerungszulage allein noch mit Hilfe übertriebener Lohnforderungen, noch mit gegenseitigen Drohungen kann in der heutigen Situation etwas Positives in unserer Wirtschaft getan werden. Sowohl Finanzminister Sapir als auch Handels- und Industrieminister Barlev haben sich über die Chancen zur Bekämpfung der Inflation ziemlich skeptisch geäussert. Im Jahre 1973 stiegen die Preise bei uns um 26 Prozent, davon gingen 13,5 Prozent auf die internationale Inflation zurück. Finanzminister Sapir weist bei jeder Gelegenheit auf die ausserordentlich hohen Kosten der Exportwaren hin. Manche Artikel, die Israel einführen muss, sind um 200 Prozent gegenüber dem Vorjahre gestiegen. Nach seiner Auffassung spielt auch die Lohnpolitik eine nicht unwesentliche Rolle bei der Beschleunigung der Inflation, d. h. jedes Pfund, das der Arbeiter mit Hilfe der Histadrut oder durch Abmachungen "unter dem Tisch" (besonders in den letzten Wochen) erhalten hat, wird in einigen Monaten entwertet werden und wird ihm praktisch nichts nützen.

Blosse Appelle zur Zurückhaltung bei Ausgaben und zum Sparen helfen viel zu wenig, denn die Psychologie unserer Bevölkerung ist auf Inflation und Entwertung eingestellt. Bremsender Einfluss kann nur vom Staate ausgehen, der unter den gegebenen Umständen (besonders angesichts der Vollbeschäftigung und des schnell gestiegenen Verbrauchs) unbedingt seinen Etat um wenigstens 1,5 bis 2 Milliarden IL einschränken müsste. Vertreter des Finanzministeriums warnen vor dieser Massnahme und glauben, dass die zum Rückgang des Wirtschaftswachstums und zur Arbeitslosigkeit führen werden. Die Männer des Finanzministeriumss sind anscheinend der Ansicht, dass unsere Wirtschaft allein nur von den Operationen und dem Einfluss des Finanzministeriums abhängt. Nach den Erfahrungen, die wir nach dem Kriege gemacht haben, und angesichts der schnellen Erholung in den letzten Monaten muss man zu einer ganz anderen Auffassung kommen. Die Wirtschaft kann sich auch ohne übermässig grosse staatliche Konjunkturspritzen halten und sie kann sich auch aus eigener Kraft und mit Hilfe von Kreditoperationen im Rahmen der Banken weiter entwickeln. Wenn die fieberhafte Überkonjunktur auf dem Arbeitsmarkt etwas nachlassen wird, so ist dies kein Unglück. Zum ersten Male würde die Inflation auf diese Weise etwas zurückgedrängt werden.

Daher sollten alle Fachleute, die heute im Wirtschaftsbeirat der Regierung tätig sind, darauf drängen, dass der Etat um wenigstens 1,5 Milliarden IL gekürzt wird, und dann werden sich zum ersten Male anti-inflationistische Einflüsse einstellen und die Teuerung wird von allein begrenzt werden. Der Generalsekretär der Histadrut, Meschel, der heute sich entwertenden Pfundscheinen nachläuft, wird dann auf einmal sehen, dass die Gelder, die die Arbeiter unter etwas schwierigeren Umständen als heute ausbezahlt bekommen, wertbeständiger sind. Er wird feststellen, dass auf diese Weise eine solidere Gebarung in unserer Wirtschaft erreicht werden kann. Der Wettlauf zwischen sinnlosen Lohnforderungen und Preiserhöhungsdrohungen vom Finanzministerium wird dann ein Ende nehmen, und wir werden in eine etwas ruhigere und normalere Zeit hineinkommen. Die aufreibenden Verhandlungen, die Industrielle und Histadrut in den letzten Wochen geführt hatten, sollen eigentlich beide Seiten zu neuem Nachdenken und zum Beschreiten einer Wirtschaftspolitik basiert auf Vernunft und nicht auf Drohungen veranlassen.

…DIAMANTENWIRT…HAFT: Die Erholung im …atz geschliffener Dia…ten, die anfangs des Jah… begonnen hatte, setzte … auch im März fort. In …em Monat wurden für … Millionen Dollar Diaman… exportiert gegenüber 50 …onen Dollar im März …. In den ersten vier Mo… des Jahres 1974 wur… insgesamt für 190 Mil…n Dollar Diamanten ins …and geschickt gegenüber … Millionen Dollar im er… Drittel 1973.

ZITRUSWIRTSCHAFT: … Ausfuhr von Zitrus…ten wird in der Saison …—74, die jetzt zu Ende …, nicht über 43,5 Milli… Kisten hinausgehen und …t um zehn Millionen …n unter dem Ergebnis … Vorjahres liegen. Auf …d der bisherigen Erfah…en in der Zitrusausfuhr … das Büro des Zitrusra… in Rotterdam geschlos…. Der Direktor dieses Bü… Pinchas Ginzburg, kehrt … Israel zurück. Die … ge… Exportgeschäftsfüh… wird dem Büro in Lon… unter Leitung von Dan … übertragen.

…GRAREXPORT: Die …uhr von Erdbeeren und …ocados hat in der letzten …on positive Ergebnisse …cht. Der Export an …eeren erreichte 4.000 …en (100 Tonnen mehr …m Vorjahre). Die grös… Anstrengungen wurden …nommen, um den Ex… nach Skandinavien zu …itern. Die Ausfuhr von …ado steigerte sich um … Tonnen und erreichte …0 Tonnen.

REISE: Nach vorläufi… Schätzungen werden die …e in diesem Jahre wie…m um insgesamt min…ns 25 Prozent steigen. … zum Jahresende ist mit …lung von Teuerungszu… in Höhe von 41,6 Pro… zu erwarten.

KLEINER SPIEGEL

Der bisherige Generaldirektor des Handels- und Industrieministeriums, Gideon Lahav, wurde zum Generaldirektor der Bank „Barslay's Discount" ernannt. Er wird sein neues Amt am 1. Juli übernehmen und wird Nachfolger von Rafael Molcho werden, der bisher als Generaldirektor dieser Bank fungiert hatte.

*

Die Volksversicherung konnte die Beitrage für die Arbeitslosenversicherung um die Hälfte senken, da sich in dem Fonds der Arbeitslosenversicherung erhebliche Überschüsse angehäuft haben. Die Überschüsse sind Folge der Tatsache, dass der Fonds so gut wie gar nicht in Anspruch genommen wird. Die Zahl der registrierten Voll-Arbeitslosen beläuft sich auf wenige Hundert.

Prof. Patenkin, der als Sachverständiger für den Wirtschaftsbeirat der Regierung hinzugezogen wurde, ist der Auffassung, dass das jetzt in Beratung befindliche Budget zu inflationistisch ist. Bei Jahresbeginn war unklar, ob die Wirtschaft auf Vollbeschäftigung oder auf Depression zusteuere. Daher war es berechtigt, eine Summe für die Ankurbelung der Wirtschaft in den Etat einzusetzen. Inzwischen hat sich gezeigt, dass die Wirtschaft im Zeichen von Konjunktur und Vollbeschäftigung steht und deswegen müssen die Gelder, die für die Ankurbelung der Konjunktur bestimmt waren, entsprechend gekürzt werden.

*

Zwei Kooperativen für Bauarbeiten werden von der Kooperativenzentrale der Histadrut gegründet. An diesen Kooperativen sollen sich in erster Linie Einwanderer aus der Sowjetunion beteiligen.

QUERSCHNITT DER WIRTSCHAFT

KAPITALZUFLUSS: Die Regierung pumpte im April 1,24 Milliarden IL im Rahmen ihres Etats in die Wirtschaft. Um diese Summe erhöhte sich entsprechend der Kredit des Staates bei der Bank Israel. Ausserdem haben sich auch die Kredite der Banken an die Bevölkerung wesentlich gesteigert. Möglicherweise wird sich der Präsident der Staatsbank genötigt sehen, einen neuen Warnungsbericht über schnelles Ansteigen der Zahlungsmittel zu veröffentlichen.

EXPORT: Im ersten Drittel des Jahres (also in den Monaten Januar bis April) belief sich der Warenexport auf 548 Millionen Dollar im Vergleich zu 493 Millionen Dollar in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Monatsdurchschnitt des Exports erreichte 122 Millionen Dollar, während es im letzten Vierteljahr 1973 nur 102 Millionen Dollar monatlich gewesen waren. Im April allein erreichte der Brutto-Export von Waren 148 Millionen Dollar im Vergleich zu 122 Millionen Dollar im April 1973. Während der Industrieexport anstieg, war die Ausfuhr von Agrarprodukten rückläufig.

LANDWIRTSCHAFT: Der Versicherungsfonds für die Landwirtschaft hat an die Landwirte IL 80 Millionen Kälteschäden ausgezahlt. Das Sekretariat der Landwirtschaftszentrale der Histadrut hat der Leitung des Fonds für die Erledigung der Forderungen der Landwirte ihren Dank ausgesprochen. Im Jahre 1967—68 hatten sich die Prämien der Landwirte für diesen Versicherungsfonds auf eine Million IL belaufen, im letzten Jahre waren sie auf IL zehn Millionen gestiegen. Die Regierung hatte sich vor sechs Jahren mit IL 1,3 Mio am Fonds beteiligt. In letzten Jahre hat ihre Beteiligung IL 60 Millionen erreicht.

LÖHNE: Der Minimallohn wird gemäss Vereinbarung zwischen der Histadrut und den Industriellen von IL 500 auf IL 625 erhöht. Praktisch wird sich damit der Minimal-Tageslohn von 20 auf 25 IL steigern.

INDUSTRIE: Das Budget des Konzerns Solel Bone wird sich für das Jahr 1974 auf 2,5 Milliarden IL belaufen und wird um 31 Prozent höher sein als im Vorjahre. Der Generaldirektor von Solel Bone, Rechter, betonte, dass der Konzern in seiner Geschäftspolitik durch seine Schulden sehr behindert ist.

Literatur und Kunst

Tschechow auf der israelischen Bühne

von ALICE SCHWARZ

Gleich zwei Tschechow-Einstudierungen sind derzeit auf den israelischen Bühnen zu sehen — "Die Möwe" im Kammertheater, Regie Prof. Leopold Lindtberg, und Einakter im Khan von Jerusalem, Regie Michael Alfreds. Beide Bemühungen haben ihre Meriten, trotz gewisser Uebersetzungsschwächen. Es ist dankenswert, dass auf diese Weise das israelische Publikum wieder einmal Gelegenheit hat, gleich zwei Seiten des grossen russischen Dramatikers zu bewundern.

Seine lyrisch-romantisch-ernste Seite kommt in der "Möwe" vorzüglich zum Ausdruck, während die bissig-ironisch-farcenhafte Komödiantik, fast Gogol-haft in ihrer Verschlagenheit, die Einakter durchgeistert. Beide Aufführungen werden im Allgemeinen von der Kritik gelobt.

Der grosse alte Mann des Theaters Prof. Leopold Lindtberg stellte eine der besten Tschechow-Aufführungen, wenn nicht die beste bisher in Israel überhaupt, auf die Bretter, die die Welt bedeuten. Aber auch der junge avantgardistische Regisseur Michael Alfreds gab diesmal mit Schmiss und Verve seinem Techechow-Abend ein definitiv sehenswertes Profil.

Prof. Lindtberg durfte sich im israelischen Rundfunk zu seiner Tschechow-Auffassung äussern. Er tat dies in seiner Muttersprache, auf deutsch. Die Tonbandaufnahme des Interviews wurde sogar an zwei Schabatot hintereinander wiederholt. Beidemale wurde Lindtbergs Stimme mitten im Satz unterbrochen und eine hebräische Uebersetzung eingeblendet. Es fragt sich, warum man nicht wenigstens einmal, bei Wiederholung des wortwörtlich gleichlautenden Textes, aus einer minimalen Achtung vor dem Gast u. einer gewissen Schicht von Hörern heraus, den Originaltext hätte laufen lassen können. (Schliesslich durfte ja Beate Klarsfeld kürzlich in einem langen TV-Interview ungestört und un-unterbrochen die Kongressprache benutzen. Doch dies nur nebenbei.)

Regisseur Lindtberg analysiert höchst einleuchtend seine Auffassung der „Möwe", und demonstriert diese Auffassung noch deutlicher auf der Bühne, mit ausgezeichnetem Gefühl für Rythmus und Effekte. Kein stärkerer Kontrast zu dem, was uns bisher als Tschechows Dramatik im israelischen Theater vorgesetzt wurde, wäre denkbar.

Lindtberg weiss genau, dass man die Langeweile auf der Bühne nicht darstellen darf, indem man das Publikum langweilt. Er mutet uns keine endlose Suppe zähflüssiger Traurigkeit zu. Sein "Timing" ist unfehlbar, sein Symbolismus unaufdringlich, obwohl auch er genau weiss, dass der See, an dem die Gestalten Tschechows, diese Verbannten und Verhinderten, vegetieren, ein Symbol ist, — ebenso wie die Möwe, die erschossen wird. Er sieht das "Karussell unglücklicher Liebe", eine Art russisch-schwermütigen „Sommernachtstraum", und verfällt nicht der Versuchung, dem "Tschechowschen Realismus" in eine falsche Abstraktion zu entfliehen. So entsteht ein vorzüglicher Theaterabend, mitreissend trotz nicht absolut einheitlicher Leistungen. Aber obwohl sich einzelne Schauspieler vor anderen mehr hervortun, ist es Lindtberg doch gelungen, ein relativ einheitliches und jedenfalls diszipliniert zusammenspielendes Ensemble zu schaffen.

Mit der herrschsüchtigen, ihren Sohn Kostja absolut dominierenden, schillernden Schauspielerin Arkadina stellt Hanna Maron wieder einmal eine pralle, gut gerundete, grossartige Figur auf die Bühne. Den Schriftsteller Trigorin gibt Oded Teomi überzeugend, obwohl er etwas zu jung für die Gestalt des welterfahrenen, berühmten Autors erscheint. Gila Almagor verkörpert die ehrgeizige und doch seelenvolle junge Nina, die alles hingeben würde, um eine berühmte Schauspielerin zu werden. Von den übrigen Mitgliedern des Ensembles, Jizhak Heskia, Gideon Schemer, Abraham Ben-Josef und Schlomo Wischinski sind alle adequat; besonderes Lob verdient aber die wunderbare Lewana-Finkelstein, eine unvergessliche Mascha.

"Die Möwe" ist ein Stück fast ohne Handlung auf der Bühne, und mit atemberaubender, fast melodramatischer Handlung hinter den Kulissen. In diesem seinen ersten Bühnenwerk hat sich Anton Tschechow vor allem mit der Kunst und dem Theater auseinandergesetzt. Er hat seinen Figuren viel Autobiographisches in den Mund gelegt. Am berühmtesten ist der Passus, wo der Schriftsteller Trigorin seine manische Getriebenheit schildert: "Tag und Nacht verfolgt mich immer derselbe unablässige Gedanke: ich muss schreiben, schreiben… Ich schreibe unaufhörlich, als würde ich von der Zeit angetrieben; ich kann nicht anders… Oh welch ein wildes Leben…!" Tschechow schildert sich sowohl in dem alten erfolgreichen Autor Trigorin, der nur zufrieden ist, solange er schreibt, und alle seine Fehler kennt ("Letzten Endes kann ich nur Landschaften schildern und bin in allem Übrigen falsch, falsch bis in die Knochen".) wie auch in dem jungen dramatischen Autor Treplev, der das bestehende Theater für abgeschmackt hält und unbedingt etwas Neues machen möchte. Er will "Dramen des Alltags" schaffen, wo "das Thema neu sein soll, die Fabel aber fehlen kann", und sucht nach einer völlig neuen Ästhetik.



Hanna Maron als Arkadina in „Die Moewe"

Diese völlig neue Thematik besteht darin, dass Tschechow für den Zuschauer nur ein Feld absteckt, in dem sich die Phantasie frei bewegen kann. Die Pausen sind bei ihm ebenso bedeutsam wie das Gespräch. Der Konflikt in der „Möwe", wie in fast allen Tschechowschen Dramen, liegt vor allem darin, dass die Menschen nicht bekommen können, was sie so recht eigentlich wollen. Den jungen Autor Konstantin Treplev verbindet ein seltsames, fast Hamlet-artiges Verhältnis mit seiner Mutter, der erfolgreichen Schauspielerin Arkadina. Die "Möwe" beginnt auch mit einem "Stück im Stück", wie im "Hamlet".

Das Stück Treplevs, das eine leere, kalte Welt, einen "Traum vom Nichts" in der Zukunft darstellt, ist schlecht; der Autor scheitert. Nina, die aufstrebende Schauspielerin, stellt mit Recht fest, dass sie in einem solch blutlosen Stück nicht spielen kann. Nina, die nichts anderes ersehnt als Ruhm, wird in der Liebe enttäuscht: ihr Liebhaber Trigorin verlässt sie, nachdem sie ein uneheliches Kind gebar. Aber noch schlimmer daran ist Konstantine. Ihm winkt weder Liebe noch Erfolg, und so begeht er Selbstmord.

Nina ist zwar zerbrochen wie die Möwe, die ihr Geliebter sinnlos und "zum Spass" erschoss, aber sie wird dennoch durch ihre Kunst am Schluss gerettet. Treplevs Selbstmord in der "Möwe", der Freitod Ivanovs im gleichen Stück, (ebenso wie Onkel Vanjas Schüsse auf Professor Serebrjakov in "Onkel Vanja",) sind keineswegs "Lösungen des dramatischen Knotens"; sie sollen nur die Ausweglosigkeit ihres Tuns klar zeigen.

Der hauptsächliche Zauber der Tschechowschen Stücke, so auch der "Möwe", liegt in der seltsamen, beinahe realen und doch verfremdeten Atmosphäre. Sie wird durch die äusserst genauen Bühnenanweisungen bezüglich Jahreszeit, Wetter und Abwechslung von Schweigen und Geräuschkulisse herbeigeführt. Die "Möwe" ist, bei aller Melodramatik, ein Drama, das eigentlich auf einer inneren, psychologischen Ebene spielt, voll innerer Spannung und unsichtbarer Fäden zwischen den verschiedenen Figuren. Kunstvoll weiss Tschechow die Angst und Erwartung des Zuschauers gradweise zu steigern.

Dieses tastende, oft Schweigen ausströmende, musikalische Anti-Theater, das Generationen bezauberte, hat jezt Lindtberg in einer vielleicht erstmals absolut authentischen Weise dem israelischen Publikum erschlossen.

Israels letzte Kriegsmaengel in einem guten Buch-voller Maengel

Lothar Ruehl: Israels letzter Krieg. Verlag Hoffmann und Campe, 215 Seiten.

Der Autor ist dem deutschsprachigen Publikum in Mitteleuropa wohlbekannt. Er ist Kommentator des Zweiten Deutschen Fernsehens und auch hier gilt er als politischer und militaerpolitischer Experte. Sein Buch gliedert sich in vier Kapitel — das erste, der klare Bericht, ist zweifellos das beste. Aber auch in den anderen drei, die sich mit weltpolitischen Folgen, der innerarabischen Zerrissenheit u. der israelischen internen Nachkriegsszene beschaeftigen, kommt so mancher gute, richtige, oftmals sogar erstaunlich gut gesehene Gedanke zum Ausdruck. Wer dieses Buch gelesen hat, ist klueger geworden, er weiss dann mehr, als er vorher wusste, auch wenn manches nur in ihm selbst geweckt wird und zu Erkenntnissen verhilft. In dieser Hinsicht ist das Buch durchaus zu empfehlen, hat es seine Staerken, die es ueber alle anderen Erscheinungen über den letzten Krieg im Nahost weit herausheben.

Aber das Buch ist schludrig geschrieben, schludrig korrigiert, ja sogar schludrig umbrochen. Immer wieder wundert man sich jetzt darueber, was sich doch renommierte Verlage deutscher Sprache heute erlauben, frueher waere soetwas unmöglich gewesen. Rühl schreibt Ortsnamen in Israel falsch, verwechselt nicht selten Personen und Zeiten, Orte und Handlungen, meint, dass 48 Stunden am Kriegsbeginn vergangen waren, bis Israel in vollen Schwung der Mobilisierung kommen konnte, „da erst der Versoehnungstag und dann der Schabbat zu ueberwinden waren", er weiss also nicht, dass der Versoehnungstag auf eben den Schabbat gefallen war. Das sind alles Dinge, die nicht passieren duerfen. Druckfehler stoeren den Leser ebenso wie Blindzeilen, mit denen eine Buchseite beginnt, ein Umbruch, den es einfach nicht geben darf. Solche Maengel verstimmen, auch wenn man im allgemeinen mit dem Buch zufrieden ist.

Natuerlich wird dieses Buch bei so manchen Israelis Anstoss erregen. Wie auch bereits bei dem, wenn auch nicht schlechten, aber dennoch schwaecheren Buch von Konzelmann, wird es nicht wenige Leser geben, die mit einer positiven Besprechung und Wertung solcher Buecher ganz und garnicht einverstanden sind. Denn wir schaetzen es eigentlich nur, wenn man uns unaufhoerlich positiv beurteilt, wenn kein Wort der Kritik zu finden ist. Sobald das nicht der Fall sein sollte, werden wir sauer, greifen wir den Kritiker bereits an. Das ist natuerlich nichts als blanker Unsinn. Zu unserem weitgehenden Gesundungsprozess, der zur Zeit im Gange ist, gehoert es durchaus, dass wir auch lernen, abgewogene und vernuenftige Beurteilungen als solche hinzunehmen und aus ihnen alle nur erdenklichen Lehren zu ziehen!

M. BIEL

Margot – eine jüdische Mata Hari

Von J. E. PALMON

"Ihrem Sarge folgten die Führer des Jischuw, die Kommandeure der Hagana, die sie näher gekannt und mit ihr gearbeitet hatten, sowie die Freunde und Schüler von Jizchak Sade"; — so schildert Naphtali Unger in seiner Schrift "Margot" den letzten Weg einer ungewöhnlichen Frau.

Mit seinem Buche will er Margot Meyer (der Familienname Meyer wird von dem Verfasser nirgends erwähnt) der Vergangenheit und Vergessenheit entreissen. Darüber hinaus wird die Schrift (Naphtali Unger nennt sie eine "Erzählung") zu einem Bericht über eine ganze Epoche, nämlich über das Ringen der Juden Deutschlands und der zionistischen Jugendbewegung in diesem Lande in den dreissiger Jahren, besonders nach der Machtergreifung Hitlers.

Das Schicksal Margot Meyers bildet für Naphtali Unger nur den Rahmen für seinen Erlebnisbericht. In diesem erzählt er von der geistigen Einstellung der Juden in Deutschland, von der zionistischen Bewegung und ihren führenden Persönlichkeiten. Er benutzt die Methode der Milieuschilderung, um stellenweise immer wieder auf die "Heldin" seiner Schrift Margot Meyer zurückzukommen. Der grosse Wert des Berichts von Naphtali Unger liegt darin, dass er viele unbekannte Einzelheiten der Vergangenheit entreisst, dass er aus eigener Kenntnis Persönlichkeiten und ihre Eigenarten teils kritisch, teils liebevoll schildert. Über den Schaliach Enzo Sereni hat Ruth Bondy eine gelehrte Aktenarbeit veröffentlicht, aber Naphtali Unger hat Sereni aus nächster Nähe gekannt, und er weiss viel mehr zu seiner Charakterisierung beizutragen, so wenn er erzählt, wie burschikos der mit dem Doktor-Titel ausgezeichnete Spross einer italienisch — jüdischen Familie mit seinen Mitarbeitern umging, welch seltsame Essensgewohnheiten er — trotz hoher Bildung und guter Erziehung — hatte. Naphtali Unger trägt Pikantes zur Charakterdarstellung von Dr. Joachim Prinz bei und erzählt von vielen anderen Persönlichkeiten, die im deutschen Zionismus der Hitler-Jahre eine grosse Rolle gespielt hatten.

Er berichtet dann über seine Erfahrungen im Kibbuz hier im Lande, über das Leben und Ringen in Giwat Brenner und die Spaltung im Kibbuz Meuchad, die ihn nach Netzer Sereni geführt hat.

Durch das ganze Buch geistert Margot Meyer, Tochter einer assimilierten jüdischen Familie, die im Boheme-Stil 1932 in Ascona gelebt und als Fotografin gearbeitet hatte. Sie hatte dort zahlreiche Freunde, zu denen auch Emil Ludwig gehörte. Der Umbruch in Deutschland brachte sie zum Judentum und nach Berlin zurück, und sofort wurde ihr Weg wieder ungewöhnlich. Als sie ins Büro des Hechaluz in der Meineckestr. 10 in Berlin kam, wurde sie nicht mit dem üblichen Fragebogen und der Verweisung in eine Hechaluz-Gruppe abgespeist, sondern Enzo Sereni nahm sie sofort als Sekretärin auf.

Mit einem Schlag war sie in die "Spitzengruppe" und in die "Gefahrenzone" aufgerückt. Im Büro des Hechaluz war es mehr als unüblich, dass eine Sekretärin morgens vor Arbeitsbeginn erst Tennis spielen ging, aber ebenso ungewöhnlich waren die gefahrvollen Aufgaben, denen sie sich zu widmen hatte. Für den Träumer und Stürmer Enzo Sereni gab es keine Hindernisse, und dementsprechend beschäftigte er sich u.a. damit, jüdisches Geld aus Deutschland ins Ausland zu schmuggeln, — trotz der grossen Gefahren die damit verbunden waren. Margot Meyer wurde eine seiner wichtigsten Helferinnen, und Naphtali Unger erzählt, wie sie eine besonders riskante Reise nach Brüssel unternahm und verstecktes Geld sicher über die Grenze bringen konnte.

Natürlich ging Margot Meyer bald nach Palästina und schloss sich dem Kibbuz Giwat Brenner an, in dem Sereni und die Führer der zionistischen Jugendbewegung des Deutschland jener Tage lebten. Wieder nahm sie sogleich eine ungewöhnliche Stellung ein. Sie übernahm als Chawera jede Arbeit, aber aus den Worten von Unger geht hervor, dass sie sich nicht in den üblichen Kibbuzrahmen einfügte. Die Gefahr-Leistungen Margots blieben unvergessen, und hier im Lande wurde bald die Hagana auf sie aufmerksam, die zunächst ihre Fähigkeiten als Fotografin in Anspruch nahm. Sie hatte wichtige Dokumente zu kopieren, unter anderem solche, die für einige Stunden aus Geheimarchiven der britischen Mandatsregierung "entfernt" worden waren. In den Vierziger Jahren hatte eine Tel Aviver Mittagszeitung einen Geheimplan der Mandatsregierung zur Unterdrückung des Jischuw veröffentlicht, — möglicherweise hatte Margot Meyer ihn für die Hagana kopiert.

Aber Margot beschäftigte sich nicht nur mit Kopieren, sondern sie übernahm noch viele andere wichtige und gefahrvolle Aufgaben, über die Naphtali Unger sich jedoch nicht näher äussert. Die Mitglieder von Giwat Brenner sahen es nur mit einer gewissen Missbilligung, dass Margot aus der regulären Arbeit im Kibbuz ausschied, stets mit allen Führern zusammen war und von Ort zu Ort reiste. Sie verliess dann gänzlich den Kibbuz und nahm sich eine Wohnung am Rothschild-Boulevard 65 in T.A., die bald zum Geheimzentrum der Hagana-Führung wurde. Dort fanden alle wichtigen Beratungen statt, und alle Persönlichkeiten jener Zeit erschienen zu Besprechungen in der Wohnung von Margot Meyer.

Über die Beziehungen Margots zu Männern geht Naphtali Unger in vorsichtiger und diskreter Weise hinweg, aber sie haben im Verhältnis des an sich "freien" Kibbuz Giwat Brenner zu Margot eine wichtige und tragische Rolle gespielt. Margot wurde Soldatin der ATS, um ganz offiziell Dienst zu machen, und als sie später schwanger wurde, raunte man sich schon auf Grund früherer Gerüchte zu: „Das Kind ist von einem britischen Offizier". In ihrem Zustand bat Margot Meyer darum, wieder in den Kibbuz Giwat Brenner zurückkehren zu dürfen, aber alle Missstimmung, die sich gegen das Boheme-Mädchen angesammelt hatte, kam jetzt zum Ausbruch. Die Mitgliederversammlung lehnte die Wiederaufnahme von Margot ab, obwohl führende Chawerim für sie eingetreten waren. Dann empfahl man ihr den nahe gelegenen Kibbuz Naan (Heimat von Israel Galili) als Wohnort, und dort wurde sie ohne weiteres zugelassen (wenn auch nicht als offizielles Mitglied).

Die Haltung von Giwat Brenner änderte sich erst, als man erfuhr, dass der Vater des Kindes von Margot kein britischer Offizier, sondern der gefeierte Hagana-Kommandeur Jizchak Sade war. Wegen "Familienschwierigkeiten" (so Naphtali Unger) war die Vaterschaft lange geheimgehalten worden, aber später wurde Margot Meyer offiziell die Gattin von Jizchak Sade und mit ihm verlebte sie eine harmonische Ruhezeit im gemeinsamen Haus in Jaffa. Tragischerweise war es nur eine kurz bemessene Frist, denn Margot Meyer wurde unheilbar krank und verbrachte dann ihre letzte Zeit im Erholungsheim Bet Jescha in Giwat Brenner. Sie konnte nicht gerettet werden, und ihren letzten Ruheplatz fand sie in dem von ihr geliebten Ort Giwat Brenner, der sie selbst nicht genügend verstanden hatte. Nach gar nicht langer Zeit folgte ihr Jizchak Sade, der von der gleichen Krankheit befallen war, ins Grab. Ein ungewöhnliches Menschenpaar war aus dieser Welt geschieden.

Als eine "jüdische Mata Hari" hat Naphtali Unger die Heldin seines Buches bezeichnet, ohne viele Einzelheiten über ihre Tätigkeit preiszugeben. Vielleicht findet sich noch jemand, der den Schleier des Geheimnisses von der Tätigkeit Margot Meyers hinwegreisst, mehr erzählt (wie z.B. von der Vernichtung deutscher Spione im Zweiten Weltkriege), und der die wirkliche Begründung für die Bezeichnung "Mata Hari" liefert.

NAPHTALI UNGER: Margot (Hebräisch), Verlag M. Newman, Jerusalem — Tel Aviv 1974.

Ansichtskarten fuer DDR-Buerger

Aus Köln erhielten wir folgende Zeilen:

„Von einem deutschen „Auswanderer", jetzt wohnhaft in Holon, Israel, mit dem ich in freundschaftlichem Briefwechsel stehe, habe ich die Anschrift der ISRAEL NACHRICHTEN erfahren. Ich selber bin Dresdner, seit 30 Jahren in Köln wohnhaft.

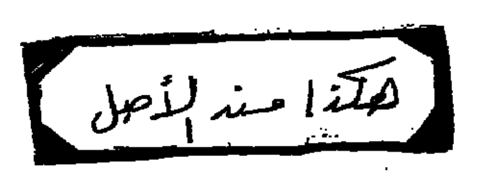
Ich bitte Sie vielmals, einen Leserbrief in Ihrer Zeitung zu veröffentlichen, um einen Wunsch nicht für mich, sondern für viele DDR-Bürger erfüllen zu helfen. In Dresden wohnt ein Bürger, halb gelähmt, d. gebrauchte und ungebrauchte Ansichtskarten aus aller Welt sammelt. Vor allem aus Israel hat er sehr wenig und gerade dieses Land wollen die Leute hinter der Mauer gerne kennenlernen. Der Dresdner sammelt die Karten nicht für sich allein, sondern gibt Heimabende für Jugendliche und ältere Bürger.

In den Zeitungen und im Fernsehen in der DDR wird nicht immer das Beste aus Israel berichtet und überhaupt wird nichts Gutes aus dem Westen gebracht. Unser Freund arbeitet auf diese Weise gegen diese Gerüchte.

Wir Deutschen haben das alles schon einmal mitgemacht und sind verhetzt worden im „tausendjährigen Reich". Sie und Ihre Leser können da ein Wort mitsprechen.

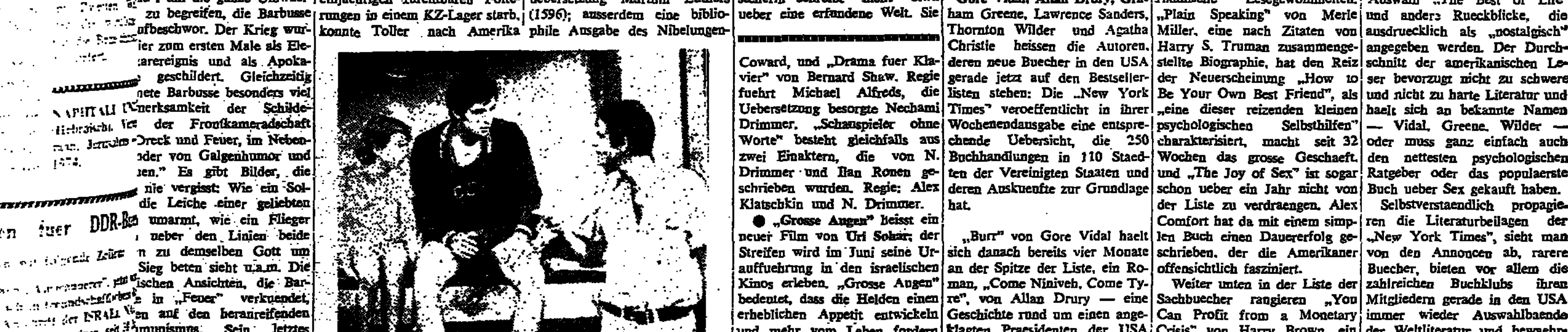
Kartenspenden werden erbeten an meine Anschrift: Horst Kropp, 05-Köln 71, Hackhauserweg 74, B.R.D."

In der Redaktion liegt auch die Anschrift des Dresdners vor, die wir jedoch nicht veröffentlichen, um ihm nicht zu schaden. Anm. d. Red.



Kulturnotizen in Kürze

Vor genau 100 Jahren, am ... Mai 1874, wurde der „fran[zoe]sische Remarque", Henri [Barb]usse, in Asniere geboren. [Man]che Lexika geben allerdings sein Geburtsjahr 1873 an; [wir] entnehmen das Datum dem [...]frid-Voss – Literaturkalen[der]. Barbusse schrieb seinen be[ruehm]testen Roman, „Le Feu" [(Das] Feuer, 1916) aus dem [Schu]etzengraben, und erschuet[terte] die Welt durch seine er[grei]fende Friedensgesinnung.



Ofrat Lawie und Oded Kotler in dem Film „Mein Michael", nach dem Roman von Amos Os

[Dur]ch das Buch „Clarte" bewies [...] gleiche Friedensabsicht, ob... [...] Klass „aber eine verblendete ... sich dadurch bekehren. ... Auch durch seine Gedich[te] machte sich der heute fast [verc]hollene, nur mehr dem Na[men] nach bekannte Dichter ei[nen] Namen.

[We]r „Das Feuer" heute liest, [ist] noch immer angeruehrt von [der] dichterischen Kraft des Bu[ches], aber er vermag sich kaum [vor]zustellen, was fuer ein epo[chale]s Ereignis sein Erscheinen [war]. Man muss sich bloss an die [Krieg]sdarstellung in der klassi[schen] Literatur erinnern, z.B. [an] Tolstois „Krieg und Frie[den]" oder Stendhals Waterloo[-Szen]e in der „Karthause von [Parm]a", um die ganze Umwael[zung] zu begreifen, die Barbusse [her]aufbeschwor. Der Krieg wur[de h]ier zum ersten Male als Ele[men]tarereignis und als Apoka[lypse] geschildert. Gleichzeitig [erre]nete Barbusse besonders viel [Aufm]erksamkeit der Schilde[rung] der Frontkameradschaft [in] Dreck und Feuer, im Neben[einan]der von Galgenhumor und [Traenen]." Es gibt Bilder, die [man] nie vergisst: Wie ein Sol[dat] die Leiche einer geliebten [...] umarmt, wie ein Flieger [...] ueber den Linien beide [...]n zu demselben Gott um [den] Sieg beten sieht u.a.m. Die [pazifist]ischen Ansichten, die Bar[busse] in „Feuer" verkuendet, [fuehrt]en auf den heranreifenden [Ko]mmunismus. Sein letztes [Wer]k war denn auch eine Bio[grap]hie Stalins (1935). Er hat [sie s]elbst als einen Panegyrikus [(Lob]gedicht) bezeichnet. Die [fran]zoesische kommunistische [Parte]i allerdings misstraute dem [Dich]ter; der „Barbussismus", der [vers]uch, die Intellektuellen als [Bun]desgenossen zu gewinnen, [galt] lange als „buergerlich-libe[rale] Verirrung". Die Ironie der [Gesc]hichte wollte es, dass Sta[lin] sich genoetigt sah, das Buch [seine]s Verehrers Barbusse — auf [den] Index zu setzen...! Barbusse [wae]re sogar bereit gewesen, die [„ket]zerischen Stellen" umzu[schr]eiben, doch starb er, bevor dies moeglich war, im Jahre [193]5 bei einem Besuch Mos[kaus].

Ein „heimatloser Linker" [Bis] zu seinen tragischen Ende [am] 22. Mai 1939 blieb der jue[disch]e Schriftsteller Ernst Toller (geb. 1893). Nachdem er blutjung auf einen fuehrenden Posten der bayrischen Raeterepublik geraten war, fuehlte er sich ein fuer allemal von der Revolution enttaeuscht. Er wurde zu einigen Jahren Festungshaft verurteilt und verbuesste sie zusammen mit seinen Freunden Erich Muehsam (1878—1934) und Ernst Niekisch. „Muss der Handelnde schuldig werden, immer und immer?" fragte er sich. In der Haft schrieb er, angeregt durch ein Schwalbenpaar, das in seiner Zelle nistete, das wehmuetig-zarte „Schwalbenbuch" (1924). Seine Dramen (Die Wandlung, 1919; Masse Mensch, 1920; Maschinenstuermer, 1922; Hoppla, wir leben, 1927; Feuer aus den Kesseln, 1930) beklagen die tragische Vergeblichkeit der Revolution. Er blieb Sozialist, wollte aber weder mit der SPD noch mit der KPD etwas zu tun haben. Die Linken nannten ihn abfaellig einen „Erzpazifisten", die Rechten einen „Salonkommunisten". „Hinkemann" (1930) trug ihm noch die Bezeichnung „Besudler der nationalen Ehre" ein.

Waehrend Erich Muehsam 1933 verhaftet wurde und nach einjaehrigen furchtbaren Folterungen in einem KZ-Lager starb, konnte Toller nach Amerika auswandern. Vor 35 Jahren, im Mai 1939, erhaengte er sich im New Yorker Exil.

● Merkwuerdigerweise fand ein anderer „Emigrant" gleichfalls am 22. Mai, obwohl zehn Jahre spaeter als Toller, den Freitod: **Klaus Mann.** Der hochbegabte Sohn des grossen Dichters Thomas Mann stand zeitlebens im Schatten des grossen Vaters. Das duerfte die eigentlich Tragik seines Lebens gewesen sein. Klaus Mann wurde 1906 als aeltester Sohn des grossen Literaten und Nobelpreistraegers geboren. Er begann sehr frueh zu schreiben; bereits waehrend seiner Schulzeit schrieb er Novellen, Romane und Dramen. Mit 19 veroeffentlichte er sein erstes Drama. „Anja und Esther", liess einige Novellen folgen, die „Revue zu den Vieren" und andere. Schliesslich brachte er, mit 24 Jahren, den historischen Roman „Alexander" heraus. Das blasse, leicht Zerfahrene seiner Art und das Literarische seiner Haltung zur Welt zeigt dieses Buch am ausgepraegtesten. Mit seiner Schwester Erika reiste er um die Welt. 1933 ging Klaus Mann in die Emigration und gruendete mit Andre Gide, Aldous Huxley und seinem Onkel Heinrich Mann in Amsterdam die Zeitschrift „Die Sammlung". 1942 leitete er in New York die Zeitschrift „Decision", an der die bedeutendsten avantgardistischen Schriftsteller mitarbeiteten. Nach Europa zurueckgekehrt, schied er 1949 freiwillig aus dem Leben. Er liegt in Cannes begraben. Seine wichtigsten Werke sind: „Symphonie Pathetique" (1935), „Vergittertes Fenster" (1937), „Der Vulkan" (1939) und die Autobiographie „The Turning Point" (1942). Die erweiterte Fassung in deutscher Sprache, „Der Wendepunkt", erschien 1952. Sie endet mit dem Satz: „Und dann? Auch am Schluss steht noch ein Fragezeichen..."

● Wie die Haifaer Universitaet bekanntgibt, ist in Stuttgart ein englisch-deutsch-hebraeisches Woerterbuch erschienen. Es gehoert zu einer Serie, „Grundwortschatz Deutsch", — alles Woerterbuecher, die in den letzten Jahren in Deutschland erschienen. Bisher sind sechs Sprachen erfasst: deutsch, englisch, franzoesisch, spanisch, italienisch und russisch. Das neue Woerterbuch, an dem Dr. Mordechai Ben-Ascher mitarbeitete, kann israelischen Studenten das Erlernen der deutschen Sprache, und deutschen Touristen das Erlernen des Hebraeischen erleichtern.

● Ein Sammlung seltener Buecher wurde der Haifaer Universitaet von **Dr. Reuben Hecht** gespendet. Der Aufzaehlung wert sind das Buch „Antwerpen", eine Sonderausgabe zu Ehren von Jakob Hecht s.A., im Ledereinband, sowie ein schoenes Exemplar der Bibeluebersetzung Marthin Luthers (1596); ausserdem eine bibliophile Ausgabe des Nibelungenliedes. Unter den gespendeten Buechern befinden sich von den Autoren gezeichnete Werke von Karl Jaspers, Graf Coudenhove-Kalergi, Margarete Sussmann u.a.m.

Uri Sohar und Arik Einstein in ihrem neuen Film „Grosse Augen".

● Die U.S.I.S.-Bibliothek der Amerikanischen Botschaft spendete der Haifaer Hochschule 3000 Baende von Biographien amerikanischer Fuehrer, amerikanische Literatur und 200 Schallplatten klassischer und moderner Musik.

● *Zwei neue Vorstellungen* **im Khan-Theater in Jerusalem** werden im Mai dem Publikum geboten. „Familienidylle" besteht aus zwei heiteren Einaktern, „Teakmoebel" von Noel Coward, und „Drama fuer Klavier" von Bernard Shaw. Regie fuehrt Michael Alfreds, die Uebersetzung besorgte Nechami Drimmer. „Schauspieler ohne Worte" besteht gleichfalls aus zwei Einaktern, die von N. Drimmer und Ilan Ronen geschrieben wurden. Regie: Alex Klatschkin und N. Drimmer.

● **„Grosse Augen"** heisst ein neuer Film von **Uri Sohar**; der Streifen wird im Juni seine Urauffuehrung in den israelischen Kinos erleben. „Grosse Augen" bedeutet, dass die Helden einen erheblichen Appetit entwickeln und mehr vom Leben fordern als sie erhalten koennen, obwohl sie nicht wenig besitzen... Ausser Uri Sohar, der auch selbst auftritt, wirken mit: **Arik Einstein, Sima Eliahu, Alia Sohar, Zwi Schissel, Tali Schapira** u.a.m. Das Drehbuch schrieb Jakob Schabtai. Kameramann ist David Gurfinkel, die Musik komponierte **Micky Gabrielow.**

● Verfilmt wird auch der Erfolgsroman **„Mein Michael"** von **Amos Os.** Das Buch, ein Bestseller des Jahres 1968, heiss umstritten und viel diskutiert, schildert das Innenleben einer Jerusalemer Studentin, die aus ihrem grauen Alltagsleben mit dem ruhigen, ihrer Ansicht nach „schwachen" Ehemann Michael in eine Phantasiewelt fluechtet. Regie fuehrt Dan Wohlmann. Die Hauptdarsteller sind **Oded Kotler** und **Ofrat Lawie.**

A.S.

BEI DER AUTORIN VON «REBECCA»

Jedes ihrer Buecher war ein Welterfolg

Daphne du Maurier, die weltberuehmte Autorin der Romane „Rebecca" und „Des Koenigs General", am 13. Mai 1907 in London geboren, stammt aus einer altadeligen franzoesischen Kuenstlerfamilie und ist die Gattin eines hohen Beamten am englischen Koenigshof. Sie lebt zurueckgezogen auf ihrem Besitztum in Cornwall, das sie sich im Laufe der Jahre erschrieben hat.

Auch wer nie ein Buch von Daphne du Maurier gelesen hat, wird wahrscheinlich einen der Filme gesehen haben, die nach ihren Romanen gedreht wurden. „Rebecca", vor 34 Jahren mit Laurence Olivier und Joan Fontaine gedreht, laeuft noch heute, z.B. vor einiger Zeit im Israel-TV, und Alec Guinness hat einen ihrer letzten Bestseller, „Der Suendenbock", zu einem grossen Film gemacht. Die Auflage des Gesamtwerkes von Daphne du Maurier, das in dreissig Sprachen erschienen ist, kann nur nach Millionen gezaehlt werden, und man uebertreibt nicht, wenn man sie als die bestverkaufende Autorin der Gegenwart bezeichnet. Sie allein kann vierzigtausend Mark fuer eine Kurzgeschichte verlangen und erhaelt sie auch. Die Filmrechte ihrer Romane wurden fuer gut eine Million Mark verkauft. Hinzu kommt ein gewisser Prozentsatz an den Einspielertraegen. Der Strom der Tantiemen hoert nimmer auf. Und die Autorin kuemmert sich nicht mehr um das Schicksal ihrer Buecher. „Ich lese nie noch einmal, was ich geschrieben habe", erklaert sie in abgeklaerter Distanz zu den Dingen, die sie geschaffen hat. Daphne du Maurier lebt in aussergewoehnlicher Zurueckgezogenheit und hat mit der Welt ausserhalb ihrer Familie kaum Kontakt: Sie wohnt auf einem Herrensitz mit sechzig Zimmern in der suedenglischen Grafschaft Cornwall. Das Haus heisst „Menabilly". Es hat die Autorin zur Geschichte von „Rebecca" inspiriert, wo es als Manderley auftaucht. Nahebei verlaeuft auch die Strasse, an der das Gasthaus „Jamaica Inn" liegt, mit den Bergen, wo die Schmuggler ihre Feuer anzuenden. Etwas weiter entfernt liegt Bodmin, wo die Truppen des Generals Richard Glenville, „Des Koenigs General", fechten. Die Schriftstellerin schreibt nicht etwa ueber eine erfundene Welt. Sie kann vielmehr von Menabilly aus leicht zu Fuss umschritten werden. Ganz unaehnlich ihren gequaelten Heldinnen ist Daphne du Maurier eine glueckliche Frau. Nicht nur, weil sie ihren Beruf mit sichtlichem Erfolg ausuebt, sondern weil sie seit 42 Jahren mit dem Mann verheiratet ist, den sie immer noch liebt.

IN BANNKREIS DES HAUSES

Sie haben drei Kinder: Tessa und Flavia, die beide mit Offizieren verheiratet sind. Der juengere Sohn Christian hat in Kuba mit Alec Guinness den Film „Unser Mann in Havanna" gedreht. Daphne du Maurier hat fuer das Stadtleben wenig uebrig. Menabilly ist alles, was sie sich ertraeumt. Ein romantisches Haus, umgeben von Baeumen, Meer und Einsamkeit. In einem Fluegel wohnt Maude Waddle, Daphnes fruehere Lehrerin, die jetzt den Haushalt leitet. Vormittags kommt noch eine Reinmachefrau, einmal in der Woche der Gaertner. Mehr Personal gibt es nicht auf Menabilly.

Geboren wurde Daphne du Maurier 1907 in London, wo ihr Vater das Idol des britischen Theaters war. 1927 kauften ihre Eltern ein Haus in Fowey in Suedwestengland.

Bei einem ihrer taeglichen Spaziergaenge kam Daphne vor ein verlassenes Herrenhaus aus dem 17. Jahrhundert, das inmitten eines leicht vernachlaessigten Parks lag. Der Blick reichte weit ins offene Meer. Es war Menabilly und galt als verhext. Seit vielen Jahren hatte niemand darin gewohnt. „Dort will ich leben", wuenschte sie sich. Es dauerte Jahre, bis der Wunsch in Erfuellung ging. Ihr erster Roman, „The Chain of Love", gefiel einem Leser (es war der damalige Major Browning) so gut, dass er sich in ein Segelboot setzte und nach Fowey segelte, um die Szenerie der Handlung zu sehen. Zwei neue Romane liessen die Neugier des Majors noch groesser werden. Er beschaffte sich einen Empfehlungsbrief (die Vaeter kannten sich) und fand Daphne am Strand, wo sie sich von einer Blinddarmoperation erholte. Browning lud sie zum Segeln ein.

DIE ERSTE MILLION

Drei Monate spaeter waren sie verheiratet. Sie war 25 und er zehn Jahre aelter. Sechs Jahre lang fuehrte sie das Leben einer Soldatenfrau, gehetzt von ihrem Traum von Menabilly, genauso wie die anonyme Heldin von Rebecca. 1937, in Aegypten, schrieb sie das Buch, das sie beruehmt machte.

Der Erfolg stuermte buchstaeblich davon. Das Buch konnte gar nicht schnell genug nachgedruckt werden. Binnen eines Jahres war eine Million Exemplare verkauft. Jetzt, wo Daphne du Maurier Geld genug hatte, stellte sich heraus, dass Menabilly nicht zu verkaufen war. Wieder musste sie sechs Jahre warten. Schliesslich ergab sich die Moeglichkeit, es zu mieten.

Sie hat staendig an der Restaurierung des Hauses gearbeitet. Von den sechzig Zimmern sind sechzehn wiederhergestellt. Waehrend der Bauarbeiten wurde im Keller ein Skelett gefunden. Die Knochen inspirierten die Autorin zu dem Buch „Des Koenigs General". 900.000 Exemplare sind bis heute davon verkauft worden.

Daphne du Maurier verbringt das ganze Jahr auf Menabilly. Nur selten faehrt sie nach London. Ihr Gatte kommt am Wochenende und so oft ihm sein Amt als Kaemmerer des Prinzen Philipp, Herzogs von Edinburgh und Gemahls Koenigin Elizabeth der Zweiten Zeit dazu laesst. Als Offizier am koeniglichen Hof muss General Browning seine Frau gelegentlich daran erinnern, dass sie Lady Browning ist. Bei offiziellen Gelegenheiten traegt sie Hofkleidung: ein langes Kleid, weisse Handschuhe, einen Hut, alles Dinge, die sie im Grunde nicht besonders schaetzt. „Das Protokoll langweilt mich", sagte Daphne, „ich bin kein Snob." Zu Hause traegt sie Jeans und einen Pullover.

AKKORDARBEIT AM SCHREIBTISCH

Auf Menabilly arbeitet Daphne du Maurier in einem kleinen holzgetaefelten Zimmerchen an der Ecke des Hauses, wo der Park an das Meeresufer stoesst. Ein Tisch, ein Stuhl und ein elektrischer Heizkoerper vervollstaendigen das Mobiliar. Besondere Ablenkungen gibt es nicht. Niemandem und unter gar keinen Umstaenden ist es gestattet, sie bei der Arbeit zu stoeren. Ihre Tage verlaufen in ruhigem Gleichmass. Gegen 11 Uhr vormittags sitzt sie in ihrem Studio. Gegen ein Uhr wird die Arbeit fuer die zweistuendige Mittagspause unterbrochen, dann geht es zurueck an den Schreibtisch bis sieben Uhr abends. Sie gesteht auch, wieviel sie der Ueberlieferung und der Umgebung verdankt:

„Wie ich ein Thema finde? Ein kleiner Unfall, eine Ruine, ein alter Gasthof — wer mag darin leben? Monate vergehen, niemals suche ich nach meinen Figuren; sie kommen ganz beilaeufig auf mich zu. Zum Beispiel verbrachte ich einmal mehrere Tage in dem Gasthaus ‚Jamaica Inn' und wusste ploetzlich, dass es ein altes Schmugglernest war. Aehnlich erging es mir immer wieder." Heute versichert Daphne du Maurier zwar ernsthaft, sie wolle keine Romane mehr schreiben, nur noch Kurzgeschichten. Das heisst, wenn sie nicht zufaellig eines Tages an einem alten Herrenhaus vorbeikommt, dessen seltsame Geschichte unbedingt erzaehlt werden muss...

JohnSturdevant

Wichtige Werke: „Die daemonische Welt des Brannwell Bronte" (Romanbiographie); „Die Erben von Clonmere" (Roman); „Meine Cousine Rachel" (Roman); „Ganymed" (Erzaehlungen); „Gasthaus Jamaika" (Roman); „Das Geheimnis des Falken" (Roman); „Der Geist von Plyn" (Roman); „Die Glasblaeser" (Roman): „Das goldene Schloss" (Roman); „Mary Anne" (Roman); „Die Parasiten" (Roman); „Rebecca" (Roman); „Rendez-vous" (Erzaehlungen); „Der Suendenbock" (Roman).

Amerikas Leser sind altmodisch

Gore Vidal, Allan Drury, Graham Greene, Lawrence Sanders, Thornton Wilder und Agatha Christie heissen die Autoren, deren neue Buecher in den USA gerade jetzt auf den Bestsellerlisten stehen: Die „New York Times" veroeffentlicht in ihrer Wochenendausgabe eine entsprechende Uebersicht, die 250 Buchhandlungen in 110 Staedten der Vereinigten Staaten und deren Auskuenfte zur Grundlage hat.

„Burr" von Gore Vidal haelt sich danach bereits vier Monate an der Spitze der Liste, ein Roman, „Come Niniveh, Come Tyre", von Allan Drury — eine Geschichte rund um einen angeklagten Praesidenten der USA — folgt knapp auf Platz zwei. Graham Greenes „Honorarkonsul" ist seit 22 Wochen auf der Liste und behauptet sich weiterhin an dritter Stelle. „Theophilus North" von Thornton Wilder ist auf Platz fuenf, ein Kriminalroman von Agatha Christie, „Postern of Fate", ist vom vierten auf den sechsten Platz gerueckt, kann allerdings auch bereits auf elf Wochen Bestsellerlistenehren stolz sein.

Die Sachbuchliste gibt nicht weniger Aufschluss ueber amerikanische Lesegewohnheiten. „Plain Speaking" von Merle Miller, eine nach Zitaten von Harry S. Truman zusammengestellte Biographie, hat den Reiz der Neuerscheinung „How to Be Your Own Best Friend", als „eine dieser reizenden kleinen psychologischen Selbsthilfen" charakterisiert, macht seit 32 Wochen das grosse Geschaeft, und „The Joy of Sex" ist sogar schon ueber ein Jahr nicht von der Liste zu verdraengen. Alex Comfort hat da mit einem simplen Buch einen Dauererfolg geschrieben, der die Amerikaner offensichtlich fasziniert.

Weiter unten in der Liste der Sachbuecher rangieren „You Can Profit from a Monetary Crisis" von Harry Brown, ein kuerzlich erschienenes Buch, das offensichtlich der allgemeinen Finanzkrise auf den Leib geschneidert wurde und das nun von Rang zehn ueber Rang acht langsam zur Spitze vorrueckt. Die weiteren Plaetze halten eine Auswahl „The Best of Life" und andere Rueckblicke, die ausdruecklich als „nostalgisch" angegeben werden. Der Durchschnitt der amerikanischen Leser bevorzugt nicht zu schwere und nicht zu harte Literatur und haelt sich an bekannte Namen — Vidal, Greene, Wilder — oder muss ganz einfach auch den nettesten psychologischen Ratgeber oder das populaerste Buch ueber Sex gekauft haben.

Selbstverstaendlich propagieren die Literaturbeilagen der „New York Times", sieht man von den Annoncen ab, rarere Buecher, bieten vor allem die zahlreichen Buchklubs ihren Mitgliedern gerade in den USA immer wieder Auswahlbaende der Weltliteratur und bewaehrte Sachbuecher. Doch auf den Bestsellerlisten scheint auf und haelt sich, was die Mode ist — allen Versuchen der Literatur zum Trotz. Die Situation ist, insgesamt, von der europaeischen nicht eben verschieden.

هكذا من الأصل

HINTER DEN KULISSEN DER «HABIMA»

von MARGOT KLAUSNER

6. Fortsetzung

Die Presse kümmert sich nicht darum, es vergehen oft Wochen, bis von einer Premiere die erste Kritik erscheint, und die Kritiken sind durchweg lieblos. Alle diese Umstände scheinen das Verhältnis zwischen den Schauspielern selbst zu trüben.

9. März 1932.

Gestern hat man zu Ehren von Ben Jehuda den "Teufelsschüler" noch einmal gegeben. Es waren alle Freunde gekommen, und es herrschte eine Atmosphäre von Sympathie im Saal. Er zitterte sehr, als er die ersten Worte sprach, denn es bestand doch für ihn die noch ungelöste Frage: "Werde ich je wieder spielen können?" Aber nach den ersten Sätzen hatte er sein Lampenfieber überwunden.

Die Inszenierung von Friedland ist interessant, aber nicht geschlossen. Jeder Akt hat einen anderen Stil, und nur der zweite — Rowina, Meskin und Finkel — liess einen warm werden. Das erstemal hat Fanja Lubitsch etwas von ihren Möglichkeiten gezeigt.

Vor einigen Tagen sahen wir auch "Die heilige Flamme". Es ist ein Kammerspiel, das ganz hübsch gespielt wird, Rowina wird zum Schluss gross als Mutter, aber man kann diese beiden Aufführungen wirklich nicht in einem Atemzug nennen mit dem, was vorher erreicht worden war. Aber man darf nicht vergessen, dass es eben die ersten Versuche der jungen Regisseure sind und dass es sicher noch viele Kräfte gibt, die wachsen werden. Wenn nur das fatale Gefühl nicht da wäre, dass der Wagen zu Tal rollt — wenn man dieses Rollen zum Stehen bringen könnte, vielleicht wäre dann auch ein neuer Aufstieg möglich.

20. März 1932.

Gestern war der letzte Tag von Purim. Da ich immer noch nicht wohl bin, durfte ich die ganzen Tage nicht heraus, nur der Lärm und der Jubel der Stadt kam durch die Wände zu mir. Aber heute nachmittag habe ich mich doch fortgeschlichen und sah zum erstenmal diese bunten, wimmelnden Strassen von Tel Aviv in dem Kostüm des Faschings — auf der freien Bühne beim Mugrabi ein Esther-Spiel mit grossen Puppen und Chören singender Jugend. — Bialik ging wie ein kleiner König auf der Allenby spazieren, er strahlte und schmunzelte voll Glück über "seine" Stadt. Auch Dizengoff sah man unter den Spaziergängern. — Gruppen von Tanzenden mitten auf der Strasse. Der Karneval war fröhlich und bunt, aber das Schönste waren doch die Dächer und Strassen voll jubelnder Menschen. Zum erstenmal erlebe ich das, zum erstenmal das Gefühl der grossen befreiten jüdischen Masse.

21. März 1932.

Am Abend darauf ging ich allein mit Feigele auf den Maskenball im Mograbi. Ich kannte keinen und habe nur zugesehen. Joshua blieb bei den Kindern. Es war der letzte Abend schon nach drei durchtanzten Nächten — ein richtiger Taumel von noch Tanzenden und noch Erlebenden.

In Palästina gibt es keine Unterwelt und keine Boheme, aber in solchen Nächten wacht alles, was an Boheme in den Juden aus den grossen Städten steckt, wieder auf.

Auf der Bühne spielten und sangen die Leute vom Matate. Unter ihnen fielen mir zwei auf, Rodensky und seine Frau Niura Schein. Sie möchten beide gern in die Habima, und ich fände es sehr schön, sie aufzunehmen.

1. April 1932.

Jetzt findet hier die Messe statt, das ergibt viel Trubel und Menschen, viel Touristen und Verkehr. In den nächsten Wochen wird die erste Makkabiade abgehalten werden. Die Habima hat eine Reihe von Aufführungen angesetzt. Trotzdem sind die Säle leer. Obgleich Joshua und ich die Situation noch nicht genau übersehen können, ist dies doch eines der Anzeichen, die uns sehr traurig stimmen. Wir sehen oft, wie die Schauspieler nach Wechselunterschriften in der Stadt herumirren. Wir hören von vielen, dass sie weggehen wollen. Nechama Viniar ist schon fest entschlossen dazu, Rubinstein will Tischler werden, Bruck Buchhalter, Berner will nach Kowno und dort ein jüdisches Theater eröffnen — das alles wirkt deprimierend! Alle suchen Nebenverdienste, die sie dringend nötig haben, und nur die paar alten — Tschmerensky, Rowina und noch einige wollen durchhalten.

5. April 1932.

Gestern waren wieder Tschemerensky und Meskin bei uns, um uns zu bitten, die Leitung zu übernehmen. Wir sagten ihnen, dass wir noch etwas Bedenkzeit wollten und ihnen dann unseren Entschluss mitteilen würden. Die Aktion für den Bau geht vorwärts. Manoach hat sich ein kleines Büro in einem der Zimmer hinter der Bühne eingerichtet. Er wirbt persönlich sehr intensiv für den Bau und leidet schrecklich darunter, dass Rokach, der Vorsitzende des Bau-Komitees, und der Vize-Bürgermeister von Tel Aviv ihn so mit dem Bauplatz hinziehen: es ist immer noch keiner gefunden, und alle in Frage kommenden lehnt man ab.

Es sollte gestern eine grosse Kundgebung im Bet Am stattfinden und eine Reihe von Menschen sollten sprechen: Bialik, Dr. Jehuda Kaufmann und auch ich, obwohl ich noch garnicht recht wohl bin. Aber als wir mit einem Wagen dorthin kamen, sagte man uns, es wäre abgesagt, weil das Publikum nicht gekommen ist — es scheint doch nicht alles so ganz in Ordnung zu sein.

15. April 1932.

Gestern sah ich zum zweitenmal die "Ketten" von Leivik. Es ist die Geschichte einer Katorga in Sibirien im Jahr 1905. Es spielen nur Gefangene, kriminelle und politische, und die Aufseher. Man erlebt die Verzweiflung ohne Ausweg im Gefängnis.

Eigentlich ist das ein gegenrevolutionäres Stück, weil es die Ohnmacht der Revolution zeigt, und trotzdem hat es hier ganz anders gewirkt. Der Maler Schmidt aus Haifa hat eine Rembrandtsche Zelle geschaffen. Tschemerensky hat das ganze russische Leid der Vor-Revolution in die Atmosphäre hineingezaubert.

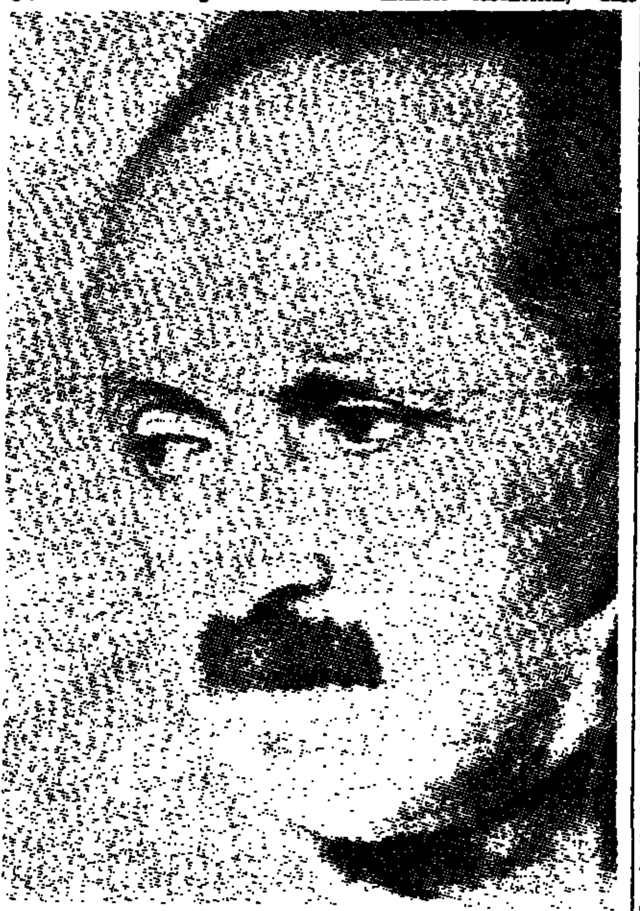
27. April 1932.

Die Makkabiade ist vorbei. Es war ein halsbrecherisches Unternehmen, in dem tiefen Sand den weiten Weg zum Stadion hinauszufahren. Alle Wagen und wagenähnlichen Fahrzeuge waren aufgeboten. Ich kam mit Mühe in einem Leiterwagen unter, der durch den tiefen Sand dauernd in Gefahr war umzustürzen. Die Sonne brannte mörderisch, der Weg zog sich endlos, eine ganze Stunde, bis wir zum Stadion kamen. Aber dann war es doch ein schöner Anblick, zum erstenmal die jüdischen Turner aus der ganzen Welt beisammen zu sehen.

8. Mai 1932.

Eben kommen wir aus "Deganiah". Wir trafen dort unsere Freunde Josef Baratz und Ben Jakow. — Der Ort ist wunderschön. Wir gingen durch die Zypressenalleen zum Jordan in das kleine Eukalyptuswäldchen, wo die Toten von Deganiah ruhen: Josef Bussel und A.D. Gordon und eine Menge Frauen und noch andere. Kaum einer von ihnen hat einen natürlichen Tod gefunden — der See und der Krieg und die Unruhen haben sie getötet, manche auch das Fieber, aber manche haben auch den Tod gesucht, weil sie zuviel litten. Josef erzählte uns die Geschichte eines jeden Grabes, und ich dachte, dass ich auch einmal hier begraben sein möchte. Dieses Deganiah hat eine merkwürdige Atmosphäre, die Menschen sind beinahe schon Geschichte geworden. Man sieht ihnen an, dass jeder von ihnen so viel Leid überwunden hat, dass man so etwas wie Ehrfurcht vor ihnen empfindet. Schon das erstemal, als ich vor Jahren dort war und noch niemanden kannte, hatte ich das Gefühl, das man in einer grossen Kirche empfindet. Da ist es auch manchmal ganz sonderbar, mit manchen von ihnen befreundet zu sein.

Nach unserem Rundgang führten sie uns zu einem alten Baum, der über den Jordan ragt; in seinen Zweigen ist eine kleine Laube gebaut, und dort sassen wir einige Stunden und fragten sie: "Was sollen wir tun?" — Wir erzählten ihnen unseren Konflikt — auf der einen Seite Joshuas Wissen und sein Beruf, auf der anderen Seite die Habima, die eigentlich schon die Zeichen der Auflösung in sich trägt. Die beiden Freunde, die so stark der Arbeit auf dem Lande verbunden sind, für die der neue jüdische Bauer das höchste in ihrem Leben bedeutet, schienen uns die verantwortlichsten Ratgeber zu sein. Wir erzählten ihnen auch genau, was wir in der Habima vorgefunden haben; sie kennen die Lage sowieso infolge ihrer Freundschaft zu den Habimalenten. Sie hatten also gestern einige Stunden lang unsere Zukunft in der Hand, und sie entschieden, dass man eine solche Institution nicht sterben lassen dürfe. Wir beschlossen, es ein Jahr lang zu versuchen.



Joschua Brandstaetter — zur Zeit seiner Amtsfuehrung in der administrativen Leitung der Habima — 1933

12. Mai 1932.

Unsere Freunde hörten von unserem Gespräch in Daganiah, und wir teilten ihnen mit, dass wir für ein Jahr mit ihnen arbeiten wollen. In der letzten Zeit ist Ben Jehuda oft zu uns gekommen und hat genau wissen wollen, was wir mit den Leitern des Theaters besprochen haben. Wir erzählten ihm alles und fügten hinzu, dass wir nur mit ihm zusammen die Arbeit übernehmen werden, so wie wir es in Wien projektiert hatten.

15. Mai 32.

Die Habima möchte gern, dass wir beide ins Ausland fahren und für sie Geld sammeln, aber wir erklärten ihnen, dass wir das nicht können; es ginge nicht, weil wir mit unseren Kindern jetzt erst ins Land gekommen wären und weil wir glaubten, dass man unbedingt eine Aufbauarbeit hier im Lande beginnen müsse. Man kann nicht mehr von aussen etwas zusammenflicken und nicht sehen, warum die Löcher im Innern entstehen.

19. Mai 32.

Heute ist Premiere von „Peripherie". Wunderschön war gestern die Generalprobe. Rowina als Vorstadtdirne, Finkl als Franzi, Meskin und Baratz die Freunde von Franzi. In der Generalprobe sind immer die Verwandten der Schauspieler und der Arbeiter anwesend, und ich hörte, wie sie untereinander tuschelten, dass ese eigentlich nicht schön sei, dass Rowina, die die Mutter des Messias spielt und den Messias selbst im "Golem", in kurzen Röcken oder halbnackt in Abendkleidern erschien. Aber Rowina selbst ist selig, einmal ein ganz einfaches Mädchen spielen zu können. Die Aufführung atmet Wärme und Temperament — ich war ganz glücklich. Meskin als städtischer Hundefänger war grossartig, die Szenen in der Bar ein vollendetes Stück Theater. Ich freue mich für Friedland, dass es so gut gelungen ist.

20. Mai 32.

Die Premiere ist vorbei. Es gab ein kleines Bankett hinterher mit Bialik im Café Retzki, dem Romanischen Café von Tel Aviv. Aber ich weiss nicht, ob das Publikum mitgegangen ist. Das Theater war auch wieder nicht voll — so kann es doch nicht weitergehen! Jetzt ist Ende Mai, die Saison läuft bis September, es ist kein Geld da für eine neue Inszenierung, keine Stücke, keine Vorbereitung.

Ich hörte, dass irgendjemand aus Polen hier ist, um zu filmen, und dass Rowina, Finkl, Meskin, Berner und Klaczki filmen werden. Dann kam ja das Theater garnicht proben, und woran werden sie weiterleben? Man hat den Eindruck einer heranrückenden Katastrophe.

Wir haben jetzt manchmal unseren alten Freund Pereison, den Leiter der Krankenkasse, gesprochen. Er ist auch im Bau-Komitee für die Habima und kennt die Lage genau. Er ist ein ganz besonders kluger und guter Organisator und verspricht uns, wenn wir die Arbeit übernehmen, mit uns bei allen Plänen und allen Schritten zusammen zu wirken. Woher er den Optimismus nimmt, dass dieses sinkende Schiff noch zu retten ist, weiss ich nicht, aber vielleicht hat er recht.

2. Juni 32.

Ben Jehuda war in den letzten Wochen im Emek. — Bei unserer ersten Reise mit der Habima hatten Josef Baratz und ich den Plan von drei Bühnen im Emek entworfen, einer in Nahalal, einer in Ejn-Harod und einer in Daganiah. Damals hatte Architekt Kaufmann Pläne dazu gemacht, und der Rohbau in Nahalal ist jetzt schon fertig. Aber die anderen beiden Bauten wurden noch nicht begonnen. Jetzt hat Ben Jehuda eine Reise in die Kwuzoth unternommen, um für die Idee der Bühne in Ejn-Harod zu werben. Er hat auch bei dem Architekten Tuwia einen neuen Bühnenplan in Auftrag gegeben, den ich nicht sehr schön finde, obgleich ich natürlich von Bühnenbauten wenig Ahnung habe. Nun besteht aber folgende Schwierigkeit: 2 km von Ejn-Harod entfernt gibt es in Kfar Jecheskiel ein Volkshaus, das nach den Unruhen gebaut wurde. Dort ist Platz für 600—700 Menschen und es hat eine kleine Bühne. Von dem Geld, das von dem Fonds, den ich für die Bühnenbauten gespendet hatte, übriggeblieben ist, und von weiteren Mitteln, die nicht so sehr schwer aufzutreiben sind, könnte man den Saal auf eine Fassungskraft von 1000 Personen vergrössern und die Bühne erweitern, das Volkshaus auch aussen zu Ende bauen, sodass es schön und bequem wäre. Das alles zusammen würde vielleicht 600—800 Sterling kosten.

Nun wollen aber Ejn-Harod und Tel Joseph die Bühne bei sich haben, und darum geht jetzt der Kampf. Diese ganze Aktion von Ben Jehuda geschieht unabhängig von der Habima, vielleicht sogar gegen ihren Willen. Ben Jehuda hat mir einmal berichtet, dass es wegen dieses Bühnenfonds zu einer grossen Auseinandersetzung innerhalb des Habima-Kollektivs kam, und zwar darum, weil man Ben Jehuda vorwarf, ich oder er hätte dieses Geld quasi dem Theater entzogen. Dabei ist das völlig unwahr, denn ich habe mich zu der Gründung dieses Fonds in einer Aufwallung von Sympathie für die Idee und ihren Träger Josef Baratz entschlossen. Dabei hatte ich garnicht dieses Geld zur Verfügung, sondern musste dazu den einzigen sehr kostbaren Wertgegenstand, den ich besass, verkaufen. Es war mir damals ein grosses Glück, daran mitzuhelfen, dass die überarbeiteten Menschen auf dem Lande die Möglichkeit haben sollten, Theater zu hören und zu sehen, denn die Aufführungen auf den provisorischen Bühnen, die damals überall stattfanden, sind ja nur teuere und einmalige Ersatzlösungen gewesen.

15. Juni 1932.

Nun waren wir im Emek, in Ejn-Harod, und die Entscheidung über die Bühne ist gefallen. Wir versammelten uns in dem grossen Saal des Kindergartens. Es kamen zu der Sitzung Delegierte aus allen Kwuzoth, aus Beth Alpha, aus Chefzibah, aus Kfar Jecheskel und allen anderen Orten aus dem Gusch Nures. Interessant war mir, dass die Leute aus Kfar Jecheskel schon richtige "Bauern" sind, sie haben da kleine private Bauernhöfe, nicht grosse Kollektivwirtschaften, wie die anderen. Die Leute aus den Kwuzoth sehen intelligent aus, wenn auch verändert durch das Land, doch vergleichbar den Industrie- oder Metallarbeitern — aber abgesehen von der Sonnenbräune der Gesichter u. den verarbeiteten Händen im gleichen Kulturkreis mit den Weltjuden stehend. Die "Bauern" aus Kfar Jecheskel sind eckig und rauh, sie haben den richtigen Bauernsinn für Besitz und sind weniger auf Idealismen und Nuancen eingestellt. Sie sagten: "Wir haben einen unfertigen, aber gedeckten grossen Bau, den man zu einem Kulturzentrum für die ganze Umgebung ausbauen kann. Wozu wollt ihr so dicht daneben eine neue Bühne errichten? Dort würdet ihr in absehbarer Zeit ja höchstens im Freien spielen können, ohne Saal, und also nur in den Sommermonaten und nicht im Winter, wo wir viel mehr Zeit haben, und viel weniger müde sind als nach der Erntezeit des Sommers. Bauen wir das schon Bestehende zu Ende, und wir werden uns alle darüber freuen".

Ejn-Harod und Tel Joseph behaupteten dagegen, sie wären geographisch das Zentrum (der Gusch Nures hat 2000 Menschen), und nur bei ihnen dürfte daher das Kulturzentrum entstehen. Beth Alpha, das am weitesten von Kfar Jecheskel entfernt ist, was verständig genug, um die Gründe der Bauern anzuerkennen, und auch Joshua und ich stimmten ihnen zu. Die Diskussion war hitzig, man erboste sich, dann wurde abgestimmt und mit Stimmenmehrheit beschlossen, dass man die Bühne in Ejn-Harod bauen wird. Die "Bauern" verliessen sofort nach der Abstimmung in grosser Empörung den Saal. Ich bin sehr niedergeschlagen, weil ich weiss, dass man es falsch gemacht hat.

25. Juni 32.

In den letzten Tagen fanden Besprechungen über unsere Arbeit statt, und jetzt waren eben Meskin und Tschemerensky bei uns und teilten uns mit, dass sie mit unseren Bedingungen einverstanden sind. Krakauer wird nicht mehr mitarbeiten, und Ben Jehuda in der Leitung sein. Hoffentlich wird [...] Zusammenarbeit gut, [...] manchmal hat uns Ben Je[...] doch in seiner phantasti[...] Art bedrückt; besonders [...] der Krankheit ist er oft u[...] pisch gewesen.

15. Ju[...]

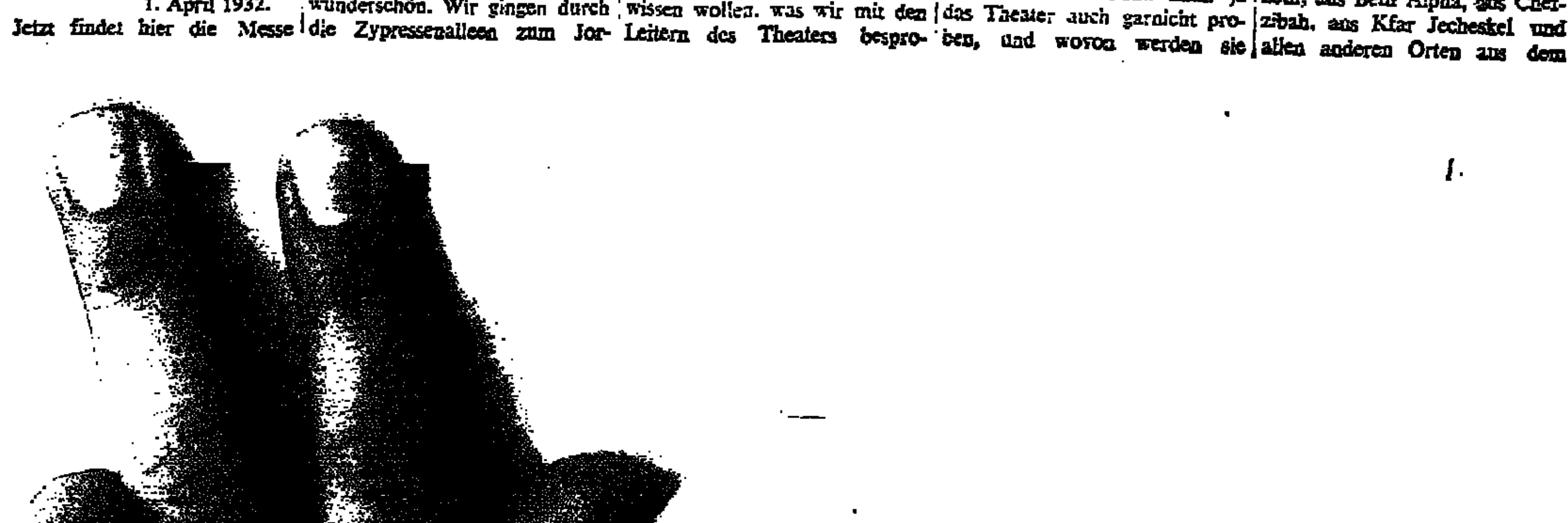
Jetzt liegen die ersten [...] Wochen der aktiven Mita[...] hinter uns. Es war so a[...] gend, dass ich keine Möglich[...] hatte, mich zu sammeln. [...] ersten Tag schon machte [...] gleich eine Dummheit. Ich [...] in das Büro, das eigentlich [...] aus zwei kleinen Bretter[...] schlägen besteht, und übe[...] te, wie man mehr Platz sc[...] fen könnte, denn es ist un[...] lich, dass in diesem R[...] mehrere Menschen bei der [...] ze arbeiten sollen. Ich f[...] auch gleich eine Möglichkeit [...] dem wir noch eine Bretterw[...] fortnahmen und so den R[...] verdoppelten. Aber es war d[...] ungeschickt von mir, gl[...] mit einer technischen Neue[...] zu beginnen. Das ist [...] schon wieder vorbei, und [...] haben viel ernstere Dinge [...] tun.

Es hat sich herausgest[...] dass für die nächsten drei [...] nate kein Pfennig da sein w[...] um Gehälter zu zahlen; au[...] dem droht eine Unmenge d[...] gender Schulden, dränge[...] Gläubiger, kein Kredit, k[...] Arbeit im Theater, laufe[...] hohe Unkosten usw. Sechs u[...] rer Schauspieler filmen in [...] dern in dem Film "Sabre". [...] durch steht die ganze Prob[...] arbeit still; es ist auch gar k[...] Stück vorbereitet. In dies[...] Monat wird nur achtmal [...] spielt.

Wir fingen ungefähr so a[...] wir machten uns eine Aufst[...] lung der Schulden, dann ei[...] Aufstellung der laufenden U[...] kosten und der möglichen E[...] nahmen. Pereison riet uns, [...] ne Anleihe aufzutreiben u[...] dann ein Mindestgehalt [...] Schauspieler — Pfst. 6.- [...] Junggesellen und Pfst. 8.- [...] Eheleute — zu zahlen. (In d[...] letzten Monaten haben [...] durchschnittlich Pfst. 2—3 G[...] halt bekommen.) Ausserdem [...] eine gewisse Summe bereitz[...] stellen, um den Gläubigern A[...] zahlungen zu machen und [...] ihnen dann für den Rest d[...] Schuld lange Zahlungstermi[...] zu vereinbaren. Die gröss[...] Schwierigkeit lag darin, die An[...] leihe zu bekommen.

(Fortsetzung nächsten Freitag)





für die Frau

…ie Frau, von der man spricht: BEATE KLARSFELD

Von MARIANNE

In der Pariser Metro lernte sie Serge Klarsfeld, den jungen juedischen Historiker und Wissenschaftler kennen, dessen ganze Familie von den Nazis umgebracht worden war." Heute kaempft Serge als Franzose und Jude, und ich kaempfe als Deutsche."

Beate Klarsfeld, die in Paris eine grosse Familie hat, — neben ihrem Ehemann einen fast erwachsenen und einen Babysohn, einen Hund, eine Katze und ein Aeffchen — ist eine Frau, die keine Angst zu kennen scheint. Die beruehmte Kiesinger-Ohrfeige stellt sie als eine Lappalie hin. „Die Bewacher waren so dumm, dass ich sie ohne weiteres uebertoelpeln konnte, um in seine, Kiesingers, unmittelbare Nähe zu gelangen".

Die Sympathien der Israelis erwarb sie sich durch ihre Reise nach Damaskus, um fuer unsere Kriegsgefangenen zu interpellieren. Er war ein Fehlschlag, aber keineswegs ein Grund, die symbolische „Flinte" ins Korn zu werfen. Kampf mit Waffen des Geistes und des Intellekts sind ihr Metier.

Die Reise nach der Bundesrepublik vor einigen Wochen, zum Gedenktag fuer die Opfer der Nazizeit, ins Konzentrationslager Dachau, mit zwei Untergrundfreunden in Haeftlingskleidung, war ein wohldurchdachter Plan. „Jetzt will ich wissen", — erklaerte Beate, „wie die Welt, wie Deutschland reagiert. Ich sitze im Gefaengnis, waehrend die schlimmsten Naziverbrecher frei herumlaufen, in supereleganten Villen wohnen, hohe Posten bekleiden und von ihren Mitmenschen geachtet und hofiert werden. Dagegen werde ich kaempfen, wie immer mein Prozess jetzt auch ausgehen mag."

Lanvin — Paris fuer WIZO - Israel

Von ALICE HOLDHEIM

Wenn Caruso zusammen mit der Callas im „Land des Laechelns" (in welchem Lande laechelt man heutzutage schon?!) aufgetreten waere, so haette das Gereisse um die Eintrittskarten nicht groesser sein koennen als zur **Lanvin-Schau** der WIZO. Selbst noch im Saal war die Disziplin so streng, als gelte es, Nancy Kissinger zu bewachen. Dafuer war es dann aber bei Kaffee und Kuchen sehr gemuetlich. Es war Sonntagnachmittag, weshalb die Herren natuerlich kaum zum Minjan ausreichten. Die Damen plauderten, bei einer gewaltigen Tombola wie in den Baumkronen, die Voegel bei Sonnenuntergang, bis dann endlich ueber dem Laufsteg die Sonne aufging — „follow the sun to Israel!": — mit Fa. **Gottex**, die zur Einfuehrung der Gaeste eine glanzvolle, farbengluehende und belebte Strand- und Bademode zeigte, vom soliden Badeanzug bis zur Abendrobe ueber kaum noch sichtbarem Bikini! Und dann — schwupp — war man in Paris und hatte ploetzlich das Gefuehl, dass es doch sehr weit ist von Paris nach Tel Aviv: nur 3½ Flugstunden — und doch eine andere Welt, ein anderer Lebensstil...

Eines allerdings wurde klar: die Mode aendert sich. Und da man die Sommerkleider von „vor drei Jahren" noch unveraendert in diesem Jahr weitertragen kann, so ist es auch hoechste Zeit dazu! Aber wohin? „Wohin rollst du, Aepfelchen?!"

Der Prophet Lanvin, resp. sein Designer **Jules Francois Crahay** fuehrte uns nach ein paar Shantung-Kostuemchen und steifen Bauernroecken zu „Gestricktem" — schnurstracks rueckwaerts in unsere Backfischzeit: Zeit der Marlitt und der Courths-Mahler, die ja ebenfalls heute ihr Come-back erleben, Zeit der losen Strickjacken zu wehenden Faltenroecken, Zeit des „El Choclo", des ersten Tango, nach dessen Klaengen wir noch heute tanzen, weil er durch die Jahrzehnte der schoenste Tango blieb. Aber ist die Mode auch so schoen geblieben?

Was wir sahen, war zum Teil so anders und so verblueffend, dass es dem Zuschauerkreis die Sprache verschlug. Obwohl wir schon lange hoeren und lesen, dass fuer die Mode wieder eine Zeit der „Nostalgie" angebrochen ist, mit Sehnsucht und Wehmut, mit gebrochenen Farbtoenen und gebrochenen Herzen (oder gibt's so etwas heutzutage nicht mehr?!) und mit sanftem Fliessen weicher Stoffbahnen (fehlt nur der Samt!), so ist es doch, wenn man es zum ersten Mal in Wirklichkeit sieht, etwas ganz anderes!

Da sind die Chemisierkleider — hier gibt es wenigstens noch ein paar leuchtende Farben — mit gesenktem Saum der weiten Faltenroecke, mit in Falten gelegten Tops, ja sogar mit Bausch, aus dem einst die alten Roemer ihre Kriegserklaerungen zu ziehen pflegten. Dann aber, fuer die kuehlen, trueben Tage nordischer Sommer und fuer suedliche Winter, geht es in Weltuntergang-Stimmung ueber: Melangen von roetlich und braeunlich, von gruenlich und graeulich, fuer Twopieces und vor allem fuer hochinteressante Maentel, gerade, mit Faltenbahnen, zu Faltenrock getragen. Die Schulter ist oft betont. Es gab Kimonoaermel, vor allem aber: **der Halbaermel ist wieder da** — nicht nur beim Kleid, sondern auch beim Mantel! Es gab lange, lockere, mit Guertel getragene Russenjacken, breite, bis zur Taille durchgehende Kragen, „Kopftuecher" — „panta rhei", alles fliesst — eine Mode, die zum Aufputz dringend die herrlichen dicken Ketten von **Topaz** gebrauchen konnte.

Die grosse Abendmode, den imponierenden Aufmarsch hoechster Eleganz fuer groessten Reichtum, fuer Empfaenge in Palaesten, fuer weite Ballsaele, Kasinos, Luxusrestaurants, wie wir sie kaum noch vom Hoerensagen kennen, brachte Lanvin, spanisch stilisiert, in Brokat und herrlichsten Spitzen, und vor allem in sanft fliessenden, mattfarbigen Seidenjerseys, die sich bei jedem Schritt zu wehenden Fluegeln ausbreiteten, und deren Traegerinnen im Finale zu den Brautjungfern wurden, die die bezaubernde „Braut" der Boutique Mady begleiteten.



Knoechellanges Abendkleid aus schwarzem bedrucktem Shantung, plissiert. Modell Lanvin Boutique von Jules-Francois Crahay

KEINE ANGST VOR FIBROMEN

„Jede dritte Frau zwischen vierzig und fuenfzig Jahren zittert vor dem Gedanken, ein Fibrom zu haben. Kein anderes Leiden erregt auch nur annaehernd dieselbe Besorgnis. Und bei juengeren Frauen ist es noch schlimmer: ihr sexuelles Leben, so glauben sie, koennte durch ein Fibrom ploetzlich zerstoert werden. Woher kommt diese Angst? Die Fortschritte, die die Medizin in den letzten zwanzig Jahren gemacht hat, sollten doch eigentlich jede Patientin davon ueberzeugen, dass ihre Furcht unbegruendet ist!"

Der Gynaekologe, der mir mit diesen Worten sein Erstaunen ueber die geradezu panische Angst der Frauen vor einem Fibrom, also einer Bindegewebegeschwulst, ausdrueckte, hatte seine guten Gruende dafuer. Fuer die Aerzte bildet das Fibrom keinerlei Problem: es ist eine der haeufigstn und zugleich gutartigsten Frauenkrankheiten. Die Statistik besagt, dass jede fuenfte Patientin eines Frauenarztes daran leidet. Und was die Gutartigkeit angeht, kann man sie in allen medizinischen Publikationen nachschlagen. „Die Behandlung ist einfach", erklaeren die Spezialisten. „Darum ist es heute durchaus nicht mehr gefaehrlicher, ein Fibrom zu haben, als an einer Blinddarmentzuendung zu leiden."

Das Fibrom tritt in zunehmender Haeufigkeit gegen das fuenfzigste Altersjahr auf. Eine vom amerikanischen Chirurgen Cavendish erstellte Statistik belegt, dass es bei 64% aller Patientinnen zwischen 44 und 55 Jahren festgestellt wird. In diesem Alter wird auch die Angst vor der Krankheit oft zur fixen Idee. Doch die Gewichtszunahme und die Unregelmaessigkeiten in der Periode sind sehr haeufig nur den endokrinen Veraenderungen im Organismus zuzuschreiben.

„Eine 43jaehrige Patientin", erzaehlt Dr. Cavendish, „glaubte mehrere Jahre lang, sie habe ein Fibrom. Obwohl meine Kollegen und ich ihr versicherten, dies sei durchaus nicht der Fall, hielt sie uns stur den Einwand entgegen, das Fibrom sei eben noch zu klein, um mit den Instrumenten festgestellt zu werden. Ihre Mutter war an einem Fibrom operiert worden, und sie hatte in einer medizinischen Abhandlung gelesen, dass dieses Leiden sehr oft erblich sei. Nachts litt sie unter Alpdruecken und sah im Traum den entsetzlichen Moment der Einlieferung in die Klinik. Ausserdem klagte sie ueber totale Erschoepfung und voellige Gleichgueltigkeit allem gegenueber. Diese depressiven Stoerungen verschwanden kurz nach der Menopause voellig..."

Die Aerzte und Psychologen vertreten die Ansicht, bei sehr vielen Frauen beruhe die Angst vor einem Fibrom ausschliesslich auf ungenauer Kenntnis der Tatsachen. Sie neigen beispielsweise dazu, zu glauben, die durch ein Fibrom hervorgerufenen Blutungen koennten folgenschwer, wenn nicht gar lebensgefaehrlich sein und die Einlieferung als Notfall in ein Spital erfordern. Das ist ein Irrtum. „Es trifft zu", sagen die Aerzte, „dass die Blutungen ein wichtiges Symptom sind. Aber diese Blutungen sind im allgemeinen nur sehr gering. Erst wenn sie sehr lange andauern, kann es zu einem Zustand der Blutarmut kommen." Und alle medizinischen Abhandlungen betonen es immer wieder: das Fibrom tritt nie ueberraschend auf.

EINE SIMPLE GEWEBE-GESCHWULST

Sehr oft verbindet sich mit der Angst vor einem Fibrom auch jene vor dem Krebs. Eine Patientin, die eines Tages zufällig gehoert hatte, wie ihr Arzt in diesem Zusammenhang von einem Tumor sprach, bildete sich ein, man verschweige ihr die Wahrheit. Sie wusste eben nicht, dass die Spezialisten mit dem Namen Tumor sowohl die boesartigen Geschwuere wie etwa Krebs, die den ganzen Organismus zerstoeren koennen, bezeichnen, wie auch die vollkommen gutartigen Gewebewucherungen, zu denen das Fibrom gehoert. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass kein einziger Fall bekannt ist, in dem ein Fibrom in einen Krebs ausgeartet waere. Diese beruhigende Tatsache ist leicht erklaerlich, wenn man weiss, dass es sich beim Fibrom um eine reine Fleischwucherung handelt — wobei das Fleisch mit Fibergewebe durchsetzt ist, woher auch der Name „Fibrom" stammt. Manche Fibrome verkalken auf die Laenge und werden damit steinartig. Es sind sogar Faelle bekannt, wo verkalkte Fibrome in Form von „Steinen" ausgeschieden wurden.

Das Hauptproblem besteht heute darin, dass die relativ seltenen Symptome die Kranken gar nicht auf den Gedanken bringen, es koennte eine gynaekologische Stoerung vorliegen.

„Es ist mir schon passiert", erzaehlte mir ein Arzt, „dass ich bei Frauen, die wegen Krampfadern zu mir in die Sprechstunde kamen, ziemlich umfangreiche Fibrome festgestellt habe. Der Tumor drueckte auf die Adern im Becken und hinderte so die Blutzirkulation. Auch bei hartnaeckiger Verstopfung ist es, wenn alle Abfuehrmittel versagen, durchaus nichts Ungewoehnliches, ein Fibrom als Quelle der Stoerung zu entdecken."

Sonderbarerweise sind besonders die Frauen von zwei voellig entgegengesetzten Koerpertypen dem Leiden besonders ausgesetzt: einmal die schmalgliedrigen, schlanken, hochgewachsenen Frauen, und dann ihr Gegenteil, die massigen mit breiten Hueften und stark entwickelter Brust. Die Biologen erkennen darin die Anzeichen eines Uebermasses an Follikulin, einem der beiden weiblichen Sexualhormone.

Diese Feststellung hat es erlaubt, eine wirksame Behandlung zu entwickeln. Man verwendet das maennliche Hormon, also das entgegengesetzte Produkt, das die Neutralisierung der Stoerung im Druesenhaushalt bewirkt.

„Zugegeben", sagte mir ein Gynaekologe, „diese Behandlung war am Anfang nicht ganz einfach durchzufuehren. Es waren bedeutende Mengen erforderlich, und es kam vor, dass huebsche junge Frauen einer peinlichen ‚Vermaennlichung' zum Opfer fielen. Aber es gelang den Chemikern bald, diese Hormone synthetisch herzustellen und dabei die nachteiligen Folgeerscheinungen auszumerzen. Die Hormonbehandlung ist nun seit mehreren Jahren voll entwickelt, doch muss zugegeben werden, dass gewisse allzu grosse Fibrome dieser Behandlung Widerstand leisten. Dann muss eben der Chirurg auf den Plan treten."

Im Broca-Spital, einem der grossen gynaekologischen Zentren Frankreichs, hat mir ein Assistenzarzt das Prinzip der heutigen Operationen auseinandergesetzt, die von den Aerzten als eine wahre Revolution in der Fibromchirurgie betrachtet werden.

„Frueher", so sagte er, „gab es keine Alternative; denn jeder operative Eingriff wegen eines Fibroms bedeutete automatisch die Entfernung der Gebaermutter und der Eierstoecke. Die Zahl der jungen Frauen, die infolgedessen auf die Mutterschaft verzichten mussten, laesst sich gar nicht abschaetzen. Ebensowenig erfasst die Statistik die Faelle nervoeser Depressionen und Neurasthenien, die bei Frauen auftraten, die ‚ausgeraeumt' worden waren. Allerdings muss man betonen, dass damals gar kein anderer Eingriff moeglich war. Die Anaesthesie, die an sich schon heikel ist, zwang den Chirurgen dazu, so schnell als moeglich zu arbeiten. Gewisse ‚Virtuosen' der Chirurgie vollendeten damals diesen Eingriff in weniger als vier Minuten."

Die Fortschritte in der Anaesthesie haben die Lage voellig veraendert. Die Chirurgen, die nicht mehr mit der Minute rechnen muessen, haben immer mehr „konservatorische" Eingriffe vorgenommen. An erster Stelle stand die Sorge, den unteren Teil der Gebaermutter und die Eierstoecke zu erhalten, damit das Geschlechtsleben der Patientin nicht beeintraechtigt werde. Seither ist man noch einen Schritt weiter gelangt.

Ein Eingriff, der ehemals als aeusserst riskant galt, wird heute tagtaeglich vorgenommen: das Fibrom herausoperieren, indem die Gebaermutter intakt bleibt. Im Bindegewebe existiert eine Art Spaltung, eine Schichtung. „Es ist ungefaehr so, als schaelte man eine Orange", erklaerte mir ein Chirurg laechelnd, „und es ist ebenso leicht wie das!" Es ist heute nichts Aussergewoehnliches mehr, in einer einzigen Operation 25—30 Fibrome zu entfernen. Den „Rekord" haelt Professor Bonney, der aus einem einzigen Uterus 125 Fibrome auf einmal herausschnitt!

PRAKTISCHE KOCHREZEPTE

Von der Ausbildungsabteilung der WIZO erhielten wir folgende Rezepte:

GEMUESESUPPE:

1 Mohrruebe, 1 Kischu (Kuerbisgurken), 1 mittelgrosse Kartoffel, 1 Stueckchen Selleriewurzel, einige frische gruene Bohnen oder Erbsen, etwas Kohl oder Blumenkohl, 1 kleiner Zwiebel, 1 Loeffel Margarine, 1 Loeffel Mehl, Salz, Pfeffer, 1 Teeloeffel Suppenpulver, Petersilie, Fenchel.

Man schneidet die Gemuesesorten in grosse Stuecke und kocht sie in zwei Glaesern Wasser mit etwas Salz, bis sie weich sind, passiert sie durch ein Sieb oder zerkleinert sie im Mixer. In einem Topf braeunt man etwas Mehl mit Margarine, fuegt ein Glas kaltes Wasser zu, bringt es zum Kochen, waehrend man andauernd ruehrt, fuegt den Gemuesebrei zu, soviel Wasser wie noetig ist, wuerzt es mit Suppenpulver, Salz und Pfeffer und kocht das Ganze ¼ Stunde. Zum Schluss fuegt man kleingeschnittene Petersilie und Fenchel zu. Eventuell kann man beim Servieren gebratene Brotwuerfelchen oder Suppenmandeln zugeben.

HUEHNERBRUST MIT OLIVEN:

½ kg Huehnerbrust; fuer die Sauce: 2 Loeffel Margarine, 2 Loeffel Mehl, 2 Glaeser Suppe, 200 gr gruene Oliven, eventuell etwas Suppenpulver. Fleisch in Wuerfelchen schneiden. In einem Topf Margarine schmelzen Mehl und dann Suppe zufuegen und kochen. Kleingeschnittene Oliven zufuegen, dieser Sauce Fleisch zufuegen und auf kleiner Flamme duensten, bis das Fleisch weich ist. Eventuell noch etwas Suppenpulver zufuegen.

GEMISCHTE GEMUESE IN ESSIG:

1 kg Gemuese, wie z.B. Mohrrueben, Blumenkohl, gruene Bohnenschoten, Kischu, Gurke, Gamba, gruener Pfeffer, kleine Zwiebeln, usw. Fuer die Essigsauce: 2 Glaeser Essig, 2 Glaeser Wasser, 2 Teeloeffel Salz, 2 Loeffel Zucker, 1 Teeloeffel Senfkoerner, 3—4 Lorbeerblaetter, 10 englische Pfefferkoerner.

Alle Zutaten fuer die Essigsauce zusammen kochen, schoen kleingeschnittene Gemuese (ohne Gamba und gruenen Pfeffer) zufuegen und ½ Stunde kochen lassen. Dann gruenen Pfeffer und Gamba zufuegen (kleingeschnitten) und noch zusammen etwas kochen lassen. Abkuehlen, in Glaeser fuellen, abschliessen und im Eisschrank aufbewahren. Dies kann man einige Wochen aufbewahren.

GRUENER REIS:

1 Glas Reis, Wasser und Salz zum Kochen, 100 gr Margarine, 1 Knoblauchzehe, 1 Teeloeffel Instant-Suppenpulver, 2 Loeffel kleinzerschnittene Petersilie, 2 Loeffel kleingeschnittener Fenchel, 2 Loeffel kleingeschnittene gruene Zwiebel.

6 Glaeser Wasser mit einem Loeffel Salz kochen, Reis zufuegen, kochen bis dieser weich ist. In ein Sieb giessen und mit kaltem Wasser abspuelen. In einem Topf oder Pyrexgefaess Margarine schmelzen, Gewuerze und Reis zufuegen, gut ruehren. Zudecken und in einem Ofen oder auf kleinem Feuer duensten.

هكذا من الأصل

BRIDGE

MEISTER-SPIELE

Süd spielt 4 Herz und West spielt den Pikjungen aus.

Nord: ♠ 8 5 2 · ♥ K 4 · ♦ A K 10 9 · ♣ A Q 10 9

West: ♠ J 10 9 3 · ♥ 3 · ♦ 7 5 4 2 · ♣ 8 6 4 3

Ost: ♠ A K D · ♥ D 9 8 6 · ♦ 8 6 3 · ♣ 7 5 2

Süd: ♠ 7 6 4 · ♥ A J 10 7 5 2 · ♦ D J · ♣ K J

Ost spielt weitere 2 Runden Pik und hat damit 3 Stiche gemacht. In der Vierten Runde spielt Ost Herzsechs und der Alleinspieler übernimmt mit der Zehn Süd zieht aus der Hand ein kleines Trumpf und macht seinen König auf dem Tisch. wo Ost schon nicht mehr bedienen kann. Dies bedeutet eigentlich einen sicheren Stich der Herzdame, denn Süd hat noch 4 Trümpfe in der Hand und muss ohne Zweifel bereits in der zehnten Runde mit Trumpf in die Hand kommen und dann von der Hand aus Trumpf öffnen, was einen Faller bedeutet.

Bevor Sie weiter lesen, lieber Bridgespieler, überlegen Sie sich. wie Sie das Spiel doch erfüllen können.

Der Schlüssel dieses Spieles liegt darin. dass Sie die vorletzte Runde vom Tisch aus spielen müssen, um Ost in die Zange zu nehmen. Da Sie selber 4 hohe Karos und 4 hohe Treff besitzen, gibt es nur einen Weg, Ihre hohen Karten vorher in der Hand zu vertrumpfen. Das Spiel muss sich daher folgendermassen abwikkeln: Der Tisch spielt Karo As und König. wobei Süd Karo frei wird. Anschliessend spielt der Tisch Karozehn (obwohl hoch). wird von Süd klein gestochen. Süd spielt Kreuzkönig oder Jungen aus der Hand und übernimmt mit Dame oder As des Tisches. spielt wieder Karo, was wiederum in der Hand getrumpft wird. Der Alleinspieler spielt sein letztes Treff. was auf dem Tisch übernommen wird. Nord spielt Treff zehn und das Bild der Karten ist das erwünschte.

Nord: ♣ 10 9

Ost: ♥ D 9

Süd: A J

Bearbeitet von Horst Peiser

Schach-Ecke

redigiert v. J. Aloni u. H. Fuss.

Wenn Sie diese Partie nachspielen, wissen Sie schon das Endergebnis des Wettkampfes Karpow—Spaski. Beim Stand von 3 : 1 nach der 9. Partie ist der Sieg des jungen Karpow gegen den Exweltmeister schon fast eine Tatsache.

Wir bringen Ihnen die 9. Partie, in der Karpow seinen grossen Gegner total überspielte. Die Genauigkeit der Angriffsführung des jungen Weltmeisterschaftskandidaten wirkt wohl auf jeden Schachfreund faszinierend.

Weiss: Karpow — Schwarz: Spaski

Sizilianisch.

1. e2—e4 c7—c5;
2. Sg1—f3 e7—e6
3. d2—d4 c5xd4
4. Sf3xd4 Sg8—f6
5. Sb1—c3 d7—d6
6. f1—e2 Lf8—e7
7. 0—0 0—0
8. f2—f4 Sb8—c6
9. Lc1—e3 Lc8—d7
10. Sd4—b3 a7—a5
11. a2—a4 Sc6—b4
12. Le2—f3 Ld7—c6.. dieser so natürlich aussehende Zug bewährt sich nicht..
13. Sb3—d4 g7—g6
14. Tf1—f2!.. dieser unscheinbare Turmzug beweist den erstaunlichen positionellen Weitblick Karpows.. e7—e5.. besser hätte Spaski diese Linienöffnung vermieden..
15. Sd4xc6 b7xc6
16. f4xe5 d6xe5
17. Dd1—f1... er avisiert schon das dominierende Feld c4.. Dd8—c8
18. h2—h3 Sf6—d7
19. Lf3—g4 h7—h5... eine bedenkliche Schwächung der Königsstellung
20. Lg4xd7 Dc8xd7
21. Df1—c4! Le7—h4
22. Tf2—d2.. bei ihm geht alles mit Tempo.. Dd7—e7
23. Ta1—f1 Tf8—d8
24. Sc3—b1.. originell spielt Weiss den S zum Königsflügel.. De7—b7
25. Kg1—h2 Kg8—g7
26. c2—c3 Sb4—a6
27. Td2—e2.. Räumungszug für den S; es ist interessant, wie Karpow für solche Züge Zeit hat, ohne das Spaski seine Position verbessern kann.. Td8—f8
28. Sb1—d2 Lh4—d8.. der L muss flüchten, aber sein Schicksal wird ihn doch ereilen.
29. Sd2—f3. f7—f6.. Spaski ist völlig überspielt..
30. Te2—d2 Ld8—e7
31. Dc4—e6 Ta8—d8
32. Td2xd8 Le7xd8
33. Tf1—d1 Sa6—b8
34. Le3—c5 Tf8—h8
35. Td1xd8 und Spaski gab die Partie auf. Nach Th8xd8 gibt es keine Verteidigung gegen Lc5—e7. Ein überzeugender Sieg von Karpow.

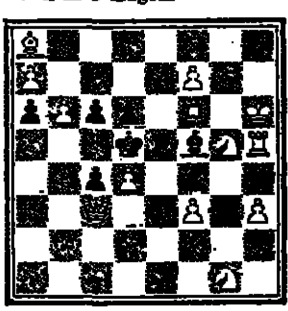
PROBLEMTEIL

Problem Nr. 17 von Robin Mathews. 1. Preis „Caissa", 1952.

Weiss: Kh6, Dc3, Tf6 und h5, Sg1 und g5, La8. Bauern a7. b6. d4, f3, f7 und h3. 17 Figuren.

Schwarz: Kd5, Te5, Lf5, Bauern a6, c4, c6 und f4, 7 Figuren.

Matt in 3 Zügen.



Für BRIEFMARKENFREUNDE

HUGO HOFMANNSTHAL (1874—1929), Dichter des „Jedermann" und Textschreiber zum „Rosenkavalier" von Richard Strauss, dessen vielseitigen Werke eine zusammenfassende Aussage über die Anteilnahme am Menschlichen sind und der Erweckung des Bewusstseins europäischer Verantwortung dienten, wurde von ÖSTERREICH anlässlich der 100. Wiederkehr seines Geburtstages mit einer Gedenkmarke zu 4 Schilling geehrt. — Fernschreiber und die Wellenausbreitung um den Globus zeigt die 2.50 öS-Sondermarke, die zum 50-jährigen Bestehen von Radio Austria ausgegeben wurde. — Das Anton-Bruckner-Haus in Linz und das Porträt des grossen Tondichters sind auf einer neuen 4 öS-Sondermarke abgebildet.

ENRICO CARUSO (1873—1921), der unvergessliche grosse Operntenor der Jahrhundertwende, wird von ITALIEN mit einer 50 L Gedenkmarke gefeiert, die den Sänger in einer seiner Glanzrollen zeigt. 100 Jahre sind seit seiner Geburt bereits verflossen.

KUNSTWERKE aus der Ausstellung „Kunst und Briefmarke" bringen sechs neue grossformatige Sondermarken der TSCHECHOSLOWAKEI: 1 Kcs „Knabe aus Martinique" von Antonin Pelo, 1.20 „Widerstand" von Martin Benko, 1.80 „Selbstporträt" von Rembrandt, 2 Kcs „Pierrot" von Bohumil Kubista, 2.40 „Damenporträt" von Peter M. Bohim und 3.60 „Madonna mit Kind" von einem unbekannten Meister des 14. Jahrhunderts. Die beiden niedrigen Werte (1.- und 1.20) wurden in Kleinbogen zu je 4 Marken gedruckt, die übrigen vier Werte in Zusammendruck in Form eines Sonderblocks der Ausstellung. — Zum Tag der Briefmarke erschien heuer eine 1 Kcs-Marke mit Abbildung eines Postreiters, mit zweierlei Kupons zusammenhängend, die abwechselnd bald rechts, bald links von der Marke angebracht sind, so dass sich zahlreiche Kombinationen ergeben. — Drei Gedenkmarken zu je 60 Heller Nennwert zeigen Brustbilder von Pablo Neruda (1904-1973) Dichter-Nobelpreisträger, Josef Suk (1874—1935) Komponist und Friedrich Smetana (1824—1884) Komponist der „Verkauften Braut" und weiterer unsterblicher Opern und Musikstücken.

ROTE-MEER-FISCHE in 6 verschiedenen Zeichnungen auf 11 neuen Sondermarken von JORDANIEN verdienen erwähnt zu werden, weil sie unseren beiden Serien mit Rote-Meer-Fischen so auffallend nachempfunden sind.

DIE TAETIGKEIT DER POST wurde schon von so mancher Postverwaltung auf Sondermarken abgebildet, so auch von der Israel-Post auf den vier Sondermarken vom 25.2.59. sowie den vier Marken zum Tag der Briefmarke am 14.121966. Zm ersten Mal zeigt jetzt UNGARN die Tätigkeit der Post auf acht neuen Nachportomarken, die damit als Bildermarken sicherlich mehr Beachtung bei den Sammlern finden werden. — Zur „Europäischen Konferenz für Sicherheit und internationale Zusammenarbeit" erschien ein Sonderblock mit je zwei 5 Ft Marken in symbolischer Zeichnung, dazwischen ein Mittelfeld mit der Stadtansicht von Genf als Tagungsort. EUROPA-Sammler werden sich diesen Block als „EUROPA-BLOCK" von Ungarn sicherlich anschaffen wollen.

Y. H. Kolar

RADIO und FERNSEHEN

Freitag, 17.5.

Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.05 Musikalische Leckerbissen; 9.05 Tonbandaufnahmen d. Jerusalemer Symphonieorchesters — Stereo: Werke von Mozart, Partos, Schumann und Kalman; 9.55 Nachrichten in englischer, 10.55 in französischer Sprache; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 Programm für Schulen; 11.50 Lied und Chanson; 12.05 „Mein Konzert" (Wiederholung); 13.05 Mittagskonzert; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Schabbateingangsprogramm; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 Der Nahe Osten (Efraim Aba); 16.55 Nachrichten in englischer, 17.55 in französischer Sprache; 17.05 Wunschprogramm klassischer Musik — Tchaikowsky: Klavierkonzert Nr. 1; 18.05 Vorschau auf das musikalische Programm der Woche (Gideon Lev-Ari); 20.05 „Nigunim"; 21.05 Freitagabendkonzert-Stereo — Tchaikowsky: „Romeo und Julia", Phantastische Ouvertüre (Bostoner Symphonie-Orchester unter Claudio Abbado); Mozart: Konzert für drei Klaviere und Orchester; Brahms: Symphonie Nr. 2; 23.02 Radioerzählung; 23.35 „Finale"; 00.05 Ein kurzes Gedicht; In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — auf beiden Sendern A und B — (nach Beendigung des Techniker-Streiks) leichte Musik, Lieder, Chansons.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.25 und 7.35 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Nachrichten und Melodien; 14.10 Wochenübersicht (Dalia Gutmann); 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 Wer fürchtet sich vor klassischer Musik? 16.30 Schabbatlieder; 17.05 „Die Gestrigen" — Menschen in den Schlagzeilen der Vergangenheit; 18.05 Nach meinem Geschmack — mit Schaul Ben-Simchon; 21.05 Auszüge aus der Programmserie „Bis Mitternacht" aus Jerusalem; 22.05 „Ich mach mir eine Melodie" (hebräische Lieder); 23.02 „Diese Nacht"; 23.15 Jaakow Agmon Interview.

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender

Nachrichten: jede Stunde; 6.00, 7.05 und 8.30 Morgenklänge plus Grüsse; 8.05, 12.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 Eine kurze chassidische Erzählung; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.05, 12.30, 13.03 und 13.35 Warm und schmackhaft; 11.55 Die Stimmen im Hintergrund der Erzählung; 13.30 Der jüdische Standpunkt- mit Channa Semer; 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 und 15.05 Parade hebräischer Chansons; 16.05 Programm mit Jeroham Gaon; 16.55 Vorlesung aus dem Wochenabschnitt; 17.05 „Polizeiakte Nr. 3945/64" (Molly Schapira); 18.05 Zahalchronik; 19.05 Der kurze Freitag von Didi Menussi; 20.05 Persönliche Erfahrung- Erlebnisse eines Reservisten (Wiederholung); 21.05 Mit einem Lied- Barbara; 22.05 Programm mit Liora Nir; 23.05 Abend mit Jeroham Gaon und dem Zahal-Orchester; 23.55 Mitternachtsgespräch- Dr. Tom Levy — fünf Minuten Theater;

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

7.50 Zeichnen; 8.15 Rechnen; 8.40 Literatur; 9.05 Geometrie; 10.00 Biologie; 10.40 und 12.30 Unter uns-Landsmannschaften; 11.30 Danni und Gils ungewöhnlicher Reise-Kunstfilm.

Fernsehprogramm:

15.00 Die Partridge-Familie- „Beethoven, Brahms und Partridge"; 15.25 Schabbateingangsprogramm für Kinder; 18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 Film und Nachrichten in arabischer Sprache; (bis 20.03) 20.05 Schabatlied; 20.10 „Die Woche", Chronik der Ereignisse; 21.10 „Was ich liebte"- mit Prof. Brian Silver, mit Mati Caspi, Lulik, Unterhaltungstruppen, Channa Maron, Yossi Yadin u.a.; 22.00 „Neue amerikanische Tragödie" Film über eine amerikanische Familie, dessen Oberhaupt nach 20jähriger Arbeit aus dem Erwerb ausscheiden muss und in seinem Alter grosse Schwierigkeiten hat, einen neue Arbeit zu finden. (mit George Kennedy); 23.15 Schabbatabschnitt, Nachrichten.

Schabbat, 18.5.74

Nachrichten: jede Stunde;

Programm A:

8.05 Schabbatmorgenkonzert; 9.05 Welt der Wissenschaft (Josef Taragin); 9.30 Musikalisches Rätsel; 9.55 Nachrichten in englischer, 10.55 in französischer Sprache; 10.05 Wochenchronik; 11.05 Der Vorhang geht auf — „Die Musik"; 12.05 Interview des Monats (mit Gideon Lev-Ari);); 13.05 Schabbatmittagskonzert — Stereo — Bawel; Konzert für sieben Instrumente; Dvorak: Symphonie Nr. 2; 14.05 Für Mutter und Kind; 15.05 Kammermusik — Brahms: Streichsextett Nr. 2; 16.05 Kantorale Musik und Gebete; 17.05 Musik ohne Unterbrechung (Paul Landau); 16.55 Nachrichten in englischer, 17.55 in französischer Sprache; 18.05 Aus dem Leben von Claude Debussy — erste Folge einer Sendereihe — Kindheit; 18.40 Spanische Romanzen; 19.05 Wochenchronik — zweite Folge; 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Rezital — Boris Lwow (Klavier) spielt Werke von Beethoven, Chopin, Liszt und Rimsky-Korsakoff; 20.44 Adi Ezion (Sopran) singt Lieder von Mahler, am Klavier Jonatan Zak; 21.05 „Hamawdil" und „Melawe Malka"; 23.02 „Zuhören und auflösen" — Sendereihe von Yehuda Cohen; 00.05 Ein kurzes Gedicht; In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen auf beiden Sendern A und B (nach Beendigung des Techniker-Streiks) leichte Musik, Lieder, Chansons.

Programm B:

6.05 Musikalische Uhr; 7.10 und 7.35 Gesänge; 8.10 und 9.05 Morgenklänge; 8.55 Die Landschaft unseres Landes; 10.05 Vermischte Noten; 11.05 „In die Ferne segeln die Schiffe" — Lieder und Erzählungen vom Meer; 12.05 Humoristisches Programm; 13.05 Von Bühnen und Filmen; 13.40 Erinnerungen an Erez Israel; 14.25 und 15.05 Melodie und Gesang; 15.30, 16.05 und 17.05 Lieder und Tore; 18.05 Die Angelegenheit wird behandelt — Gideon Lev-Ari; 18.30 Vom Sportplatz; 21.05 Lieder der Völker; 21.45 Sportergebnisse; 22.05 Das Schallplattenarchiv zu Deiner Verfügung; 23.02 „Diese Nacht"; 23.15 Programm mit Dori Ben-Seew.

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsendr:

Nachrichten: jede Stunde; 6.05 und 7.05 Schabbatmorgen-Klänge; 8.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 und 10.05 Sandwich; 11.05 Gast be ider Party — dessen Identität im Verlaufe des Programms festgestellt wird; 12.05 Affären — „Spion Nr. 1"; 13.05 Persönliche Fragen — Jaakow Agmon mit Prof. Dan. Patenkin; 14.05 und 15.05 Zwei Stunden mit Soharia Charifai; 16.05 Ueber ein Thema (Benno Zur); 17.05 Die Woche — Chronik der Ereignisse; 18.05 Radiobühne — „Amerika" von Franz Kafka; 19.05 Programm mit Alex Auski; 20.15 Wunschprogramm; 21.05 Tradition, Tradition; 21.35 Lieder aus Musicals; 22.05 Lasset uns plaudern — mit Natan Dunewitz; 23.05 Chansons aus aller Welt; 23.55 Mitternachtsgespräch — mit Prof. Scharfstein. In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen leichte Musik, Lieder, Chansons.

Fernsehprogramm:

18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Uebergang vom Schabbat zum Wochentag; 20.30 Mabat; 21.00 „Ironside"; 22.50 Ausländisches Unterhaltungsprogramm — eine britische Pop-Truppe tritt in der Albert-Hall auf („Cream"); 23.30 Tagesabschnitt, Nachrichten.

Vorschau auf das TV-Programm der Woche

Sonntag:

17.32 Die Brady-Familie;
20.00 Wochenschau für die Jugend;
21.00 „Ein Mann wie Du" — Kirimnalfilm: „Die Wendung";
21.50 Königin Elizabeth — sechstes Kapitel;

Montag:

17.32 „Fenster";
18.00 Unterhaltung und Hobbies;
20.00 „Pollyana", fünftes Kapitel;
21.30 Zwölf Lieder über Jerusalem — zum Jerusalem-Tag;
21.50 Aus dem Gerichtssaal — „2000 Goldmünzen";

Dienstag:

17.42 Naturfilm: „Südamerikanische Stämme";
18.05 Kurzer Film mit Charlie Chaplin;
18.20 Meine Freunde in der Welt — „Honolulu";
20.00 Erbgut; „Barmiszwa";
21.00 Colombo — „Requiem für einen gefallenen Stern";
22.15 „Moked"; (Brennpunkt)

Mittwoch:

17.32 „Mein Freund Flicka";
20.00 „Das Kinderfräulein und der Professor": „Mit Liebe — von Butch";
21.05 „Amerika", wie es Allister Cook sieht: „Das Arsenal";
21.50 TV-Film — der Mann aus Virginia: „Die Henker".

Donnerstag:

17.32 Zirkus;
17.40 „Daktari";
20.00 Magazin für alle";
21.00 Hawai fünf null — „Der verstorbene John Louisiana";
21.50 „Kopfwäsche" — Humor und Satire;
22.40 Sportschau;

Freitag:

15.00 Die Partridge-Familie;
21.10 Programm mit Jossi Banai;
21.50 „Beloved Enemy" (Geliebter Feind), Film aus dem Jahre 1936 — Liebesgeschichte eines irischen Aufständigen mit der Tochter eines Engländers.

Schabbat:

21.10 „Ironside";
22.00 Sportschau;
22.50 Ausländisches Unterhaltungsprogramm — eine halbe Stunde Jazzmusik.

kleine ANZEIGEN

★ TEL AVIV ★

[...]- UND VERKAUF

[...]ACH WIE VOR!
TEPPICHE-
JURAN!
[...]A., Geula 49, Tel. 57885
[...]achmännische Reinigung
[...]eparaturen — versichert
[...]inlagerungen — kostenlos
[...]NKAUF — VERKAUF

„AKIBA"
[...]– DER KAEUFER
Tel. 926736
[...]ft alte und antike Möbel,
[...]ergegenstände, Porzellan,
[...]stall, Frigidaire und alle
Haushaltsgegenstände.
KOMMT INS HAUS.
TEL. 926736
[...]h abends und Schabbat

[...]EGAL—KONE
[...]ke Möbel, Kühlschränke,
[...]elevisionsapparate und
Haushaltsauflösungen
Tel. 874267
abends Tel 862856.

[...]Katz Shoes", Gesundheits-[...] für Damen — Herren. [...]suchung der Füsse, Bera-[...] unentgeltlich durch engli-[...] Fachmann, Tel-Aviv, [...]kinstr. 44, Tel. 282050.

[...] Ihrer Bequemlichkeit! [...] Liquidationen! — Zahle [...]e Preise! Abraham-Avner, [...] 33352!

[...]ir kaufen antike und ge-[...]ate Möbel. Haushaltsge-[...]nde, Nachlässe, 874245 — [...] 880242.

[...]goelet Schelcha? — An-[...]erkauf moderner und Stils [...] Tel-Aviv. Josef Hanassi-[...] 4, Tel. 282361.

[...]ädige Frau: Sie haben be-[...] in Ihrer Wohnung ein [...]n dem Sie sich satt gese-[...]ben und es tauschen oder [...]fen wollen (es muss nicht [...] ein gebrauchter Rem-[...] sein). Wenden Sie sich [...]ensvoll an I.M. Bleicher's [...]allery, Tel-Aviv, Ben Je-[...], Tel. 58575. Komme ins [...] im ganzen Land. Seit [...]n Israel, Bilder, Bronzen, [...]itäten, Judaica, Klein-[...] Kauf — Tausch — Ver-[...] Haushaltsauflösungen — [...]ungen. Postkarte genügt. [...]pen — ausschneiden!

[...]lipp-Hakone, kauft Möbel, [...]itäten, Frigidaire. Nach-[...]864938, abends: 876852.

[...]u verkaufen: Englische [...]elpen: Kastel, Moschav [...]mi, Tel. 04-922651.

[...] . . zu allerletzt
[...]mt man doch zu Stampf
[...]venn man Teppiche
[...]ufen, verkaufen oder
[...]richten will
STAMPF
[...] Str. 1. Tel. 55531, T.A.

[A]RBEITSMARKT

[K]indergaertnerin
[...]isch-jiddisch sprechend,
unverheiratet,
für orthodoxen
Kindergarten in
[Z]uerich/Schweiz
gesucht.
[...]ferten mit Lebenslauf
Referenzen erbeten an
Frau JESELSOHN,
[...]-Aviv, Meggidostr. 11.

[W]elche nette Familie
ab 40 Jahre
[v]erschafft Kaufmann
einen FERIEN-JOB.
Biete dasselbe
in Deutschland.
[Zusc]hriften: POB 41000, TA
f. „Hamburg".

Perfekte
Englisch-Hebräisch-Deutsch-
KORRESPONDENTIN
wünscht
5—6 Stunden-Position,
vormittags, in angenehmer
Atmosphäre.
Antworten an POB 1334,
Tel-Aviv für Nr. L/78910.

● Gesucht: Verlässliche Halbtagskraft für Publikumsverkehr und Inkassowege — Invalidin sucht Wirtschafterin mit Wohnen — Ehepaar (Affeka) Oseret (gute Bezahlung) — für Baby 8-Stundenhilfe — Oseret 3 x wöchentlich, Petach Tikwa — RUTH, Jawnestr. 2, — 623637! 440647!

● Gesucht Facharbeiter, der Rahmen für Bilder und Gelerien herstellen kann. Für Fachmann erstklassige Bedingungen. Tel Aviv, Ejlat 47, Persönliche Vorstellung.

● Osrot-Pflegerinnen — Kellnerinnen — vermittelt „Rina", Tel Aviv, Merkas Baale Melachastr. 21, Tel. 284849.

● Junge aus gutem Hause, der die Photobranche erlernen will, von Photo Reflex, Tel Aviv, Allenby Str. 68 gesucht.

● Für Witwer und Kleinsohn in Tel Aviv, wird eine erstklassige Hausmutter gesucht. Hebräisch und Empfehlungsschreiben werden gefragt. Telefon 235161, bis 9.00 Uhr morgens.

● Gesucht Köchin mit Erfahrung für Institution mit 150 Insassen, Nähe Tel Aviv, erwünschte Sprachen: Hebräisch, Deutsch, Jiddisch, Tel. 743617 (10.00—12.00 Uhr).

● Perlenfasserin mit langjähriger Erfahrung leistet feine Arbeit an wertvollen Halsketten u. Armbändern: Tel. 927397.

PENSIONEN

AB 21. MAI 1974
EIN ZIMMER FREI
IN PRIVATWOHNUNG
in Pension für 3 Personen in 3 separaten Zimmern.
Neu, Lift, Zentralheizung, Vollpension, Pflege, auch Diät.
Für ältern Herrn/Dame, in kleiner Familie und erfahrene Pflegerin.
Nähe Dizengoff, Tel. 56891
auch Schabbat

● Restaurant und Pension „Sarah", POB 1083, Natania Tel. 053-23066, Kikar Haatzmaut 7, streng kascher, Leitung: Israel-Imre Deutsch, vormals Leiter der Pension „Antos", nimmt Gäste und Freunde auf. Bestellen Sie rechtzeitig Ihre Plätze!

WOHNUNGSMARKT

KAINER
Baruch T.-A.
Ben Jehuda 65
Tel. 223759 — 10-12, 4-6
DAS
VERMITTLUNGSBÜRO
Wohnungen, Häuser, Läden
Migraschim ● Expertisen

WOHNUNGSTAUSCH
Biete
2-Zimmer-
Eigentumswohnung
aller Komfort
Zentrum WIEN
evtl. zu verkaufen.
Suche
gleichwertige in Israel.
KOLLMANN,
Kirjat Motzkin, Sprinzak 35,
Tel. 719413

● In Giwatajim 3-Zimmerwohnung, 3. Stock, 2 Luftschränke, Schlafzimmer, beziehbar Juli, IL 175.000.-, Tel. 730918.

● Gegen Schlüsselgeld, Zafon, moderne 3-Zimmerwohnung. Nähe KKL-Blvd.; 2-Zimmerwohnung über Säulen, KKL—Schlomo Hamelech. Münz Ellenberg, Jawne 34, Tel-Aviv, 612514.

● „Hotel Rachel", grosse Luxuszimmer, IL 20 täglich, Spinoza-Str. 11, Tel. (03)238664.

● Möblierte Komfortwohnung, Zentralwarmwasser, etc., für vier Monate abzugeben. — Telefon 053/24403.

● Möbliertes Balkonzimmer nur an einzelne Dame zu vermieten. Tel. 220417.

● Seriöse Frau sucht Zimmer mit Küchenbenützung bei älterer, alleinstehender deutschsprechender Dame. Zuschriften: POB 26396, Tel-Aviv.

TEPPICHE

VOR DER REISE
Teppiche, nachsehen, reinigen reparieren, einlagern bei
STAMPF
Hess Str. 1, T.-A., Tel. 55531
Nicht vergessen!

EXISTENZEN

Gut
eingefuehrtes
GESCHAEFT
Zentrum Tel-Aviv
IL 80.000.-
zu uebergeben.
Tel. 238063

KLAVIERE

● Neue Klaviere, auch Gelegenheiten. — Kauf, Verkauf, Tausch, „Gottesmann", Tel-Aviv, Allenby Rd. 38 (gegenüber Mograbi), Tel. 55682.

● Klaviere — neu und gebraucht, Orgeln. Grosse Auswahl — gute Bedingungen. Melnik, Tel Aviv, Dizengoff 125, Telefon 220303.

● Klaviere. Kleinmann, das führende Fachgeschäft und autorisierter Importeur für zollfreie Empfänger. Tel-Aviv, Samenhof Str. 36, Tel. 282989; Jerusalem, Koresch Str. 2, Tel. 223796.

EHE

65 jähr. gesunder beschäftigter alleinstehender Pensionär, bescheidenes Eigenheim, sucht alleinstehende Frau, der ein sorgenloses Leben bevorsteht. Zuschr.: Deutsch, jiddisch, rumänisch, iwrit unter 36/10 Chad. Israel, POB 28026, T.-A., oder Telefon 057-77288 (17—20)

● Alleinstehende gesunde liebevolle kultivierte Witwe, Endsechzigerin, in Deutschland geboren, möchte gern netten Mann entsprechenden Alters mit Herzenswärme kennenlernen, um gemeinsam einen schönen Lebensabend zu verbringen. Bin nicht religiös, finanziell unabhängig. Zuschriften unter 36/9 an Chadschot Israel, POB 28026, Tel-Aviv.

● Witwe mit Wohnung und anderem Einkommen sucht Intellektuellen. 64—70, Deutsch — Ungarisch, zwecks Ehe kennenzulernen. POB 22093, Tel-Aviv.

● „Joffy" — 220868 — Dizengoff 212 — proponiert: Aerzte, Ingenieure, Touristen, Religiöse — Ingenieur 42, Tourist New York — Touristin 46, Frankfurt.

● Invaliden heiraten glücklich: Mädchen 27, Luxuswohnung — reicher Mann 32 — eingeordneter Mann 44 — „Joffy", 220868 — Dizengoff 212.

● Eltern verheiraten ihre Kinder diskret: Privatschadchan: Tel. 224580.

● Ehepartner jeden Alters, Touristen und Akademiker, — „Fortuna", Tel Aviv, Idelson-Str. 20, Tel. 51004

● Die erste Heiratsvermittlerin in Israel seit 1950. Passende Partner für jedes Alter. Sara Moscovici, Jaffastr. 34, Haifa, Tel. 04-524408.

● Touristin, 50, Deutsche, Canada, schön, reich. Joffy, Tel. 220868, Dizengoff 212.

VERSCHIEDENES

WOHNUNGS-
RENOVIERUNGEN
jeder Art, einschl. Färben,
Kachel- und Fliesenlegen,
Wände einreissen u. einbauen
Vollste Garantie
„SCHIPUR LEBINJAN"
Tel. 03-58891
24 Stunden täglich

● Zahnprothesen Express-Reparaturen in ½ Stunde. Zahnlaboratorium E. Zuckermann. Tel. Aviv, King George Str. 5, Telefon 282429.

● Zahnprothesen, Expressreparaturen, ½ Stunde, billig. Tel-Aviv, KKL Bvd. 32. Bus 61, 62, 1, 4, 5 und 10. Tel. 246130. Empfängt immer.

● Kleine Hunde übernehme in Pension. Tel. 797346 nach 4 Uhr.

HAIFA

Orthopädische Korsetts
Gummistrümpfe
Senkfusseinlagen
Bruchbänder
Orthopädie
LABO
Haifa, Arlosoroffstr. 8

● Komplette Einzimmerwohnung, Carmel, Schlüsselgeld, Telefon 04-932565, 6.00 bis 8.00 abds.

● Kaufe gebrauchte Stilmöbel und Haushaltsauflösungen. Telefon 04-662066, 04-532861, 04-232303, Haifa.

● Soeben eingetroffen: 20 gebrauchte deutsche Klaviere mit 10 Jahre Garantie: Aoneah Pianos (A. Sawady), Schmarjahu Levinstr. 6, Haifa, Tel. 644339.

● Zahnprothesen, Expressreparaturen, zahntechnische Behandlung. Zahnlaboratorium Ansbacher, Haifa, Akibastr. 27, Tel. 04-664 8.14

● Leerzimmer auf dem Carmel zur zeitweiligen Benutzung von einzelner Person gesucht. Angebote: Landau, Tel. 89236.

● Tüchtiger Verkäufer/in per sofort gesucht. Deutsch-Textil, Herzl 42.

NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 6.03 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 7.14 Uhr.

● In der Kunst-Galerie Goldmann, Haifa, Hanassi Blvd. 93, Ausstellung des Bildhauers Aaron Bezalel. Die Galerie ist täglich geöffnet: 10.00—13.00, 16.00—19.00, 20.00—22.00. Schabbat: 18.00—21.30 Uhr. Tel. 04-80480.

● Kino Moria. Tägl. 6.45, 9.00: Getting Stranght.

JERUSALEM

Schabbat-Eingang: 5.21 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 7.11 Uhr.

Bet Hakneset Emet we'Emuna, Narkisstr. 1, Freitag abds. 18.30 Uhr; Schabbat morgen 8.15 Uhr. Predigt: Prof. Ernst Simon.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

TEL-AVIV:

Freitag 19.00—23.00 Uhr
King George 28, Tel. 223721; Schlomo Hamelech 78, Telefon 246461; Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Schabbat, 8.30—19.00 Uhr
Scheinkin 27, Tel. 284791; Dizengoff 174, Tel. 222386; Ibn Gabirol 147, Tel. 443716.

Moz. Schabb. 19.00—23.00 Uhr
King George 28, Tel. 223721; Jehuda Hamaccabi 35, Telefon 449995; Dizengoff 217, Telefon 223488.

Ramat Gan und Umgebung: Freitag abend: Modiin 130, Tel. 722954; Schabbat: Jabotinsky 65, Tel. 793483.

Bnei Brak: Wie Ramat Gan.

Petach Tikwa: Freitag abend: Baron Hirsch 21, Tel. 911710; Schabbat: Stampfer 24, Telefon 910946.

Herzlia u. Umgebung: Freitag abend: Sokolov 18, Herzlia Schabbat: Kikar Kinor, Herzlia Pituach.

Bat Jam: Freitag abend: Balfour 135; Schabbat: Balfour 90.

Cholon: Freitag abend: Trumpeldor 4 (gegenüber Scheinkar 19): Schabbat: Geulim 44.

Natania: Freitag abend: Herzl 11, Tel. 22842: Schabbat: Weizmann 13, Tel. 23866.

Beer Schewa: Freitag abend: „Jeruschalajim"; Schabbat — „Aviv".

ÄRZTENACHTDIENST
Tel-Aviv:

Dr. Har Even, Epsteinstr. 6, Tel. 443281.

Magen David Adom: Ärzte-Nachtdienst, T-A, Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Gusch Dan: Magen David Adom, Tel. 781111.

Kupat Chaolim „Maccabi", Tel-Aviv: Ab Freitag 1.00 bis Schabbat 7.00 Uhr früh MDA, Tel. 101; Schabbat Dr. Mark Dona (allg.), Hachaschmonaim 4, Tel. 248228; Dr. Cohen (Kinder), Blvd. Nordau 71, Tel. 444408 Ab 20 Uhr MDA, Tel. 101.

Gusch Dan: Freitag von 14.00 bis 19.00 Uhr: Dr. Rechler (allg. Ramat Chen, Schalem 18/2, Tel. 763896; Dr. Greiber (Kinder), Ramat Gan, Usiel 93, Tel. 741652. Von Freitag 19 Uhr bis Schabbat 7 Uhr früh: MDA, Hagilgal 41, Tel. 781111.

Schabbat: Von 8.30 Uhr bis 19.00 Uhr: (allg.) Dr. Goldstein, Ramat Chen, Schalem 18, Tel. 762988: Dr. Idelsohn (Kinder), Ramat Gan, Herzl 1 — Ecke Modiin, Tel. 726680. Ab Mozae Schabbat 19 Uhr bis Sonntag morgen 7 Uhr: MDA, Ramat Gan, Hagilgal 42, Tel. 781111.

Von Freitag aben 22.00 Uhr bis Schabbat morgen 7.00 Uhr. Moz. Schabbat von 20.00 Uhr bis Sonntag früh 7.00 Uhr: Petach Tikwa: Tel. 91233: Bat Jam: Tel. 863333; Lod: Tel. 962133: Herzlia: MDA, Telefon 981333.

Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat früh 6.00 Uhr und Moz. Schabbat von 19.00 Uhr bis Sonntag früh 6.00 Uhr Cholon: Tel. 943133.

Von Freitag 12 Uhr mittags bis Sonntag früh 7 Uhr: Natania: Tel. 2333/4; Zfat:Tel. 101; Aschdod: Tel. 951333;Rechowot: Telefon 951333; Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 53888 (nur tagsüber): Dr. Marc Dona, Hachaschmonaimstrasse 4, Telefon 248298.

Ramat Gan, Giwataim und Bne Brak: MDA, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abds. bis 7 Uhr früh. Dr. Komlosch (Kinder), Weizmannstr. 33, Giwatajim, Tel. 721621; Herzlia, Neve Amal, Ramat Hascharon; Mitteilung im Snif Chedera: MDA, Tel. 2333, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Assaf": Tel-Aviv, Tel. 101; Gusch Dan, Tel. 781111; Bat Jam, Tel. 863333; Cholon, Tel. 483133: Haifa, Allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 25430.

GOTTESDIENST

Schabbat-Eingang: 6.09 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 7.14 Uhr.
Parscha: Behar-Bechukotai.

1. Ichud Schiwath Zion, Neue Synagoge, Ben Jehudastr. 86 — Freitag abend 6.15, Schabbat morgen 6.30 und 8.30 Bar-Mizwa: Amir Rubin, Schabbat Mincha 6.20 Vortrag: Herr Jacob Baror.

2. Ichud Schiwath Zion, Beith Hamoreh, Nathan Strausstr. 5 — Freitag abend 6.15. Schabbat morgen 8.00, Schabbat Mincha 6.20.

Adat Jeschurun: Gnessinstr. 6 Freitag abend 6.15 Uhr: Schabbat morgen 7.30 Uhr: Mincha 6.20 Uhr.

Wiener Minjan: Nathan Hechachamstr. 10. Freitag abend 6.15 Uhr; Schabbat morgen 8.00 Uhr. Limud Talmud: Leitung Dr. Zwi Schechter 5.15 — Mincha 6.10 Uhr.

„Kedem"-Synagoge, Progressive Gemeinde, Carlebachstr. 20, Ecke Ibn Gabirolstr., Freitag 17.30 Uhr: Schabbat morgen 9.30 Uhr.

„Kehilat Ramat-Aviv", Universität Tel-Aviv, Bet Perez Naftali: Freitag 18.00 Uhr. Ansprache: Raw Asabi.

Hatechia Ramat Gan: Freitag abend 6.20 Uhr. Schabbat morgen 7.45 Uhr. Lehrvortrag Herr Barkol. Mincha 6.10 Uhr. Gemara-Schiur: Herr Weizmann.

„Haminjan Hechadasch" — Schechunat Elieser, Kfar Saba, Freitag abd. 6.30 Uhr. Schabbat morgen 7.30 Uhr. Barmizwa: Jaron Minz. Mincha 6.20 Uhr.

Agudat Bet Haknesset, Kfar Schmarjahu, Freitag. 18.15 Uhr Schabbat morgen 8.00 Uhr. Barmizwa: Zwi Edaw und Daniel Lewin. Ansprache: Raw Schmuel Awidor Hacohen.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV
ALLENBY: Stalag 17
BEN JEHUDA: Le train
CINEMA ONE: McQ
CINERAMA: Carnal Violence
CHEN: The Don is Dead
DEKEL: Frank Sarafico
ESTHER: Papillon
DRIVE-IN 7.00 Snowball
Express: 9.30 The Man Hunter
GAT: Avanti
GORDON: L'Emmerdeur
HOD: Black Belt Jones
LIMOR: 1000 Augen hat die Nacht
MAXIM: The Way we Were
ORDAN: La Nuit Americaine
OPHIR: Live and Let Die
ORLY: Le Jeu en deux
PARIS: Dr. Phibes
PEER: A Touch of Class
STUDIO: Bawdy Tales
TEL-AVIV: Carmen Jones
TCHELET: Harold & Maude
ZAFON: Il n'y a pas de Fumee sans Feu.

RAMAT GAN:
KINO LILLY: 4.00 — Tarzan on the Great River; 7.15, 9.30 — Minnie & Moscowitz

WOHIN GEHT MAN ?

WOHIN Sie auch immer gehen, verlangen Sie überall IEKA KAFFEE. Er ist der Beste.

THEATERPROGRAMM

HABIMA: Grosser Saal — Klappernde Türen (Familiengeschichte) 18.5.

O ho Julia! (Efraim Kischon) 19., 20.5. (18.5. Haifa).

Kleiner Saal — So lieben die andern (Komödie) 18., 19.5.

Der ewige Ehemann (Dostojewski) 20., 21.5.

O ho Julia! 22., 23.5.

Bimartef — Ein Tag vorher — 17.5. (9.30), 18.5. (9.00), 24.5. (9.30).

KAMERI: Wie es Euch gefällt — 18.5.

Die Möwe (Tschechow, mit Chana Maron) — 19., 20.5. (21., 22., 23.5. Haifa 8.15).

Hotel Plaza (3 heitere Einakter) 22.5.

Sylvester 72 (Kameri, T.-A.) 21.5.

Jakoby u. Leidenthal (Tzavta) 18.5. (8.00 und 10.30).

THEATER HAIFA: Der Revisor (Gogol) 20.5. Kirjat Gat, 22.5. Dimona, 23.5., Lod.

KHAN: Jerusalem — 18.5. 6:6 Nachmittagsmusik (6.06).

Das Khantheater spielt: Akteure ohne Worte (9.30).

Spannender Film (12.00).

19.5. Konzert „Gegensätze" vom Radioorchester (8.30).

20., 21.5. Akteure ohne Worte (8.30).

22.5. Inbal-Folkloreabend.

23.5. Klarinettenkonzert (Giora Feidmann) für Touristen (9.00).

24.5. Kinderfilm „Micky Mouse" hat Geburtstag" (3.00). Film „Der grosse Wahnsinn" (Louis de Fines) (9.00, 11.00).

OHNE UNSCHULD KEINE TRAUUNG

Florina (R) — Die Verlobten der griechischen Diozöse des Bischofs Augoustinos sehen möglicherweise ernsten Zeiten entgegen. In einem Rundschreiben wies der Bischof seine Priester an, keine verlobten Paare zu trauen, die während ihrer Verlobungszeit sexuelle Beziehungen miteinander gehabt hätten. Das Rundschreiben enthielt jedoch keine Anweisungen darüber, wie die Paare beweisen können, dass sie noch im Stande der Unschuld sind.

Er wende sich mit dem Rundschreiben an die Priester, da er erfahren habe, dass Verlobte geschlechtlich miteinander verkehrten, schrieb der Bischof. Er fügte hinzu, Eltern, die geschlechtliche Beziehungen ihrer Kinder vor der Ehe duldeten, machten ihre Häuser zu Bordellen und würden dementsprechend von der Kirche bestraft werden.

Vereinigung ehemaliger Kölner und Rheinländer, Haifa
Montag, den 20. Mai 1974, um 20.15 Uhr.
Moadon Haoleh, Har Hacarmel, Hanassi Blvd. 124
HANNI ULLMANN, Haifa
fr. Leiterin der „Ahawa", Kirjat Bialik
„Notwendigkeiten und Tendenzen der Heimleitung im heutigen Israel"
— Gäste willkommen —

SELTENE GELEGENHEIT
Verkaufe SCHAUFENSTER,
1.70 x 1.00 m Aluminium, mit Glas u. Tür aus Aluminium
Pelzsalon BELA
TEL-AVIV, BEN JEHUDA 22

GALVANIT (Israel) Ltd.
OR AKIBA — Industrieviertel
Tel. 063-88851/8 (Caesaree)
Wir suchen
für unser Unternehmen
1. SEKRETAERIN
für den Generaldirektor
Erforderlich:
★ Erfahrung in Sekretariatsarbeit und Büroleitung;
★ Deutsch- und Englisch-Sprachkenntnisse mit Maschinenschreiben.
2. TYPISTIN
Deutsch — Englisch
Schriftliche Bewerbung nebst Lebenslauf und Angabe der Adresse und Telefonnummer erbeten an den Administrationsleiter.
Gute Bedingungen für passende Bewerber.
Diskretion zugesichert.

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

התקפת טרור של "שותף"

בעוד שאחריות בעד ההתקפה בקרית שמונה רבצה על „מפקדת כללית" של אחמד ג'יבריל, היו התוקפים במעלות חברי ה"חזית העממית" בהנהגתו של נאיף חואטמה. הקבוצה הזאת הופיעה כ"מתונה" ו"ריאליסטית" וחיפשה את הדיאלוג עם חוגים אנטי־ציוניים כמו "מצפן". עתון צהרים ישראלי פירסם ראיון עם חואטמה, ורבים ראו בשיחה הזאת התחלה של דיון עם ישראלים.

ההתקפה הרצחנית במעלות ניפצה את כל החלומות האלה. בחדשים האחרונים דובר רבות על השתתפות הפלשתינים בועידת ג'נבה, כעת הם הוכיחו שאינם באים בחשבון כשותפים בועידה ובדיונים על עתיד המזה"ת התיכון. על ישראל לתאר את החוגים האלה בפני כל העולם כרוצחים וטרוריסטים ולנהל מלחמה בלי היסוס נגדם. דר קיסינג'ר הביע בפני ממשלת לבנון את "דאגתו" על פעולות המחבלים. "דאגה" איננה מספקת כבר במצבנו, כי על לבנון לבער את כני הטרוריזם בארצם. אם ממשלת לבנון לא תעשה זאת תהיה ישראל נאלצת לעשות זאת ולמטרה זאת היא לא תהסס לנקוט בכל האמצעים הדרושים.

ו.א.פ.

Der Terrorangriff des „Partners"

Während für den Anschlag in Kirjat Schmona die Mitglieder der Gruppe „Generalkommando" unter Führung von Ahmed Jibril verantwortlich waren, gehörten die drei Terroristen in Maalot der „Demokratischen Volksfront" unter Führung von Naif Havatme an. Auf diesen Havatme haben linksradikale Kreise, insbesondere die Angehörigen von Mazpen im In- und insbesondere im Auslande grosse Hoffnungen gesetzt. Ebenso wie Ahmed Jibril war Havatme mit seiner Gruppe aus der Befreiungsfront des Dr. Habasch ausgeschieden und hatte seine neue Gruppe als „marxistisch-leninistisch" bezeichnet.

Weil er angeblich nicht nur ein Nationalist, sondern auch ein radikaler Sozialist sein wollte, predigte Havatme auf arabischen Kongressen, dass man im künftigen „demokratischen Palästina-Staat" mit den Juden zusammenleben müsse. Havatme traf für einen Dialog mit den antizionistischen Gruppen vom Stile Mazpen ein und er liess sogar vor einiger Zeit ein Interview in einer israelischen Mittagszeitung erscheinen. Dieses rief grosses Aufsehen hervor, und alle diejenigen ,die in Illusionen über den Nahen Osten befangen sind, sahen in dieser Veröffentlichung den Anfang eines Gesprächs zwischen Palästinensern und Israelis.

Der Anschlag von Maalot hat allen diesen Träumen ein Ende gemacht. Es hat sich gezeigt, dass Havatme und seine Gruppe um nichts besser sind als die Jibril-Leute. Die verschiedenen Terrororganisationen benutzen mit Absicht schillernde Phrasen, um die Welt irre zu führen, und die Rollen werden je nach Bedarf gewechselt. Einmal geht ein blutiger Anschlag von Jibril-Anhängern aus, dann folgt Havatmes demokratische Volksfront, und wir sollen uns nicht wundern, wenn in diesem blutigen Spiel bald Fatah und die Befreiungsfront des Dr. Habasch wieder an der Reihe sind. Sie wechseln sich alle ab, und wenn sie auch zuweilen von diplomatischen Verhandlungen und Kompromissen sprechen, so beherrscht doch nur wilde Mordlust ihr Tun, und sie greifen am Ende wieder zur nächtlichen Aktion, zur Bombe, zum Anschlag gegen unschuldige Zivilisten.

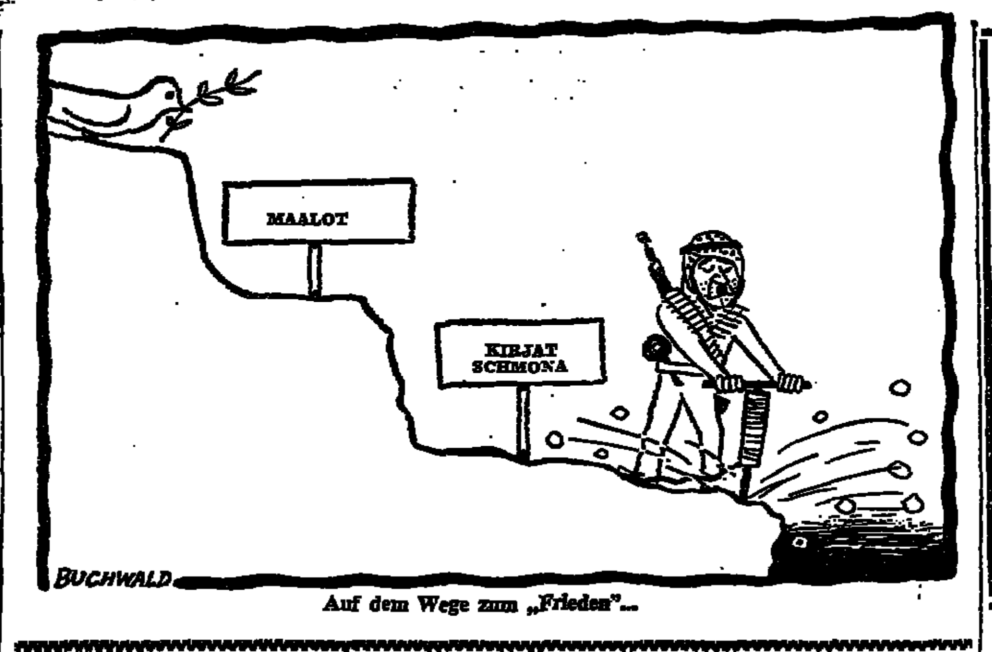
In den ganzen letzten Wochen stand immer wieder die Frage der Beteiligung der Palästinenser, praktisch der Untergrundverbände, an der Genfer Konferenz zur Debatte.

Mit dem letzten Anschlag haben sich die Palästinenser aller Kategorien (und Havatme galt ja noch gemässigt) gründlich disqualifiziert, und Israel wird sich mit diesen Leuten nicht an einen Beratungstisch setzen. Diese Bandenführer werden nicht unsere Nachbarn werden, und mit ihnen ist „kein Staat zu machen".

Dr. Kissinger hat in einer Note an den Libanon seine „Besorgnis" über die Aktionen der Terroristen ausgesprochen. Mit „Besorgnis" ist es jedoch heute nicht mehr getan. Nach dem Anschlag in Kirjat Schmona hatte der Korrespondent der Wiener „Presse" erklärt, „fairerweise" könne man vom Libanon kein scharfes Vorgehen gegen die Terrororganisationen erwarten, und die Welt „würde erleichtert aufatmen", wenn die Terroristen ihre Aktionen in Israel und den besetzten Gebieten selbst unternehmen würden. Nach dem Anschlag von Maalot wird der merkwürdige Korrespondent sich vielleicht seine Worte nochmals überlegen, und nach unserer Meinung ist die Zeit gekommen, in der fairerweise der Libanon endlich die Mordnester auf seinem Boden ausräuchern muss. Wird er dies nicht tun, so wird Israel diese Aufgabe zu übernehmen haben. Bemerkenswert sind auch die internationalen Verbindungen der Havatme-Gruppe. In Paris und in Bukarest sitzen ihre Kuriere, die das geheimnisvolle Code-Wort übermitteln sollten. Die Regierungen von Frankreich und Rumänien werden dem Frieden im Nahen Osten einen grossen Dienst erweisen, wenn sie diese Kuriere nicht mehr operieren lassen. Die Einwände Israels gegen die Eröffnung eines Büros der Palästina-Befreiungsfront in Bukarest, das hinter diesen Kurieren steht, haben sich als völlig richtig erwiesen.

Nach dem leichtfertigen Vorgehen und den Fehlern auf unserer Seite am 15. Mai ist höchste Vorsicht am Platz, wie sie gestern schon in Kirjat Schmona zu bemerken war. Darüber hinaus muss eine neue Epoche beginnen, in der wir mit aller Schärfe Kampf gegen die verschiedenen Untergrundverbände zu führen und den um sie entstandenen Glorienschein zu beseitigen haben. Wir haben sie der Welt darzustellen als das was sie sind nämlich als Mörder, deren Aktionen sich gegen Unschuldige richten, und für die nicht ein Staat sondern der Staatsanwalt notwendig ist.

J. E. P.



Auf dem Wege zum „Frieden"...

Leichte Besserung im Befinden der Verletzten

Den meisten Patienten geht es besser. Dies geht aus Erklärungen der Leiter des Rambam-Krankenhauses und des Hospitals in Naharia hervor.

Die ernsteren Fälle waren aus Maalot nach Haifa überführt worden. Der stellvertretende Direktor Dr. Assa sage, von 22 Schülern sind noch zwei in schlechter Verfassung, besonders ein Patient, der einen Kopfschuss abbekam. Die meisten Kinder sind von Schüssen und Granatsplittern verletzt worden.

Gesundheitsminister Viktor Schemtow, der die Verwundeten im Rambam-Krankenhaus besuchte, erklärte auf Fragen von Journalisten, die Bluttaten von Kirjat Schmona und Maalot sind mit dem Ziel durchgeführt worden, ein Entflechtungsabkommen zwischen Israel und Syrien zu verhindern. Israel werde auch weiterhin für die Sicherheit der Bürger sorgen. Den Terroristen sei es auch daran gelegen, einen Keil zwischen Israel und seine arabischen Bürger zu schieben. Obwohl einige israelische Araber an den Terroranschlägen teilnahmen, ist der Grossteil der israelischen Araber dem Staate Israel treu geblieben.

Aus dem Krankenhaus in Naharia wird gemeldet, dass dort 50 Patienten behandelt werden, unter denen sich die acht Verwundeten des Tenders befinden, der am Mittwoch in den Morgenstunden von den Terroristen beschossen worden war. Die 42 Schüler, die zumeist mit leichteren Verletzungen weggekommen waren, fühlen sich viel besser. Vom ärztlichen Standpunkt betrachtet kann ihre Lage als „befriedigend" bezeichnet werden, sagte der Krankenhaus-Direktor Dr. Awigdor Einhorn.

Elternrat droht mit Sperre der Schulen

Der Vorsitzende des Landesrates der Elternausschüsse aller Schulen im Lande, Prof. Benjamin Fränkel, setzte sich auf einer Zusammenkunft mit dem Polizeiminister und mit Vertretern des Erziehungsministerium dafür ein, dass die Polizei den Schutz und die Verantwortung für die Sicherheit aller Schüler und der Schulen zu übernehmen habe.

Der Professor erklärte, bereits vor zwei Wochen sei er mit dem Generaldirektor des Erziehungsministeriums, Elad Peled, in dieser Angelegenheit zusammengetroffen.

Prof. Fränkel drohte, der Elternrat werde die Sperre aller Schulen veranlassen, in denen die Sicherheitsmassnahmen ungenügend sind. Er forderte eine umgreifende Reorganisierung des Sicherheitswesens in den Erziehungsinstitutionen.

Erregung in Maalot — Bewohner fordern Todesstrafe fuer Terroristen

In Maalot herrschte gestern weiterhin ausserordentliche Nervosität. Die Schüler der „Netiw Meir" Schule errichteten Sperren zwischen Maalot und Tarschicha. Sie forderten jeden Passanten, der Maalot betreten wollte, zur Legitimierung auf und erklärten, von nun an werde es keine gemeinsame Verwaltung d. beiden bisher eine Ortsverwaltung bildenden Ortschaften geben.

Sicherheitskräfte sorgten für die Sicherheit der arabischen Bewohner von Tarschicha. Die Bewohner von Maalot forderten die Behörden auf, Neueinwanderer in ihr Städtchen zu schicken. In grossen Spruchbändern wurde die Vollstreckung der Todesstrafe gegen Terroristen verlangt.

Der Ortsrat trat zu einer Sitzung zusammen, auf der d. Vorsitzende Eli Ben Jsakow erklärte, seit Jahren habe er bessere Sicherheitsmassnahmen verlangt. Die Grenze sei auf dem Fusswege nur eineinhalb Stunden entfernt: Die Behörden hätten wissen müssen, welche Gefahr dem Dorf drohte. Es sei nicht zu verstehen, wieso es den Terroristen gelang, in die Schule einzudringen.

aus dem Lande

Eine Delegation des Munizipalitätenverbandes unter Führung von Pinchas Ejlon begibt sich nächste Woche nach Maalot-Tarschicha, Zfat, Chazor und Kirjat Schmona, um an Ort und Stelle festzustellen, wie diesen Ortschaften geholfen werden kann.

Das Zentralkomitee der Maki-Kommunisten veröffentlichte eine Erklärung, in der Regierungen, die die Terroristen unterstützen und eine Verständigung zwischen Israel und den Arabern verhindern, gebrandmarkt werden.

Die Terroristen wollen jede Aussicht auf jüdisch-arabische Verständigung untergraben und einen neuen Krieg entfesseln, sagte Prof. Ben David auf der Sitzung eines Forschungsteams für Nahost-Affären in Jerusalem.

Eine Sondersitzung der Internationale der Gewerkschaftsverbände hat der Zentralausschuss der Histadrut angesichts der Verbrechen in Kirjat Schmona und in Maalot gefordert. Der Ausschuss setzt sich für eine internationale Aktion gegen die Terrorverbände ein.

Auf der „Gesprochenen Zeitung" um 19.00 Uhr am kommenden Montag, den 17. Mai wird unter Redakteur Schimeon Samet (Haarez) das Thema „Schlussfolgerungen nach der Bluttat in Maalot" behandelt werden.

Raw Nizaw Schaul Rosolio hat einen Untersuchungsausschuss ernannt, der neue Vorschriften für organisierte Ausflüge im Lande ausarbeiten wird.

Die WIZO hat fünf neue Ortsgruppen an der Nordgrenze in Ewen Menachem, Zarit, Netua, Schtula und Chazor Haglilit gegründet.





TAGEBUCH EINER SCHUELERIN IN DER „NETIW MEIR" SCHULE

In den gestrigen Nachmittagsstunden wurde in der „Netiw Meir" Schule in Maalot das Tagebuch einer Schülerin gefunden, in dem sie ihre Eindrücke über das furchtbare Erlebnis eingetragen hatte. In der kindlichen Handschrift schrieb die Unbekannte auf Packpapier über das „Erlebnis" und schloss die Beschreibung mit den Worten „Wir können nichts hören... bald wird die Stunde der wunderbaren Befreiung kommen". Dieser Notiz fehlte die Unterschrift. Ein Blutfleck bedeckte den unteren Teil des Papiers.

Vorgestern fand man nach der Stürmung der Schule ebenfalls einen Zettel, der allerdings unterschrieben war. Ein Mädchen, welches den Tod fand, hatte kurz vorher an ihre Eltern geschrieben: „Verzeiht mir, dass ich auf Eure Warnungen nicht hörte und an dem Ausflug teilgenommen habe... ich sehe ein, wie ich für meinen Ungehorsam bestraft werde... vielleicht werden wir uns dennoch sehen..."

An der Tel-Aviver Boerse: Starke Nachfrage nach Natad-Dollars

An der Tel Aviver Börse erhöhte sich der Natad-Dollar um sieben Punkte und wurde mit IL 4.74 gehandelt. Natad-Besitzer wollten trotz dieses Kurses keine Natad-Dollar verkaufen. Die Banken konnten in vielen Fällen der Nachfrage nicht nachkommen. Ausländische Besitzer israelischer Aktien waren bemüht, die Papiere abzustossen. Der Goldpreis erhöhte sich um 100 Punkte. Er erreichte IL 26.000. Auch die D-Mark stieg um zwei Punkte (IL 1.91). Der Dollar wurde am Grauen Markt zu IL 4.84 gehandelt. Wertgebundene Papiere blieben durchwegs fest.

Die Börsen im Ausland zeigten durchwegs eine schwächere Tendenz. Dies war in Zürich und Basel, aber auch in Frankfurt, Düsseldorf, London und Brüssel der Fall. Paris, Mailand, Tokio zeigten ein freundliches Bild.

Gold wurde in Zürich gestern mit 165.50 Sfrcs pro [...] und 15,290 Fr. pro Kilogramm (995 Gramm) gehandelt. In [Pa]ris kostete der Kilogramm [Bar]ren 27,890 Fr.

Das ägyptische Kabinett [hat] einen Gesetzentwurf verabschiedet, der beträchtliche Erleichterungen und Vorteile für ausländische Investitionen von Anleger aus dem Ausland [...] bei Investitionen in Aegypten von Importabgaben und einem Teil der Einkommensteuer befreit werden. 50 Prozent [der] Gewinne sollen sie ins Ausland transferieren dürfen. Ge[...] sollen in Aegypten nur best[...] werden, wenn sie fünf Pro[zent] des Investitionskapitals übe[rstei]gen.

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

	15.51974	16.5.
OBLIGATIONEN		
6% Devel. Loan Serie 4 bearer $ linked	261.5x	[illegible]
6% Israel Electr. „B" $ linked	145	[illegible]
6% Industrial Devel. Bank Serie 3 $ linked	238.5	[illegible]
5% Dead Sea Works bearer $ linked	146.1	[illegible]
6½% Zim $ linked	128.2	[illegible]
Development Loan Serie 140 — 5 year-notes	262	[illegible]
Milve Klita 1961 Index 126,3	271	[illegible]
Milve Klita 1963 Index 132,6	258	[illegible]
Milve Klita 1964 Index 138,5	353	[illegible]
Milve Klita 1965 Index 110,1	315	[illegible]
Milve Klita 1966 Index 118,6	287	[illegible]
Milve Klita 1967 Index 118,9	278.5	[illegible]
AKTIEN-MARKT		
Ozar Hitjaschwut ord. shares reg.	285	[illegible]
I.D.B. Bankholding Ord. sh.	219	[illegible]
Isr.-British Bank bearer	335	[illegible]
Bank Leumi „A" ord. stock	259.5	[illegible]
General Mortg. Bank ord. shares bearer	256.5	[illegible]
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	268	[illegible]
Hassneh Insurance ord. shares	286	[illegible]
Housing Mortg. Bank „B" ord sh.	260.5	[illegible]
Delek ord. shares reg.	183	[illegible]
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	218	[illegible]
Africa Pal. Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	348	[illegible]
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	193	[illegible]
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	144	[illegible]
Mehadrin	200	[illegible]
Anglo Israel Investment	178.5	[illegible]
Neot Aviv	96.5	[illegible]
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	100	[illegible]
Ata „C" ord. reg. shares	134.5	[illegible]
Dubek	453.5	[illegible]
Photoenicia 8% ord. pref. part. bearer	110	[illegible]
Amerikan Israel Papper Mills	315	[illegible]
Assis	237	[illegible]
Elgar Investment bearer	35	[illegible]
Ellern Investment Ltd. bearer	205	[illegible]
Paz Investments	104	[illegible]
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	108.5	[illegible]
Discount Bank Inv. bearer	246.5	[illegible]
Bank Leumi Investment ord. shares	230	[illegible]
Export Bank Investment	80.5	[illegible]
Clal Industries	195	[illegible]
Naphta Ltd. ord. shares	90	90
Lappidot ord. shares reg.	178	178
I.L.D.C. 10% conv. deb.	36.5	—
Ata 10% conv. deb.	91	—
D-Mark per $	2.4120/50	[illegible]
Swiss Fr. per $	2.8200/300	[illegible]
D-Mark	1.72	[illegible]
Natad (unter Banken)	4.67	[illegible]

TENDENZ AM GESTRIGEN BORSENMARKT

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank
Ohne Obligo

* = ex coup. div.
** = ex. rights

K = Nur Käufer
V = Nur Verkäufer
S = Schlusskurs

Dollar Bonds: fester
Index Bonds: fester
Aktien: fester

ISRAEL NACHRICHTEN חדשות ישראל

— Nr. 115 —

TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
Abonnement- und Anzeigenabteilung: T 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724831
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52